



Nr.0526 Söldner der Galaxis

von H. G. Ewers.

Auf Terra und den anderen Mensehheitswelten schreibt man Ende Februar des Jahres 3442. Seit dem Tag, als die Verdummungskatastrophe über fast alle Intelligenzwesen der Galaxis hereinbrach, sind somit rund 15 Monate vergangen.

Der mysteriöse Schwarm setzt seinen Flug durch die Milchstraße unabirrt fort - ebenso unabirrt, wie Perry Rhodan und seine immunen Gefährten in gefahrvoller Arbeit dem Sinn und Zweck der unheimlichen Invasoren auf die Spur zu kommen suchen.

Perry Rhodan und die anderen seiner Mitkämpfer wissen inzwischen längst aus bitterer Erfahrung, daß die Emissäre des Schwarms millionenfaches Unheil über viele Welten gebracht haben. Sie wissen inzwischen auch, daß der Schwarm für den Aufstieg des Homo superior und für "das große Sterben" verantwortlich ist.

Sie wissen aber noch nicht genug. Sie ahnen nur, daß der Schwarm weitere Überraschungen in sich birgt, die für die Bevölkerung ganzer Planeten tödlich sein kann. Dann sehen die Terraner es mit eigenen Augen. Ein Planet wird überfallen - die Welt der SÖLDNER DER GALAXIS...

Die Hauptpersonen des Romans:

Mincos Polata und Hysk Vantolier - Zwei Immune eines Explorerschiffes.

Perry Rhodan - Der Großadministrator macht sich wieder einmal Sorgen um Gucky.

Gucky und Bossa Cova - Der Mausbiber und der Reeder von Olymp führen einen Sonderauftrag aus.

Tadschor - Vertreter der ersten Zivilisation des Planeten Aggres.

Id Zirroh Par - Ein Vertreter der zweiten Zivilisation.

Ephor Tusalis - Ein Mann an einer "Feuerorgel".

VORSPIEL

Tadschor verfolgte den Angriff auf den kuaturischen Stützpunkt Ilkete auf den Monitoren. Flugsonden übermittelten ihm Bilder und Geräusche in seine Befehlszentrale.

Die erste Phase des Überraschungsangriffs war ein voller Erfolg gewesen. Niemand aus Ilkete hatte mit der neuen Geheimwaffe des Reiches Sashani gerechnet. Die "Hirnlosen" waren von den Gegnern als das eingestuft worden, als was sie auftraten, als hilfesuchende heruntergekommene Flüchtlinge aus der von Sashani - Truppen besetzten Ruinenstadt Prulathurn.

Tadschor beobachtete, wie die "Hirnlosen" von feindlichen Soldaten eskortiert und zu den Pfortenbunkern des Stützpunktes geleitet wurden. Nachdem sie in den Eingängen verschwunden waren, widmete der Wissenschaftler sich dem Nachrichtenschreiber.

Die letzten Meldungen aus dem Hauptquartier unterschieden sich nicht wesentlich von den Tagesberichten, die seit Wochen eingingen. Heftige Kämpfe um die Insel Dideron, Luftschlacht über dem Grodonos - Meer, Bombardierung gegnerischer Städte und feindliche Angriffe auf eigene Städte.

Tadschor wandte sich um, als sein Assistent Porzos eintrat.

"Wie sind die Versuche mit unserem Ubalaer verlaufen, Porzos?" erkundigte er sich.

Porzos nahm seinen Blick von den Monitoren.

"Bisher zufriedenstellend, Tadschor. Dennoch wird es einige Tage dauern, bis die Versuchsreihen abgeschlossen sind und wir wissen, ob der Ubalaer bedenkenlos eingesetzt werden kann."

"Ich hoffe, man lässt uns diese Frist". gab Tadschor zurück. "Die Kuaturer versuchen seit einiger Zeit, uns zu einer Entscheidungsschlacht zu drängen. Wenn ihnen das gelingt - und wenn sie dabei siegen sollten - müssen wir den Ubalaer unverzüglich einsetzen."

Porzos spreizte abwehrend die Finger.

"Davon rate ich ab, Tadschor. Wir müssen erst noch die Konsequenzen berechnen, die ein Einsatz - des Ubalaer zur Folge haben könnte."

Tadschor blickte seinen Assistenten unwillig an.

"Konsequenzen!" sagte er verächtlich. "Es gibt nur eines, das für uns wichtig ist, das ist die Rückeroberung des Götzen Galango."

"Wir brauchen ihn nicht zurückzuerobern", widersprach Porzos. "Der Götze Galango befindet sich auf der Insel Dideron, die bisher weder von unseren Truppen noch von denen des Reiches Kuatur erobert werden konnte. Die Einrichtungen zum Schutze Galangos funktionieren etwas zu gut." Er lachte. "Was ich als großes Glück für die Zivilisation auf Sidir betrachte."

Tadschors Gesicht rötete sich.

"Sie reden wie ein Verräter, Porzos! Erstens enthalten Sie dem Götzen Galango seinen Titel vor, und zweitens gehört der Götze nur uns Sashanis, der einzigen wirklichen Zivilisation auf Sidir."

So steht es im Vermächtnis der Vorfahren, die aus dem Göttlichen Reich Arkh' Noon kamen."

Porzos setzte sich vor ein Kontrollpult und musterte seinen Vorgesetzten. Tadschor war groß, hager, hatte helle Haut und langes weißes Haar. Er sah aus, wie die Vorfahren in den Büchern der Göttin Log beschrieben wurden. Sie alle stammten von den Vorfahren ab, doch die meisten Bewohner Sidirs waren unersetzt, besaßen braune Haut und hartes blauschwarzes Haar. Porzos nahm an, daß die Nachfahren der ersten Bewohner von Sidir durch die Umweltverhältnisse verändert worden waren, doch das durfte er nicht laut sagen; es wäre ein Verstoß gegen die Wahrheitsprinzipien des Galango-Kultes gewesen.

Nur Tadschor gegenüber riskierte Porzos hin und wieder Offenheit, denn der Wissenschaftler vertrat zwar die Wahrheitsprinzipien, war jedoch kein Fanatiker, auch wenn er sich meist den Anschein gab.

"Der Götze Galango", sagte Porzos nachdenklich, "hat meiner Meinung nach seine Funktion längst eingestellt. Einst sollte er über Sidir regieren, aber seit mehr als zwanzig Jahren schon gibt er keine Befehle mehr heraus. Der Kampf um die Insel Dideron ist ebenso unsinnig geworden wie der ganze Krieg."

Tadschor seufzte.

"Sie werden noch vor dem Reinheits-Tribunal landen, wenn Sie weiterhin derartig ketzerische Ansichten aussprechen, Porzos. Was dann mit Ihnen geschieht, brauche ich wohl nicht erst zu sagen. Nur wir Sashanis sind die rechtmäßigen Nachfolger der Arkh' Noon. Erst wenn wir das Reich Kuatur zerschlagen haben, können wir das Vermächtnis unserer Vorfahren erfüllen."

"Die Kuaturer stellen es umgekehrt dar. Ich fürchte, beide Seiten sind im Unrecht. Dieser Krieg zerstört das Vermächtnis der Vorfahren, die nach der Theorie Isolas nicht aus deinem 'Göttlichen Reich' kamen, sondern von einem anderen Planeten."

"Isola wurde hingerichtet", erklärte Tadschor in zurechtweisendem Ton. Er senkte seine Stimme. "Ich kenne seine Theorie. Danach kamen unsere Vorfahren aus einem großen Reich zwischen den Sternen, mit dem Auftrag, hier auf Sidir eine Tochterzivilisation zu errichten und später"

Er unterbrach sich und hob die Hand.

Es ist soweit. Unsere Truppen greifen Ilkete an. Die Hirnlosen haben ihre Aufgabe erfüllt und das entsprechende Signal abgestrahlt."

Auf mehreren Monitoren sah er, wie die Kampfwagen der vor Ilkete liegenden Truppen losfuhren, gefolgt von Fußtruppen mit stählernen Schutzpanzern und tragbaren Laserwaffen. Sie überquerten ungehindert, das von Explosionen zerwühlte und von Laserstrahlen verbrannte Niemandsland, erreichten den ersten Abschirmbereich des feindlichen Stützpunktes und...

Tadschor erstarnte, als der Energieschirm sich flackernd über Ilkete aufbaute. Etwas mußte schiefgegangen sein, denn die "Hirnlosen" hätten zu dieser Zeit längst ihre Aufgabe vollendet haben sollen.

Die sashanischen Kampfwagen bremsten ab. Einige schafften es nicht mehr ganz, gerieten in den Energieschirm und glühten auf. Die anderen schossen mit ihren Laserkanonen auf den Schutzschild, während sie langsam rückwärts fuhren. Doch der Schutzschild hielt wie er bisher immer gehalten hatte.

Plötzlich brachen im Rücken der Angriffstruppen Löcher im Boden auf. Stählerne Röhren schoben sich daraus hervor, und Tausende von metallisch glänzenden kleinen Körpern ergossen sich aus den Röhrenmündungen ins Freie.

Roboter!

Tadschor drückte einige Schalttasten. Die sashanischen

Angriffstruppen machten kehrt und wandten sich den neuen Gegnern zu. Ein erbitterter Kampf entbrannte, wogte hin und her - bis der Energieschirm über Ilkete erlosch und die Geschützkuppeln des Stützpunktes ausgefahren wurden.

Innerhalb kurzer Zeit waren die sashanischen Angriffstruppen dezimiert und zersprengt; ihre Reste versuchten durch die Roboterkolonnen zu stoßen und sich in Sicherheit zu bringen.

Es war nur eine Frage der Zeit, bis die Besatzung des Stützpunktes zur Gegenoffensive antrat und den sashanischen Stützpunkt Troastes berannte.

"Troastes ist von Truppen entblößt" murmelte Tadschor. "Jetzt sind wir in der Lage, in die wir Ilkete bringen wollten. Wenn wir die endgültige Niederlage abwenden wollen, müssen wir den Ubalaer einsetzen."

Seine Hand streckte sich nach einem Hebel aus.

"Nein!" rief Porzos. Nicht den Ubalaer! Er würde den Kuaturern eine solche Niederlage beibringen, daß . . ."

"Das soll er auch!" erwiderte Tadschor grimmig. "Sie müssen endlich wissen, daß sie den Krieg niemals gewinnen können."

Er legte den Schaltehebel um.

Auf einem weiteren Monitor beobachtete er, wie sich der Ubalaer, ein gigantischer Roboter aus besonders gehärtetem Stahl und mit einem autarken Gehirn, in seinem Einsatzschacht bewegte.

Tadschor lächelte triumphierend, als der Ubalaer den Schacht verließ und mit dröhnenden Schritten auf die gegnerischen Robotergruppen zumarschierte. Die Laserkanonen des Roboters spien Vernichtung. Gegen sie hatten die feindlichen Roboter keine Chance, da der Ubalaer einen Schild aus Kraftfeldern vor sich herschob, der die schwachen Laserstrahlen der kleinen kuaturischen Kampfmaschinen mühelos abwehrte.

Im Stützpunkt Ilkete erkannte man die Gefahr sehr schnell. Das Feuer der Geschützkuppeln wurde auf den riesigen Roboter gelenkt. Aber darauf hatte Tadschor nur gewartet. Er legte einen zweiten Schalter um.

Äußerlich geschah nichts - außer daß die Geschützkuppeln von Ilkete ihr Feuer nach kurzer Zeit einstellten. Daraus schloß Tadschor, daß der neu entwickelte Hysterisator des Ubalaer wie vorausberechnet wirkte.

Der endgültige Beweis dafür wurde i'hm sehr bald geliefert. Die Tore der Pfortenbunker von Ilkete öffneten sich, und in unablässigem Strom quollen kuatorische Soldaten ins Freie. Sie waren größtenteils unbewaffnet und vermittelten den Eindruck einer Herde Mikasses, die voller Panik blindlings davonstürmte.

Unberührt von ethischen Hemmnissen, feuerte der Ubalaer in die kopflos umherlaufende Masse der feindlichen Soldaten, bis die letzte Bewegung aufgehört hatte . . .

Tadschor meldete den Erfolg ans Hauptquartier und wurde gelobt. Man wies ihn an, soviel Ubalaer wie möglich zu bauen und dem Oberkommando zur Verfügung zu stellen.

Doch bevor der Wissenschaftler daran gehen konnte, diese Anweisung auszuführen, wurden die Nachrichtenkanäle durch Alarmmeldungen blockiert. Die überall eingerichteten Luftüberwachungszentralen gaben bekannt, daß sich große Raketenschwärme dem Gebiet des Reiches Sashani näherten. Ihrem Kurs nach waren sie im Reich Kuatur gestartet worden.

Tadschor sah sich nach Porzos um. Doch sein Assistent war verschwunden. In aller Eile dirigierte der Wissenschaftler den Ubalaer in den Stützpunkt zurück, dann wollte er den Lift besteigen, um in die Tiefbunkeranlagen zu fahren, bevor die ersten feindlichen Raketen einschlugen.

Eine Meldung der nächsten Luftüberwachungszentrale bewog

ihn, damit noch zu warten. Die Meldung besagte, daß einige der feindlichen Raketen in der Hochatmosphäre explodiert waren. Kurz darauf wurde Strahlungsalarm gegeben. Sämtliche feindlichen Raketen waren in der Hochatmosphäre explodiert. Überall trieben leuchtende Wolken über sashanisches Gebiet.

Von ihnen ging eine harte Strahlung aus, die alles Leben bedrohte.

Als Tadschor aus anderen Meldungen erfuhr, daß auch die sashanischen Raketen gestartet wurden, um das kulturische Gebiet ebenfalls durch Strahlung zu entvölkern, wußte er, daß Porzos mit seinen Warnungen recht behalten hatte.

Der durchschlagende Erfolg des Ubalaer hatte den Gegner in eine Panikstimmung versetzt und angesichts der befürchteten Niederlage dazu bewogen sein Potential an Strahlungsbomben abzuschießen. Das allein bedeutete schon Selbstmord, denn die strahlenden Wolken würden viele Jahrhunderte um den ganzen Planeten kreisen und unter sich alles Leben vernichten.

Der Abschuß der sashanischen Strahlungsbomben war eigentlich ein überflüssiger Vergeitungsschlag; er würde das Sterben nur beschleunigen.

Tadschor war sich seiner Schuld bewußt. Aber er wollte nicht aufgeben. Er hatte schon vor langer Zeit dafür gesorgt, daß er selber eine mögliche Katastrophe überstand und später versuchen konnte, eventuelle Überlebende beziehungsweise deren Nachkommen zu sammeln und den Anfang zu einer neuen Zivilisation zu legen.

Er fuhr mit dem Lift in den tiefsten Bunker des Stützpunktes, wo der Ubalaer ihn bereits erwartete. Nachdem er dem Roboter befohlen hatte, vor dem Geheimtrakt zu warten und zu wachen, öffnete er die Tür zu seinem Labor.

Lächelnd musterte er die Geräte, die er in jahrelanger Arbeit zusammengesetzt hatte. Niemand außer ihm kannte ihre wahre Bedeutung.

Dann begann Tadschor, sich zu entkleiden . . .

1.

Der Klang der Flöte zitterte über das Blätterdach des Urwaldes, auf dem die Sonnenstrahlen von unzähligen Wassertropfen reflektiert wurden und ein glitzerndes Meer aus Diamanten schufen. Ein Regenbogen spannte sich gleich einem majestätischen Tor über diese Landschaft. Der Kondor zieht vorbei . . .

Der Flötenspieler saß auf dem höchsten Punkt eines halbverfallenen Bauwerkes, das neben anderen in einer Lichtung stand. Baumstämme und aufgewühlte Erde verrieten, daß die Lichtung erst vor kurzem in den Urwald geschlagen worden war.

Der Mann mit der hölzernen Flöte trug nur eine lindgrüne Hose und graue Wadenstiefel. Sein nackter brauner Oberkörper glänzte von Schweiß. Zu Füßen des halbverfallenen Bauwerkes standen Tausende und aber Tausende seltsamer Lebewesen. Sie waren größtenteils in unterschiedliche bunte Kleidungsstücke gehüllt, teilweise aber unbekleidet, so daß ihre Körperformen sich dem Blick des Beobachters offen darboten.

Körperformen, wie sie kein humanoides Lebewesen aufwies.

Die Wesen waren durchschnittlich 2,40 Meter groß, besaßen Außenskelette aus schwarzrotem Chitin und acht Gliedmaßen. Jeweils vier Gliedmaßen befanden sich am stark entwickelten tonnenartig geformten Brustteil während die durch starke Einkerbungen abgeschnürten beiden hinteren Körperteile - Mittelstück und Unterleib - je zwei Gliedmaßen besaßen.

Die Köpfe der Lebewesen waren stark abgeflacht und besaßen

ein Paar große Facettenaugen, in denen die Sonnenstrahlen irisierende Lichtreflexe erzeugten. Der überwiegende Teil dieser Wesen hockte auf den mehrfach gegliederten Beinen der beiden hinteren Körpersegmente, hatte das Brustteil mit dem Kopf angehoben und auf die langen starken vier Vordergliedmaßen gestützt. Zwei Fühlerpaare standen schwach vibrierend vom Kopf ab.

Bis auf mein Flötenspiel herrschte vollkommene Stille.

Ich, Captain Hysk Vantolier, Kosmozoologe auf dem terranischen Forschungsschiff EX-6633 Special, war vor einer Stunde zu dieser Lichtung gekommen, um die in glücklicheren Zeiten ausgegrabenen Bauwerke einer uralten Kultur zu untersuchen.

Es gab so viel, was wir noch nicht wußten. Aber der mittägliche Regenguß war noch nicht vorüber gewesen, als die Ausgrabungsstätte von Tausenden jener eingeborenen Intelligenzen umringt worden war, die nun reglos meinem Flötenspiel lauschten.

Die Plostas, wie die Eingeborenen hießen, waren die intelligenten Abkömmlinge einer großen Insektenart. Nach allem, was ich - bisher hatte erfahren können, wären die Plostas wahrscheinlich nie zum Aufbau einer Zivilisation fähig gewesen, wenn es nicht vor drei - bis viertausend Jahren zu einem einschneidenden Ereignis gekommen wäre, das zu einer tieigreifenden Veränderung der Vererbungsanlagen geführt hatte.

Viele Jahrhunderte lang mußte die Oberfläche des Planeten Aggres von kaum vorstellbar harter Strahlung bombardiert worden sein, offenbar das Ergebnis eines wahnwitzigen Krieges, in dem die Nachkommen früher arkonidischer Kolonisten sich und ihre blühende Zivilisation selbst ausgelöscht hatten.

Die Plostas, Produkte eines selbstmörderischen Vernichtungskrieges und damit auch Produkte menschlichen Wahnwitzes, waren zu Wesen geworden, denen das Leben des Individuums weniger als nichts bedeutete; Ihr einziger Lebensinhalt war - neben der Arterhaltung - der Kampf, und das war auch der Grund für meine Anwesenheit auf diesem Planeten.

Das Solare Imperium hätte wahrscheinlich niemals von der Existenz dieses Volkes erfahren, wenn nicht vor einigen Jahrzehnten viele Tausende dieser Lebewesen als Söldner im Dienste des Diktators Dabrina und des Carsualschen Bundes aufgetreten wären. Sie hatten sich besonders bei dreisten Überfällen auf Stützpunktplaneten des Solaren Imperiums und auf unabhängige Siedlungswelten hervorgetan. Obwohl sie keine eigenständige technische Zivilisation besaßen, begriffen sie doch sehr schnell - vor allem die Funktionsweise und Bedienung hochmoderner Vernichtungswaffen. Wo sie aufgetaucht waren, hatte ihr furchtloses Vorstürmen und erbarmungsloses Wüten bald Schrecken und Panik verbreitet. Sie kannten weder Zögern noch Mitgefühl, und viele unserer Kosmopsychologen sprachen ihnen überhaupt jedes Gefühl ab.

Ich - hätte ihnen das Gegenteil beweisen können, denn jene furchtlosen wilden Geschöpfe lauschten nun schon seit fast zwanzig Minuten schweigend meinem Flötenspiel, nachdem sie anfänglich versucht hatten, mich umzubringen.

Mir blieb gar nichts weiter übrig, als weiterzuspielen. Wenn ich die Flöte absetzte, mußte ich damit rechnen, daß die Plostas über mich herfielen. Also spielte ich alle jene Melodien, die bei uns zu Hause, in den terranischen Anden, von Generation zu Generation weitergegeben wurden und deren Herkunft in die Zeit der Inkas und weiter zurückreichen sollte, wie mir meine Großmutter erzählt hatte.

Und während ich spielte, zogen die Ereignisse seit meiner

Ankunft auf Aggres überdeutlich an meinem geistigen Auge vorüber . . .

Seit dem ersten Auftreten der plostasischen Söldnertruppen hatte die Galaktische Abwehr fieberhaft nach der Herkunft der Plostas geforscht. Diese aggressiven Lebewesen bedeuteten für alle friedliebenden Völker der Galaxis eine Gefahr, solange sie von gewissenlosen Machthabern angeworben werden konnten.

Wenige Wochen vor dem Eintritt eines furchtbaren Ereignisses, auf das ich später zurückkommen werde, konnten die galaktischen Koordinaten des plostasischen Heimatplaneten endlich beschafft werden. Den Grundsätzen des Solaren Imperiums folgend, wurde nicht etwa eine Kampfflotte in Marsch gesetzt, um die Gefahr ebenso rigoros wie inhuman zu beseitigen, sondern der Sicherheitsausschuß in Terrania beauftragte das Explorerkommando, sich des Problems anzunehmen.

Staatsmarschall Bull beorderte meinen Vorgesetzten, Major Mincos Polata, und mich zu sich. Er entnahm uns unseres damaligen Kommandos auf einem Kontaktschiff an der galaktischen Eastside, und erteilte uns den Auftrag, das Spezialschiff EX-6633 zu übernehmen, auszurüsten und mit Hilfe der Personalpositronik eine Besatzung zusammenzustellen, die alle Voraussetzungen zur friedlichen Erforschung eines aggressiven Volkes mitbrachte.

Die EX-6633 war schon mehrmals zu ähnlichen Einsätzen verwendet worden. Aufgebaut auf der Kugelzelle eines Schweren Kreuzers, verfügte sie über alle Aggregate, die zum defensiven Schutz seiner Besatzung erforderlich waren. Für den Fall, daß schwerbewaffnete Raumschiffe anderer Zivilisationen unsere friedliche Forschungsarbeit behindern sollten, gab es auch eine starke Offensivbewaffnung. Doch die Bestimmungen zu ihrem Einsatz waren sehr streng, so daß jeder Mißbrauch ausgeschlossen war.

Insgesamt stellte Major Polata vierhundert - Personen ein. männliche und weibliche Wissenschaftler der Explorerflotte, die jeweils zwei Spezialgebiete beherrschten und zusätzlich, wie das in der Explorerflotte üblich war, mit den kosmonautischen und auch militärischen Aufgaben eines großen Raumschiffes vertraut waren.

Wir starteten Mitte November 3440 und flogen ungehindert in das System der kleinen gelben Sonne ein, das Major Polata nach altem Brauch EX-Polata nannte. Die Sonne besaß nur drei Planeten, und Nummer zwei war der, der in den Unterlagen der Solaren Abwehr den Namen Aggres trug.

Major Polata steuerte die EX-6633 in eine Kreisbahn um Aggres und nahm Funkverbindung mit den Bewohnern des Planeten auf. Wir - bekamen bereits erste Informationen über die politischen Gliederungen der Plostas, als unser Anruf von der sogenannten "Zentralen Koordinierungsstelle der Ruhmreichen Stämme" beantwortet wurde. Ein Plosta mit Namen Id Zirroh Par begrüßte uns in halbwegs verständlichem Interkosmo, das allerdings von unseren Frequenzbereich-Umsetzern erst in eine für uns wahrnehmbare Lautsprache verwandelt werden mußte.

Die Plostas waren Lebewesen, deren sprachliche Lautäußerungen im Ultraschallbereich lagen. Der Sprachschatz deckte sich jedoch weitgehend mit dem unseren, was auf ihre Erfahrungen im Umgang mit den Vertretern anderer humanoider Völker zurückzuführen war.

Id Zirroh Par erteilte uns anstandslos Landeerlaubnis. Wir erhielten einen Leitstrahl und setzten in einer Ebene zwischen weit verstreuten riesigen Steinbauten auf, die in ihrer Form ungefähr terranischen Termitenbauten ähnelten, nur daß sie

durchschnittlich fünfhundert Meter hoch waren.

Kurz nach der Landung erlebten wir ein beeindruckendes Schauspiel. Aus zahllosen Öffnungen in den Steinbauten erhoben sich Zehntausende geflügelter Wesen, schraubten sich hoch in den Himmel und segelten dann in großen Schwärmen über unser Schiff hinweg. Anfangs verstanden wir nicht, was sie damit bezweckten, bis die Schwärme sich plötzlich in zwei Heerscharen gruppierten, die mit allen nur denkbaren Strahlwaffen aufeinander schossen.

Natürlich waren wir erschrocken darüber, denn wir dachten, hier fände ein gegenseitiges Abschlachten statt. Aber dann stellte sich heraus, daß die plostasischen Heere sich nur ein Scheingefecht lieferten, um uns zu beeindrucken. Niemand wurde getötet, und die Schwärme landeten eine Stunde später neben dem Schiff.

Nach dem Scheingefecht kam eine Abordnung der plostasischen Stämme unter Führung von Id Zirroh Par an Bord. Die Mitglieder der Abordnung hießen uns willkommen und zeigten starkes Interesse an den technischen Einrichtungen des Spezial - Explorers. Wir wurden eingeladen, die Stammesburgen - sie sagten tatsächlich Burgen dazu - zu besuchen.

Selbstverständlich nahmen wir die Einladung an. Das war ja die Gelegenheit, die wir brauchten und auf die wir vorher kaum zu hoffen gewagt hatten.

Wir lernten die Lebensweise unserer Gastgeber gründlich kennen. Wie wir bereits aus den Unterlagen der Solaren Abwehr erfahren hatten, handelte es sich um intelligente Insektenabkömmlinge. Neu für uns war die Feststellung, daß die überwiegende Mehrzahl Plostas weiblichen Geschlechts war und daß die Krieger ausschließlich vom weiblichen Geschlecht gestellt wurden.

Der Grund dafür hatte biologische Ursachen. In jeder Generation eines Stammes wurde jeweils nur ein männliches Wesen "geboren". Es entwickelte sich zu einer Körpergröße, die die der Weibchen um das Achtfache überstieg und hatte nur die Aufgabe, die Eier der Weibchen zu befruchten. In der Behausung eines Männchens, die stets im untersten Stockwerk der Stammesburg lag, herrschte ein ständiges Kommen und Gehen. Abgesehen von der Erfüllung ihrer arterhaltenden Pflichten, mußten die Männchen sich mit hochwertigen Nahrungsmitteln vollstopfen, sich putzen und pflegen lassen, damit ihre Kräfte nicht frühzeitig nachließen oder sie sogar vor der "Geburt" und der Geschlechtsreife des nächsten Männchens starben, was den Untergang des Stammes bedeutet hätte.

Da die Weibchen nur einmal im Jahr und innerhalb kurzer Zeit bis zu dreihundert Eier legten, hatten sie Zeit, auch alle übrigen anfallenden Arbeiten zu erledigen. Sie vergrößerten die Stammesburg, führten Ausbesserungsarbeiten durch und versorgten die Herden der zentnerschweren madenähnlichen Cihoos, die den Plostas neben einer Pilzart als Nahrung dienten.

Wir mußten allerdings feststellen, daß bei vielen Stämmen die Burgen vernachlässigt wurden. Fast überall gab es Anzeichen von Verfall. In schroffem Gegensatz dazu standen die Reichtümer, die von den Plostas in Form technischer Gerätschaften gehortet wurden.

Wir erkannten sehr bald, daß es sich hierbei nur um einen scheinbaren Gegensatz handelte. Tatsächlich standen beide Faktoren - zunehmende Vernachlässigung und Anhäufung von Reichtümern - in unmittelbarem Zusammenhang. Die kampfbesessenen Plostas ließen sich in immer größerer Zahl von verantwortungslosen Machthabern als Söldner anwerben. Diejenigen, die zurückkehrten, brachten zwar als Lohn ihrer

Kriegsdienste moderne Gerätschaften technischer Zivilisationen mit, aber während ihrer Abwesenheit fielen sie als Arbeitskräfte aus. Zudem kehrten durchschnittlich nur jeweils vierzig Prozent der Söldner zurück, was zur Verringerung der Bevölkerungszahl führte. Mit Hilfe der technischen Gerätschaften hätte sich das zwar ausgleichen lassen, doch die Plostas interessierten sich nur für die mitgebrachten Waffen, nicht aber für Maschinen, die ihnen körperliche Arbeit abnehmen konnten. Kaum, daß sie ihre Fusionsreaktoren dazu verwendeten, die Stammesburgen mit elektrischem Licht und Heizstrom zu versorgen.

Leider kamen wir nicht einmal dazu die Plostas ganz behutsam auf diese Gefahr hinzuweisen, die dem Fortbestand ihrer Zivilisation drohte. Als sie nämlich merkten, daß wir nicht beabsichtigten, Söldner unter ihnen anzuwerben, nahmen sie eine feindselige Haltung ein, so daß es uns unmöglich wurde, sie weiterhin in ihren Stammesburgen zu besuchen.

Eines Tages dann zogen sie eine ansehnliche schwerbewaffnete Streitmacht um - unser Schiff zusammen und drohten mit einem Angriff, wenn wir nicht unverzüglich ihren Planeten verließen. Weitere Verhandlungen wurden in schroffer Form abgelehnt.

Es wäre uns nichts anderes übriggeblieben, als ihrer Forderung nachzukommen, denn wir durften - unseren Grundsätzen entsprechend - uns nicht auf einen Kampf einlassen, da wir uns auf dem Territorium eines fremden Volkes befanden.

Da trat etwas ein, mit dem niemand auch nur im Traum gerechnet hatte. Die Besatzung des Explorers verdummte beinahe schlagartig - mit Ausnahme von Major Polata und mir. Ebenso verdummten die Bioplasmazusätze der Bordpositroniken, so daß ein Start nur mit voller Besetzung der Haupt - und Nebenzentralen hätte erfolgen können. Zwei Mann allein waren nach dem Ausfall der Biopositroniken dazu nicht in der Lage.

Die ersten Tage nach dem Auftreten der Verdummung waren wohl die schlimmsten meines bisherigen Lebens. Major Polata und ich hatten nicht nur für vierhundert nahezu hilflose Frauen und Männer zu sorgen, sondern auch die intelligent gebliebenen Plostas davon zu überzeugen, daß ein Start des Explorerschiffes unter den geänderten Umständen unmöglich war.

Wir machten schwere Stunden durch, bevor die Insektenwesen uns glaubten und später, viel später, kamen noch schwerere Stunden hinzu. Ungefähr ein Jahr nach unserer Landung auf Aggres erschien ein riesiges pilzförmiges Raumschiff, landete auf dem Planeten und begann mit einer ebenso geheimnisvollen wie bedrohlich wirkenden Tätigkeit. Wir hielten uns von ihm fern und wurden auch nicht belästigt, aber die Plostas griffen - ihrer Mentalität entsprechend - wütend an und holten sich eine Niederlage nach der anderen.

Inzwischen hatten Major Polata und ich die schon lange begonnenen Ausgrabungsarbeiten beendet und die Überreste einer Zivilisation entdeckt, deren Träger humanoide Lebewesen wie wir gewesen sein mußten. Alles deutete darauf hin, daß es sich um die Nachkommen arkonidischer Siedler gehandelt hatte.

Und nun saß ich auf einem dieser halbverfallenen Bauwerke und spielte auf meiner Flöte, um die angriffslustigen Plostas zu beschwichtigen . . .

*

Ein dumpfes Grollen übertönte mein Flötenspiel und schreckte die Plostas auf. Weit im Westen, wo die Savarne begann, auf der auch die EX-6633 stand flackerten Energieentladungen auf. Rauchwolken stiegen empor.

Durch die um mich versammelten Insektenwesen lief eine Welle der Erregung. Zuerst breiteten nur einige von ihnen die zusammengefalteten Flügel aus und stiegen empor, dann wurden es mehr und mehr. Innerhalb weniger Minuten war ich allein.

Ich schob die Flöte unter meinen Gürtel und stand auf.

Die Plostas entfernten sich und strebten der Savanne zu.

Ich konnte mir denken, was geschehen war. Es hatte sich in letzter Zeit immer wieder ereignet. Ein plostasischer Stamm war, gereizt durch die Anwesenheit des Pilzraumschiffes, wieder einmal zum Angriff übergegangen - und wieder einmal unter fürchterlichen Verlusten zurückgeschlagen worden.

Während ich noch überlegte, ob ich die Untersuchung der ausgegrabenen Ruinen fortführen oder mit meinem Gleiter zum Explorer zurückfliegen sollte, entdeckte ich dicht über dem Dschungeldach einen glitzernden Punkt, der sich mir in raschem Flug näherte. Wenige Minuten später überflog eine Gestalt im terranischen Kampfanzug den Rand der Lichtung und landete neben mir.

Die Gestalt klappte den Kugelhelm zurück, und ich blickte in Mincos Polatas breites grobporiges Gesicht.

"Die Plostas sind unbelehrbar", sagte der Major erregt. "Sie haben das Pilzraumschiff schon wieder angegriffen und wurden durch massiertes Feuer aus schweren Energiewaffen dezimiert und zurückgetrieben."

Ich schloß die Augen. Sofort spürte ich wieder, wie die Erinnerungen aus meinem Unterbewußtsein strömten und das bewußte Denken lahmlegten.

Vor meinem geistigen Auge erschien das Bild des landenden Pilzraumschiffes . . .

Es war Nacht gewesen, als das riesige Gebilde in der savannenartigen Ebene landete, aber die Infrarotgeräte und Energieorter der EX-6633 hatten ein klares Bild auf die Schirme gezeichnet.

Fassungslos starnten Major Polata und ich auf das Abbild des monströsen Raumschiffes. Die Anzeigen wiesen eine Höhe von fünftausend Metern aus. Der "Pilzhut" war annähernd halbkugelförmig; seine Schnittfläche hatte einen Durchmesser von siebentausend Metern. In ihr befanden sich die Triebwerke, wie an den leuchtenden Impulsströmen zu erkennen war. Unter dem "Hut" zog sich ein trichterförmiger stählerner Sockel nach unten und ging in den zylindrischen "Stiel" über, dessen Bodenfläche zweitausend Meter durchmaß.

Wir verzichteten darauf, die Schutzschirme des Explorerschiffes zu aktivieren oder die Offensivwaffen einzusetzen, obwohl die plasmafreie Feuerleitpositronik noch einwandfrei funktionierte.

Wie gebannt beobachteten wir das ungeheuerliche Gebilde. Seine Triebwerke entfesselten einen Orkan, der die Stammesburgen der Plostas wanken ließ. Der Boden unter dem landenden Pilzraumschiff wurde verbrannt und in glutflüssiges Magma verwandelt.

Die Plostas verhielten sich relativ zurückhaltend. Vielleicht dachten sie, daß endlich wieder jemand gelandet war, um neue Söldner anzuwerben, nachdem ihr Planet viele Monate lang nicht mehr besucht worden war.

Mincos Polata unterbrach meine Erinnerungen, als er sagte:

"Während Sie Ihren Gedanken nachhängen, Captain Vantolier, werde ich die Untersuchung des Bauwerks fortsetzen, auf dem Sie stehen."

Verwirrt blickte ich ihn an.

Er wiederholte seine Worte und fügte hinzu:

"Die Besatzung unseres Schiffes ist versorgt, und

erfahrungsgemäß beschränken sich die Aktionen des Pilzraumschiffes auf die Abwehr der Plostas. Sie können also ruhig noch ein wenig träumen, während ich die Vergangenheit des Planeten zu entschleiern versuche."

"Was gibt es schon noch zu entschleiern", gab ich zurück, ohne zu merken daß ich mir selbst widersprach, denn ich war eigentlich hierher gekommen um in den Zeugnissen der Vergangenheit nach Hinweisen zu suchen.

Major Polata erwiderte nichts darauf, sondern schaltete seine Flugaggregate ein und verschwand aus meinem Gesichtsfeld.

Ich setzte mich auf die geborstenen Plastikbetonplatten, noch völlig im Bann der Erinnerungen. Schon früher hatte ich erlebt, daß starke emotionelle Eindrücke bei mir zu visionären Rückblenden geführt hatten, und zwar immer dann, wenn ein Ereignis die Erinnerungen daran weckte. Doch so stark wie hier auf Aggres war dieses Phänomen noch nie aufgetreten. Wenn es mich überkam, dann war ich nur selten in der Lage, mich davon zu lösen.

Ich lehnte mich an ein Trümmerstück und starre über den Dschungel, ohne die Realitäten erkennen zu können.

Mein Geist kehrte zurück in die Zeit nach der Landung des Pilzraumschiffes . . .

Zehntausende von Plostas waren aus ihren Stammesburgen geströmt und hatten das Pilzraumschiff in weitem Ring eingeschlossen. Allmählich erstarnte das geschmolzene Gestein und Erdreich unter der Pilzkuppel. Die Triebwerksöffnungen glühten noch nach; das Material kühlte knackend ab.

Immer mehr Plostas strömten herbei. Ich dachte daran, welche schweren Zeiten wir durchgernacht hatten, bevor die Insektenwesen uns glaubten, daß außer Major Polata und mir alle Besatzungsmitglieder unseres Schiffes verdummt waren.

Da die Plostas ihre Intelligenz in vollem Umfang behalten hatten, waren ihre Zweifel verständlich gewesen. Polata und ich führten ihre Immunität - oder wie immer man es nennen konnte - auf eine tiefgreifende Mutation ihrer Gehirne zurück.

Erst, als wir den Plostas gestattet hatten, Untersuchungskommandos in die EX-6633 zu schicken, die unsere Verdummtten testeten, schwanden ihre Zweifel allmählich.

Dazu kam wohl auch, daß keine fremden Raumschiffe rhehr landeten, um Söldner anzuwerben und die plostasische Hyperfunküberwachung ebenso wie wir die zahllosen Notrufe anderer galaktischer Völker auffing, aus denen hervorging, daß die Verdummungswelle nahezu alles intelligente Leben innerhalb der Galaxis ergriffen hatte.

Trotz dieser erschwerenden Umstände und der Schwierigkeiten mit unseren Verdummtten hatten Polata und ich zu ergründen versucht, worauf die plötzliche Intelligenz-Retardierung zurückzuführen sei. Wir stellten fest, daß die Feldlinien-Gravitationskonstante um genau 852 Megakalup abgesunken war. Da dieser neue Wert konstant blieb, brachten wir ihn natürlich in Zusammenhang mit der Verdummung. Der letzte Beweis dafür fehlt uns allerdings noch.

Meine Gedanken kehrten wieder in die Zeit kurz nach der Landung des Pilzraumschiffes zurück . . .

Stunden verstrichen, ohne daß die Besatzung des Schiffes sich über Funk gemeldet oder gezeigt hätte. Der wartenden Plostas bemächtigte sich steigende Unruhe.

Dann öffneten sich in der Wandung des Stielsockels plötzlich acht große Torbogen. Helles Licht fiel daraus hervor und spiegelte sich auf dem erstarnten und erkalteten Magma. Polata

und ich hielten unwillkürlich den Atem an, als aus diesen Toren Tausende fremdartiger Gestalten strömten. Sie besaßen zylinderförmige Körper von durchschnittlich 2,50 Metern Größe mit halbkugelförmig gewölbter Oberfläche, auf der wiederum ein kuppelartiger Auswuchs von etwa dreißig Zentimetern Höhe saß.

Acht stummelartige Beine ragten aus der glatten Unterseite des zylinderförmigen Rumpfes; auf ihnen bewegten sich die Fremden erstaunlich behende.

Überhaupt spielte die Zahl acht bei, diesen Lebewesen eine besondere Rolle. Im kuppelförmigen Oberteil, wahrscheinlich dem Kopf, befanden sich acht kleine Facettenaugen.

Unterhalb der Kuppelwölbung ragten acht kurze Armstummel heraus, die sich an ihren Enden in je zwei Tentakel teilten. Diese Tentakel wiederum besaßen je acht dünne fingerähnliche Auswüchse.

Die Fremden waren fast vollständig in ockergelbe Kombinationen aus einem lederartigen Material gehüllt, die in unregelmäßigen Abständen Löcher von durchschnittlich zehn Zentimetern aufwiesen. Durch diese Löcher hindurch - und am unbekleideten Kopf - konnten wir sehen, daß die Haut der Fremden schwarzbraun und lederartig war.

Sie kümmerten sich weder um die EX-6633, die allerdings rund achtzig Kilometer von ihrem Landeplatz entfernt war, noch um die wartenden Plostas. Dafür begannen sie sehr emsig mit rätselhaften Arbeiten. An der Zielstrebigkeit erkannten wir, daß diese Lebewesen nicht verduumt sein konnten. Aber die Insektenwesen erkannten es auch, und sie erwarteten mit noch größerer Ungeduld die Kontaktaufnahme, die ihnen, wie sie glaubten, die ersehnte Gelegenheit geben würde, sich in große Zahl für eine fremde Armee zu verpflichten.

Doch die Fremden trafen nicht die geringsten Anstalten dazu.

Sie arbeiteten weiter, als gäbe es nicht Zehntausende anderer Lebewesen, die ihnen dabei zusahen. Allmählich wurde uns klar, daß das Ziel der hektischen Tätigkeit in der Umformung des Pilzraumschiffes bestand. Es veränderte sich zu einem noch fremdartigeren Gebilde. Ständig wurden neue Installationen vorgenommen. Unterhalb des Pilzhutes entstand etwas, das entfernt an die Götzenbilder aus den Urreligionen der terranischen Menschheit erinnerte. Undeutlich wurde so etwas wie ein Gesicht erkennbar, in dem sich nach einiger Zeit acht runde Öffnungen bildeten, die flamingorot glühten.

Es wirkte gespenstisch, und dieser Eindruck blieb auch, als der nächste Tag anbrach. Die Richtmikrophone des Explorerschiffes waren ständig auf den Landeplatz des Pilzraumschiffes gerichtet. Wir konnten hören, daß sich die Fremden pausenlos unterhielten. Ihre Sprache widerstand leider den Bemühungen unserer kleinen Translatoressen, sie zu übersetzen, und die großen Translatoressen waren ausgefallen, da ihre Positroniken Plasmazusätze besaßen.

Das einzige, was Polata und ich heraushören, aber nicht sinngemäß erfassen konnten, waren immer wiederholte Zurufe, die sich wie "Xanthomonary" anhörten.

Wie Major Polata und ich befürchtet hatten, verloren die Plostas schließlich die Geduld. Sie zogen ihren Einkreisungsring enger. Erste Schwärme stiegen auf und näherten sich dem umgewandelten Pilzraumschiff.

Plötzlich bildeten sich in der Wandung des "Pilzhutes" zahlreiche Öffnungen, aus denen sonnenhelle Strahlbahnen in den Himmel fuhren. Viele der fliegenden Insektenwesen wurden von ihnen verbrannt.

Das war das Zeichen für die anderen, ihrerseits anzugreifen.

Sie kamen mit veralteten Flugpanzern arkonidischer Fabrikation, Geschützplattformen aus den Beständen der Dabrina

- Armeen und in ausrangierten akonischen Kampfanzügen. Während der ersten Minuten richteten ihre wütenden Angriffe ein unbeschreibliches Chaos unter den zylinderförmigen Wesen an. Viele von ihnen kamen im Feuer der Plostas um, die anderen zogen sich fluchtartig in das Raumschiff zurück.

Der Gegenschlag erfolgte auf eine Weise, wie Polata und ich sie bisher noch nie erlebt hatten. Aus den flamingofarbenen "Götzenaugen" quollen stark emittierende dunkelrote Energiegebilde von Tränenform. Es sah aus, als weinte der "Götze" über den Angriff der Insektenwesen. Aber dann nahmen diese "Tränen" plötzlich Fahrt auf, rasten in die Reihen der angreifenden Plostas und explodierten dort mit der Gewalt kleiner Fusionsbomben.

Die Insektenwesen ließen sich durch ihre furchtbaren Verluste weder einschüchtern noch beirren. Alle Überlebenden stürmten weiter auf das Pilzraumschiff zu und feuerten dabei ununterbrochen aus ihren verschiedenartigen Waffen.

Sie stürmten und kämpften so lange, bis sie von den auf sie niederpeitschenden Energiestrahlen vernichtet worden waren.

Kurz darauf nahmen die zylinderförmigen Wesen ihre seltsame Tätigkeit wieder auf, als hätte es keinen Zwischenfall gegeben.

In den darauffolgenden Monaten legten die Stämme der Plostas eine bemerkenswerte Zurückhaltung an den Tag. Sie waren offenbar durchaus fähig, eine militärische Lage objektiv einzuschätzen. Dennoch siegte hin und wieder ihr natürlicher Aggressionstrieb. In unregelmäßigen Abständen versuchten einzelne Stämme, das Raumschiff in Überraschungsangriffen zu stürmen. Alle diese Angriffe scheiterten unter großen Verlusten für die Insektenwesen.

Major Polata und ich verhielten uns abwartend, während wir unsere Verdummten versorgten und immer neue Messungen vornahmen, um herauszufinden, was das Pilzraumschiff eigentlich auf Aggres wollte.

Vor einiger Zeit erhielten wir den ersten brauchbaren Hinweis.

Als die zylinderförmigen Lebewesen ihre Arbeiten abbrachen maßen wir wenige Stunden später einen seltsamen Strahlungsausbruch im fünfdimensionalen Bereich an. Die Quelle war offenbar das Pilzraumschiff - und kurz darauf stellten unsere Meßgeräte fest, daß die fünfdimensionale Gravitationskonstante der Galaxis innerhalb der Reichweite unserer Geräte um genau 132,6583 Millikalup angehoben worden war.

Der Schluß, daß dieses - und andere - Pilzraumschiffe auch die ursprüngliche Manipulierung der Gravitationskonstante und damit die Verdummungswelle ausgelöst hatten, lag auf der Hand. Von da an überlegten Major Polata und ich fieberhaft, was wir gegen die auf Aggres gelandeten Fremden unternehmen könnten.

Aber die tödlichen "Tränen" des "Götzen" hatten uns gewarnt. Wir durften den Kampf nicht eher aufnehmen, als bis unser Schiff wieder manövrierfähig war.

Und daran war in absehbarer Zeit nicht zu denken. . .

*

Mein Bewußtsein löste sich allmählich von den Bildern der Vergangenheit und kehrte in die Gegenwart zurück.

Ich seufzte, blickte nach Westen und stellte fest, daß die Fanale des Kampfes erloschen waren. Vorsichtig stieg ich von der Ruine und wandte mich dem freigelegten Eingang zu. Mein tragbarer Scheinwerfer stand noch da, wo ich ihn hingestellt hatte, als die Posten mich bedrängten. Ich schaltete ihn ein und richtete den gelblichweißen Lichtkegel in den leicht geneigten Gang hinter der Öffnung.

Von irgendwo schräg unter mir kamen polternde Geräusche. Das mußte Polata sein. Eigentlich war es absurd, daß wir in unserer Situation noch Interesse für die Erforschung einer längst untergegangenen Zivilisation aufbrachten. Aber es hatte sich als die beste Möglichkeit erwiesen, die schwer belastete geistige Gesundheit zu erhalten.

Ich folgte der Schräge des Ganges. Überall war die gespaltene Decke durch dünne Metallplastikstangen abgestützt die aus dem Magazin des Explorers stammten. Nach einigen Minuten traf ich auf den Major. Er hatte mit Hilfe eines Desintegrators eine weitere Öffnung freigelegt.. Der Raum dahinter glich einem großen Saal, und die leichtgewölbte Decke hatte bisher gehalten, obwohl sie von zahlreichen feinen Rissen durchzogen war.

Die Einrichtung allerdings war größtenteils verrottet. Aber an den Wänden entdeckte ich zwischen Fragmenten verrosteter Stahlrahmen die Reste von starkwandigen Glasplatten. Die meisten waren zu Boden gefallen und zerbrochen, als die Rahmen sich aufgelöst hatten, aber sie hatten offenbar lange genug gehalten, um den Auflösungsprozeß der hinter ihnen installierten Teile zu verzögern.

Major Polata stocherte mit einem Meßfühler zwischen elektronischen Bauteilen herum, die an isolationslosen Drähten aus rostfreiem Material hingen. Er wandte sich um, als er meine Schritte hörte und meinte:

"Es scheint, als hätten wir die Überreste einer Monitoranlage gefunden, deren Bildschirme noch nach dem früheren holographischen System der Arkoniden gearbeitet haben."

Ich trat näher und fand Polatas Ansicht bestätigt.

"Eine Monitoranlage...", überlegte ich. "Sie könnte zur Überwachung der Umgebung gedient haben, aber auch zur Überwachung anderer Räume dieses Gebäudes."

Mein Blick fiel auf eine rechteckige Öffnung in der Wand. Ihre Ränder waren zerbröckelt. und unter ihr lag ein kleines Häufchen Rost. Ich ging hin, stützte mich mit einer Hand an der Wand ab und leuchtete mit der Handlampe in die Öffnung.

"Das ist ein Schacht", sagte ich überrascht.

Als Polata neben mir stand, fügte ich hinzu:

"Sehen Sie die streifenartigen rostbraunen Verfärbungen an den Schachtwänden. Das könnten die Spuren von Gleitschienen sein, in denen sich eine Liftkabine bewegte. Major, ich glaube. wir haben eine bedeutsame Entdeckung gemacht. Wenn wir mit Antigravgeräten in den Schacht absteigen, finden wir wahrscheinlich heraus, daß wir bisher nur einen kleinen turmartigen Oberteil eines viel größeren Bauwerks untersucht haben."

Mincos Polata strich sich über seine blonden Haarstoppeln und grinste.

"Es freut mich, daß Sie zur gleichen Schlußfolgerung kamen wie ich, als ich den Schacht zum erstenmal sah, Captain Vantolier.

Ich schlage vor, Sie gehen zum Gleiter, ziehen Ihren Kampfanzug an und kehren zurück, damit wir . . ."

Er unterbrach sich, als sein Armbandtelekom das charakteristische Rufsignal von sich gab. Auf Polatas Gesicht zeigte sich Überraschung - und auf meinem auch.

Wir beide waren die einzigen nicht verdummtten Menschen auf diesem verwünschten Planeten. Wer also konnte uns schon auf der Armbandfunkfrequenz anrufen!

Es dauerte einige Sekunden, bis Major Polata sich so weit von seiner Überraschung erholt hatte, daß er das Funkgerät einschalten konnte.

"Major Polata hier!" meldete er sich mit belegter Stimme. "Wer

ruft?"

"Was ist das?" sagte jemand, als spräche er zu sich selbst. "Das Ding kann sprechen, Ossuti, hast du das gehört?"

Polata und ich wechselten einen raschen Blick. Ossuti Wangemu war der Cheforter unseres Explorerschiffes, jedenfalls bis zu seiner Verdummung. Soviel wir wußten, befand er sich an Bord des Schiffes und war in seine Kabine eingeschlossen, wie die anderen Besatzungsmitglieder auch. Da er eine Einzelkabine bewohnte, mußte jemand ihn besucht haben.

Und aus den Worten dieses Besuchers war nicht schwer zu erkennen, daß er sich über die Funktion eines Sprechfunkgerätes nicht im klaren war.

"Das ist kein Ding, das da spricht", erklärte der Major langsam, "sondern ich, Major Mincos Polata, spreche über mein Armbandfunkgerät zu Ihnen. Wie ist Ihr Name?"

Eine Zeitlang herrschte Stille, nur ein schweres Atmen war zu hören, dann sagte die gleiche Stimme wie zuerst:

"Das kann nicht sein. Major Mincos Polata... Der Name erinnert mich an jemand, an einen Menschen. Aber wie kann ein Mensch in diesen kleinen Kasten kriechen! Ossuti, hast du eine Erklärung dafür?"

Wir hörten Geflüster, dann ertönte eine dunkle Baßstimme.

"Hier spricht Ossuti. Ich glaube, das ist ein Gerät, mit dem man über große Entfernungen mit anderen Menschen sprechen kann. Dennoch begreife ich vieles nicht. Als ich vor einiger Zeit wie aus einem Alptraum erwachte, fand ich mich in ein Zimmer mit seltsamen Gegenständen eingeschlossen. Ich konnte mich befreien. Wer spricht dort?"

"Major Polata, Kommandant der EX6633", antwortete Mincos Polata mit mühsam unterdrückter Erregung. "Sie sind Ossuti Wangemu, Cheforter des Explorerschiffes. Bitte, fassen Sie keine weiteren Geräte an, bevor ich bei Ihnen bin! Verhindern Sie auch, daß sonst jemand an irgendwelchen Geräten hantiert! Ich komme so schnell wie möglich. Ende."

Er senkte die Hand zum Schaltknopf des Telekoms. entschloß sich dann aber doch, die Verbindung stehen zu lassen. Ohne daß Worte nötig gewesen wären liefen Polata und ich den Gang zurück. Wir schalteten unsere Handscheinwerfer aus, stellten sie neben dem Eingang ab und eilten zu meinem Gleiter.

Mit Höchstgeschwindigkeit rasten wir zu unserem Schiff zurück. Auch jetzt schwiegen wir noch, aber unsere Gedanken bewegten sich sicher auf den gleichen Bahnen.

Als wir den Explorer verlassen hatten. war - noch keiner der Verdummten fähig gewesen, sich aus seiner Kabine zu befreien oder sich Gedanken über den Sinn und Zweck technischer Geräte zu machen. Noch weniger hätte jemand ein Funksprechgerät als etwas bezeichnen können, mit dem man über große Entfernungen mit anderen Menschen spricht.

Genau das aber war geschehen.

Mincos Polata bremste erst kurz vor dem Explorerschiff ab und setzte den Gleiter reichlich unsanft in der offenen Hangarschleuse auf. Wir sprangen aus dem Fahrzeug, stiegen in den nächsten Antigravlift und schwebten zum Deck mit den Mannschaftskabinen.

Als wir den Außenkorridor betraten, sahen wir eine offenstehende Kabine. Es war die von Ossuti Wangemu. Hinter der nächsten Biegung erblickten wir das zweite offene Schott. Da sich die Schotts normalerweise automatisch schlossen, nachdem jemand sie passiert hatte, mußte der Sperrmechanismus aktiviert worden sein.

Bevor wir die Öffnung erreichten. traten zwei Männer aus der Kabine auf den Flur. Der eine war Ossuti Wangemu, der andere

Nosartes Alcante, unser Magazinverwalter, ein etwas beleibter älterer Herr, dessen Hauptberuf die Kosmosoziologie war.

Sie sahen uns mit seltsamem Gesichtsausdruck entgegen, und ich registrierte, daß ihre Augen klarer waren als seit der Verdummung.

Polata und ich fielen in eine normale Gangart zurück und blieben dicht vor den beiden Männern stehen. Der Major lächelte, etwas gezwungen, wie ich bemerkte, und sagte atemlos:

"Ich bin Major Mincos Polata - falls Sie mich nicht erkennen sollten - , und mein Begleiter ist Captain Hysk Vantolier. Wie fühlen Sie sich?"

Nosartes Alcante lächelte schüchtern was sonst gar nicht seine Art gewesen war - jedenfalls nicht vor der Verdummung.

Ich glaube, es geht mir gut". antwortete er unsicher. Er runzelte die Stirn. Mir ist, als hätte ich einen furchtbaren Traum gehabt und wäre noch nicht völlig wach. Wenn ich nachdenken will, spüre ich einen dumpfen Schmerz hier oben." Er zeigte an seinen Kopf.

"Es war etwas viel Schlimmeres als ein furchtbarer Traum", erwiderte Major Polata. "Doch nun wird alles wieder gut werden, Professor Alcante."

Ossuti Wangemu legte sein dunkelbraunes Gesicht in zahllose Falten, die angestrenutes Nachdenken verrieten.

Unser... Verstand war... blockiert. nicht wahr?" fragte er stockend. "Ich erinnere mich nur undeutlich an diese Zeitspanne aber allmählich kehren 'immer mehr Erinnerungen an die Zeit davor wieder. Wir sind mit einem Schiff gestartet, einem Schiff, das sich zwischen den Sternen bewegt. Der Begriff 'Solares Imperium' geistert durch mein Bewußtsein, aber ich kann ihn noch nicht einordnen."

Mincos Polata atmete geräuschvoll ein. Offenbar dachte er das gleiche wie ich, daß nämlich die schlimmste Zeit vorüber sei und die Uerdummtten allmählich aus ihrem schrecklichen Zustand erwachten.

"Wir befinden uns noch auf dem Sternenschiff", erklärte er. "Und das Solare Imperium ist unsere Heimat. Wir begaben uns...", er vermied geflissentlich Begriffe, die die Erwachenden vielleicht verwirren könnten, "... zu einer unbekannten Welt, um Lebewesen zu besuchen, die...", er suchte nach Worten. "... die ein wenig anders aussehen als wir. Hier schwächten sich plötzlich die Verstandeskräfte ab - mit Ausnahme der von Captain Vantolier und mir. Wir mußten Sie in Ihre Wohnungen einsperren, damit Sie nicht mit Geräten spielten, dessen Funktions... ähem... Arbeitsweise Sie nicht mehr verstanden. und eventuell Schaden anrichteten."

Ossuti Wangemu fuhr sich mit den Fingern durch seinen schwarzen Bart. Wir hatten unsere Verdummtten nicht auch noch rasieren können. Langsam sagte er:

"Wir befinden uns also auf einem Sternenschiff. Habe ich recht, wenn ich annehme, daß wir nicht allein sind?"

Sie haben recht", antwortete Polata. „Wir sind insgesamt vierhundert Personen - außer Captain Vantolier und mir.“

Dann müssen wir uns darum kümmern, wie es den anderen Personen geht", erklärte Wangemu. "Wenn sie alle erst langsam aus der... der Verdummung erwachen, brauchen sie vielleicht Hilfe."

Mincos Polata lächelte erleichtert.

"Ich bin sehr froh, daß der Vorschlag von Ihnen kommt, Captain Wangemu. Wir werden uns sofort um unsere Gefährten kümmern."

Er wandte sich an Professor Alcante.

"Würden Sie uns bitte dabei helfen, Professor?"

"Natürlich, gern. Ich begreife zwar nicht alles worüber Sie gesprochen haben, aber ich will helfen, wo ich kann."

"Dann läßt uns keine Zeit mehr verlieren", erklärte Mincos Polata. "Wir werden von Kabine zu Kabine gehen, mit den Bewohnern sprechen und sie psychologisch aufmuntern." Die letzten Worte waren an mich gerichtet.

Ich nickte.

"Aber wir sollten auch dafür sorgen, daß außer uns niemand mehr seine Kabine verläßt, Major. Jedenfalls in diesem Stadium noch nicht."

"Das ist selbstverständlich." Polata lachte. "Sonst drückt womöglich noch jemand auf die Feuerknöpfe."

2.

"Ein phantastisches Bild, Perry, nicht wahr?"

Ich wandte mich um. Völlig in die Betrachtung des Schwärms versunken, hatte ich Atlans Eintritt gar nicht bemerkt.

Für den, der es aus sicherer Entfernung beobachten kann, gewiß", entgegnete ich "Nicht für die Lebewesen, deren Planeten in absehbarer Zeit vom Schwarm verschlungen werden."

Mein arkonidischer Freund nickte und ließ sich in einem Sessel der Beobachtungskuppel nieder

Ich widmete mich ebenfalls wieder der Betrachtung des Schwärms oder vielmehr des aus Milliarden von seifenblasenähnlichen riesigen Gebilden bestehenden Energieschirms, der den Schwarm lückenlos umhüllte und nur undeutliche Einblicke gestattete.

Wir flogen mit der GOOD HOPE II drei Lichtwochen vor dem "Kopf" des Schwarmes einher und hielten dabei exakt die gleiche Geschwindigkeit wie der Schwarm ein, nähnlich halbe Lichtgeschwindigkeit.

Bei dieser geringen Entfernung bot sich der Schwarmkopf dem menschlichen Auge als eine schillernde und funkelnde Mauer dar, die scheinbar das Universum in zwei Hälften teilte. Etwa 820 Lichtjahre betrug der Durchmesser der Kopfrundung zur Zeit.

Ab und zu vergrößerte oder verkleinerte sich dieser Wert, doch für unser Blickfeld blieb der Eindruck einer unendlich großen Fläche bestehen.

Ich drehte mich mit meinem Sessel herum und blickte ungefähr in Fahrtrichtung.

Die Sterne unserer Galaxis wirkten seltsam verzerrt, ein Resultat unserer hohen Eigengeschwindigkeit.

Da bei fünfzig Prozent LG bereits ein messbarer Dilatationseffekt auftrat durften wir natürlich nicht wochenlang vor dem Schwarm herfliegen.

Die dabei auftretende - relative - Beschleunigung des Zeitablaufs auf den Planeten unserer Galaxis wäre nicht gerade groß gewesen, aber sie hätte dazu geführt daß wir nicht mehr ökonomisch genug arbeiten konnten.

Als der Interkommelder summte schaltete ich das Gerät mit einem Druck auf die Tastatur der Armlehne ein.

Auf dem Bildschirm erschien das Symbol unserer Hyperfunkzentrale, und die Stimme Joak Cascals sagte:

"Hyperkomameldung Solarmarsehall Tifflor von INTERSOLAR, Großadministrator. Soll ich umlegen?"

"Ich bitte darum."

Gleich darauf flammte der Bildschirm. Das vertraute Gesicht Julian Tifflors erschien im Trivideokubus. Tiffs Gesicht hatte nichts von seiner Jungenhaftigkeit verloren, aber seine Stimme verriet, wie groß die psychische Belastung im letzten Jahr gewesen war.

"Hallo, Tiff!" sagte ich. "Verzichten Sie auf Förmlichkeiten und sagen Sie mir, was Sie auf dem Herzen haben."

Tifflo lächelte.

"Ich habe weisungsgemäß in Flugrichtung des Schwarms aufgeklärt, Sir.

Die Beiboote der INTERSOLAR sind ständig unterwegs. Bisher konnten wir zweiundachtzig Sonnensysteme registrieren, die zwischen vier Lichtstunden und elf Lichtjahren vom Schwarmkopf entfernt sind. Ein Sonnensystem, Blauer Riese mit rotem Zwergbegleiter und einem Planeten, wird in genau drei Stunden, neunundfünfzig Minuten und zwölf Sekunden Kontakt mit dem Kristallschirm erhalten."

"Kein bewohnter Planet, nehme ich an?"

"Eine tote Welt, Sir. Soll ich Ihnen die Koordination durchgeben?"

"Ja, bitte. Geben Sie sie direkt an die Kommandozentrale durch, Tiff. Ich werde Senco Ahrat anweisen, die GOOD HOPE II in die Nähe dieses Systems zu bringen."

Nachdem wir das Gespräch beendet hatten, blickte Atlan zu mir herüber.

"Du willst den Vorgang aus der Nähe beobachten, Perry?"

"Hauptsächlich meßtechnisch", gab ich zurück. "Wir können nicht genug Informationen sammeln."

Ich stellte eine Interkomverbindung zum Ersten Kosmonautischen Offizier meines Schiffes her. Senco Ahrat bestätigte mir daß er die Koordination des bewußten Systems erhalten hatte

"Es ist hundertvierundsechzig Lichtjahre von uns entfernt, Sir", fügte er hinzu. "Wir haben also noch ausreichend Zeit. Wann soll ich mit dem Linearmanöver beginnen?"

"So, daß wir etwa eine halbe Stunde vor der Kristallschirmüberlappung in zehn Lichtstunden Entfernung eintreffen", erwiderte ich.

Kaum hatte ich die Verbindung unterbrochen, summte der Interkommelder schon wieder. Diesmal erschien Cascals Gesicht selbst auf dem Bildschirm.

Hyperkomanruf eines Majors Custosa, Großadministrator", sagte er. "Er strahlte die zwischen Ihnen und Ihrem Sohn vereinbarte Kodegruppe ab und bat um Positionsangabe der GOOD HOPE II."

Geben Sie ihm die Positionsdaten und richten Sie ihm aus, er möge sich beeilen. Wir bleiben nicht mehr lange hier. Ende."

Offenbar ein Kurier Mikes", bemerkte Atlan. "Ich bin gespannt, was er uns für Nachrichten bringt.

Ich erhob mich.

"Wir werden es bald wissen. Erfreuliche Nachrichten sind es bestimmt nicht. Hoffentlich haben die Superiors nicht schon wieder Unruhe gestiftet."

Ich ging zur Kommandozentrale. Mein Freund folgte mir. Wenige Minuten, nachdem wir die Kommandozentrale betreten hatten, materialisierte der Mausbiber neben mir.

"Ein Kurier wird erwartet?" erkundigte er sich.

Ich lächelte ihn nur an.

Gucky ließ seinen Nagezahn sehen und sagte:

"Na schön, ich habe 'gelauscht', Perry. Aber nicht bei dir, sondern bei Cascals Assistent. Ich bin gespannt, was es Neues gibt."

"Ich auch", gab ich zurück. "Wie geht es Harno?" Die "lebende Fernsehkugel" war durch einen Einsatz innerhalb des Schwarms, den Gucky, Ras Tschubai, Alaska Saedelaere und Toronar Kasom durchgeführt hatten, befreit worden.

Der Mausbiber ließ seinen Nagezahn verschwinden.

"Schlecht. Er nimmt nur wenig Energie auf, obwohl er große Mengen brauchte, um wieder zu Kräften zu kommen.

Das Abenteuer mit dem Kristall der gefangenen Seelen hat ihm stark zugesetzt."

Es hätte euch allen beinahe das Leben gekostet", gab ich sinnend zurück.

Vor uns leuchtete ein Bildschirm auf. Das Abbild Alaska Saedelaeres war zu sehen. Der Transmittergeschädigte trug nach wie vor seine Plastikmaske.

"Ortung! Space-Jet im Anflug auf GOOD HOPE. Identifiziert als Kurierfahrzeug Roi Dantons, Sir."

Ich bedankte mich für die Meldung. Eine Viertelstunde später legte die Space-Jet nach dem Angleichungsmanöver an Kurz darauf betrat ein unersetzer schwarzaariger Mann im Raumanzug die Zentrale.

Ich hatte mich erhoben und wartete.

"Major Custosa, Sir", meldete der Mann lächelnd. "Ich bringe Informationsmaterial, das mir von Roi Danton übergeben wurde."

Er hielt mir einen zylinderförmigen Behälter entgegen. Ich nahm ihn und reichte ihn an Fellmer Lloyd weiter, der neben mir stand.

"Sie kennen das Informationsmaterial, Major?" erkundigte ich mich.

"Ja, Sir."

"Gut, dann berichten Sie in knappen Worten, worum es sich handelt!"

Major Custosa holte tief Luft und sagte:

Die Menschen auf der Erde haben einen Teil ihrer früheren Intelligenz zurückerhalten. Sie sind nicht mehr vollständig verdummt, sondern zeigen wieder reges Interesse an allem, was um sie hervorgeht, auch an technischen Dingen."

Die in der Kommandozentrale Anwesenden schienen zu erstarren, dann sprachen sie plötzlich alle durcheinander. Ich hob den Arm und wartete, bis wieder Ruhe eingetreten war, danach fragte ich:

"Betrifft das alle Menschen auf der Erde?"

Custosa nickte.

"Ja, Sir. Aber es ist kein vollständiges Erwachen aus der Verdummung Lediglich ein Ausbruch aus der schlimmsten Stupidität Vorläufig scheint sich nur die geistige Aufnahmefähigkeit etwas gesteigert zu haben. Olymp meldet das gleiche Phänomen. Wir erhielten auch Meldungen von anderen durch Menschen besiedelte Planeten. Dort hat der gleiche Vorgang stattgefunden."

"Das ist tatsächlich eine Nachricht die für die Zukunft hoffen lässt", sagte ich. Wir hatten zwar bei Alea Onandere der Gattin des takerischen Wahlterranares Aronte. bereits eine leichte Besserung festgestellt. das jedoch auf die intensive Hypnobehandlung an Bord der GOOD HOPE II zurückführt.

"Aber es ist nur die halbe Nachricht Sir", erwiederte Major Custosa. Über sein Gesicht glitt ein Schatten. "Der Homo superior stirbt aus."

"Wie, bitte?" fragte ich entsetzt.

"Der Homo superior stirbt aus", wiederholte Custosa. "Es begann damit, daß die Menschen dieser Gattung plötzlich unruhig wurden und Fehlhandlungen begingen. dann ließ ihre Intelligenz rapide nach. Sie wurden stumpfsinnig. Schließlich kam es zu körperlichen Verfallserscheinungen. Wir halfen, so gut wir konnten, aber der Verfall ließ sich durch nichts aufhalten. Die Körperzellen stellten einfach ihre Arbeit ein. Verschiedene Wissenschaftler sehen einen Zusammenhang zwischen dem ersten Auftreten des Homo superior, seinem plötzlichen Absterben und dem Schwarm."

Ich war erschüttert. Zwar hatte ich das Auftreten des Homo superior immer als eine gefährliche Fehlentwicklung der Natur angesehen, aber daran trugen natürlich die einzelnen Individuen keine Schuld. Ihren Tod hatte ich niemals gewünscht.

Senco Ahrat räusperte sich.

"Sir, ich müßte in zwanzig Minuten das Linearmanöver einleiten, wenn wir noch zureckkommen wollen."

Ich blickte den Emotionauten entrüstet an. Wie konnte er angesichts einer solchen Nachricht an ein Linearmanöver denken. Aber als ich Ahrats Gesicht sah, korrigierte ich mich. Der Mann war nicht weniger erschüttert als wir alle er hatte nur früher als wir begriffen daß uns das nicht von der Pflicht befreite, soviel Informationen wie nur möglich über den Schwarm zu sammeln damit wir rechtzeitig herausfanden, wie wir die Menschheit vor dieser furchterlichen Bedrohung schützen konnten.

"Führen Sie das Linearmanöver wie geplant durch" erwiderte ich.

Dann wandte ich mich wieder dem Kurier zu.

"Sie werden eine Erholungspause brauchen, Major. Ich lasse Ihnen eine Kabine anweisen und sorge dafür, daß Ihre Space-Jet mit der GOOD HOPE gekoppelt wird."

Custosa schüttelte den Kopf.

"Vielen Dank, Sir, aber ich habe Befehl, sofort umzukehren, sobald ich Ihnen die Information überbracht habe. Roi Danton braucht jeden Mann und jedes Schiff. Wir müssen herausfinden ob und wie viele andere - und auch nichtmenschliche - Völker ihre Intelligenz teilweise zurückgewonnen haben "

Dem konnte ich nicht widersprechen. Nachdem ich mich bedankt und eine Nachricht für Mike überreicht hatte verabschiedete ich den Kurier. Wenige Minuten später beschleunigte seine Space-Jet und löste sich von der GOOD HOPE.

Noch bevor sie im Zwischenraum verschwand, schaltete Senco Ahrat die Triebwerke unseres Schiffes hoch. Die GOOD HOPE II nahm Fahrt auf.

Die bevorstehenden Beobachtungen lenkten uns etwas von dem ab, was Major Custosa berichtet hatte. Später würde ich die Informationen gründlich auswerten.

Jetzt galt es, einen Vorgang zu beobachten, der auch dem Solsystem drohte, wenn wir es nicht schafften, rechtzeitig ein Mittel zu finden, durch das der Schwarm der Gelben Eroberer aufgehalten wurde.

Ein Schwarm von der Ausdehnung einer Kleingalaxis. . .!

*

Acht Tage waren nach dem ersten Abklingen der Verdummung vergangen, doch Polatas und meine Hoffnungen hatten sich nicht erfüllt. Die Besatzung der EX-6633 war zwar aus der tiefsten Verdummung "aufgetaucht", aber auf einem Intelligenzniveau stehengeblieben, das weit unter ihrem früheren lag.

Ich lehnte mich in meinem Sessel zurück und blickte auf den elektronischen Zeitstreifen über dem Kabinenschott.

5. März 3442.

Wie lange sollten wir noch auf diesem Planeten festsitzen? Tag für Tag hatten wir uns neue Gruppen Verdummter vorgenommen ihnen Informationen gegeben, unzählige Fragen beantwortet und versucht, sie mit der Bedienung technischer Gerätschaften vertraut zu machen.

Sie nahmen alle Informationen begierig auf und lernten schnell - aber nur in begrenztem Umfang. Technische Zusammenhänge begriffen sie nicht.

Ich fragte mich ob es überhaupt angebracht sei, diese bedauernswerten Männer und Frauen in der Bedienung technischer Geräte zu unterweisen. Sicher, die meisten von ihnen konnten inzwischen den Interkom bedienen und sich die gewünschten Mahlzeiten selber auf dem Versorgungsautomaten tasten. Doch sie wollte nicht einsehen, daß es gefährlich wäre. Sie frei im Schiff umhergehen zu lassen. Wir hatten ihnen freie Bewegung auf dem Mannschaftsdeck zugestanden, die Liftschächte und Nottreppen aber abriegelt.

Als der Interkornmelder sununte, richtete ich mich auf und schaltete das Gerät mittels der Tastatur meiner Arnllehne ein.

Auf dem Bildschirm erschien der Oberkörper eines rothaarigen muskulösen Mannes. Professor Dawidow Selchenin, Kosmopsychologe und Völkerkundler.

"Hallo, Professor Selchenin", sagte ich freundlich.

Selchenin starnte mich wütend an.

"Ich verlange, das Schiff verlassen zu dürfen. Captain Vantolier! Es ist menschenunwürdig, was Sie mit uns treiben. Ich will endlich wieder einmal die frische Luft eines Planeten atmen, anstatt das regenerierte Zeug, das aus den Klimaanlagen strömt."

Ich schüttelte den Kopf.

"Das, was Sie 'regeneriertes Zeug' nennen, Professor, ist die angesaugte und verteilte Luft des Planeten Aggres. Wir werden doch nicht unsere Vorräte angreifen, wenn uns genügend natürliche Luft zur Verfügung steht."

"Das glaube ich Ihnen nicht", entgegnete Selchenin. "Ich kann kaum noch atmen, und meine Haut juckt heftig. Ich brauche die natürliche Luft eines Planeten."

Ich seufzte.

Offenbar hatte sich Selchenin derartig in seine falsche Meinung über die Bordatmosphäre verannt, daß es schon zu einer Neurose gekommen war. Wenn ich mich an die Zeit erinnerte, in der Dawidow Selchenin noch seinen normalen Intelligenzquotienten besessen hatte! Damals war er ein Mann gewesen, den nichts erschüttern konnte, ein polterndes Rauhbein mit einem Herzen aus Gold.

Und was war er jetzt? Ein jammerndes Nervenbündel.

"Das ist natürlich etwas anderes, Professor", erwiderte ich beschwichtigend. "Ich komme zu Ihnen, und wir sprechen über Ihr Problem. Einverstanden?"

"Ja, aber kommen Sie bald!"

"Selbstverständlich."

Ich schaltete den Interkom ab, stieg in meine Stiefel und griff nach dem Medokoffer unseres Bordarztes, der zu den Verdummtten gehörte. Da Major Mincos Polata der Meinung gewesen war, ein Zoologe sei ein Biologe und ein Biologe ein halber Arzt, hatte ich diese Funktion übernehmen müssen. Es war mir allerdings auch nichts anderes übriggeblieben, denn unsere Medoroboter waren wegen ihrer Biopositroniken unbrauchbar geworden.

Unterwegs kam ich an Polatas Kabine vorbei und drückte auf die Meldetaste. Lautlos glitt das Schott in die Wand.

Der Kommandant zog sich soeben einen Bademantel an; er hatte geduscht.

"Was gibt es, Captain Vantolier?" fragte er.

Ich berichtete ihm, was mit Professor Selchenin los war und sagte, daß ich ihm ein Mittel gegen seine Neurose verabreichen wollte.

"In Ordnung" meinte Polata. „Wenn es nicht helfen sollte, rufen Sie mich. Ich bin schließlich auch Psychologe. Vielleicht muß ich unserem Rauhbein eine Hypnobehandlung verpassen.“

Ich nickte ihm zu und verließ die Kabine wieder. Als ich auf dem Mannschaftsdeck angelangt war, entfernte ich die Sperre des Schotts an der Nottreppe mit dem Kodegeber.

Auf dem Korridor standen mehrere Frauen und Männer in kleinen Gruppen beisammen. Ihre Gespräche erstarben, als sie mich erblickten. Langsam kamen sie auf mich zu.

Ich sperrte das Schott hinter mir ab und sagte:

"Bitte, halten Sie mich jetzt nicht auf. Ich muß zu einem Patienten."

Urovia Deimogh, ihres Zeichens Virologin und Programmanalytikerin, drängte sich vor und sagte:

"Ich bin auch krank, Captain" Sie streckte mir die Hände mit den Handflächen nach oben entgegen. Ich konnte einige näßende Wunden sehen, offenbar hatte sie sich sie absichtlich beigebracht, mit einem Plastikbesteck vielleicht.

"Ich komme anschließend zu Ihnen", antwortete ich. "Bitte, gehen Sie in Ihre Kabine, Dr. Deimogh."

Sie wandte sich folgsam um und ging davon. Dafür bedrängten mich die anderen Personen mit allen möglichen Anliegen.

Ich mußte einige Minuten auf sie einreden, bevor sie mich durchließen.

Sorgenvoll überlegte ich, wie das weitergehen sollte.

Diese bedauernswerten Menschen litten an ihrem Zustand und an der erzwungenen Untätigkeit.

Als ich Selchenins Kabine betrat, hockte der Professor zusammengekauert auf der Tischplatte. Er hatte sich völlig entkleidet. Sein Körper war mit einem rötlichen Ausschlag und blutenden Kratzwunden bedeckt.

Ich sperrte das Impulsschloß des Schottes ab, legte den Medokoffer auf einen Sessel und ging zu Selchenin, der mich mit verschleiertem Blick anstarrte. Wie es aussah, würde er doch noch ein Fall für Mincos Polata werden.

"Tja", sagte ich kopfschüttelnd, "da müssen wir wohl zuerst etwas gegen den Ausschlag unternehmen."

"Ich brauche nur frische Luft, das ist alles, Captain", erklärte Selchenin.

"Natürlich brauchen Sie auch frische Luft, aber zuerst müssen wir den Ausschlag beseitigen, sonst bekommen Sie noch eine Infektion. Bitte, stellen Sie sich neben den Tisch. Ich klebe Ihnen ein kleines Injektionspilaster auf."

Ich öffnete den Medokoffer und suchte nach den Injektionspflastern gegen Neurosen. Plötzlich legten sich zwei Hände um meinen Hals. drückten fester und fester zu.

Ich war so überrascht, daß ich zu spät reagierte.

Anstatt sofort nach den Daumen Selchenins zu greifen und sie umzuknicken, versuchte ich erst ihm gut zuzureden, was mir jedoch mit zugeschnürter Kehle nicht gelang. Selchenin war schon immer ein kräftiger Mann gewesen; jetzt aber entwickelte er beinahe die Kraft eines Ertrusers. Bevor ich mich befreien konnte, schwanden mir die Sinne . . .

Als ich zu mir kam, lag ich gefesselt auf dem Boden der Duschkammer. Selchenin war also vorausdenkend genug gewesen, um mich nicht im Erfassungsbereich der Monitorkamera liegen zu lassen, die - wie in allen Kabinen außer meiner und Polatas - auch in Selchenins Kabine installiert war.

Ich versuchte, mich von meinen Fesseln zu befreien. Der Verdummte hatte dazu Bioplaststreifen aus dem Medokoffer verwendet, aber nicht die Abdeckungsfolie entfernt, sonst hätte ich mich niemals aus eigener Kraft befreien können. So dauerte es nur zwanzig Minuten.

Bei dem Gedanken, was Dawidow Selchenin in der Zwischenzeit alles anstellen könnte, brach mir der kalte Schweiß

aus. Ich hoffte nur, daß er meinen Kodegeber nicht mitgenommen hatte.

Leider erfüllte sich diese Hoffnung nicht. Als ich mich befreit hatte, entdeckte ich, daß das Plastiketui des Kodegebers an meinem Gürtel leer war. Auch der Medokoffer war verschwunden.

Ich eilte zum Interkom und schaltete ihn ein, um Major Polata anzurufen. Doch der Kommandant meldete sich nicht. Da sich die Rundrufanlage von der Kabine aus nicht aktivieren ließ, eilte ich hinaus, um allein nach Selchenin zu suchen.

Diesmal traf ich niemanden auf dem Flur an. Das war ungewöhnlich, denn die Korridore des Mannschaftsdecks waren stets ein beliebter Aufenthaltsort für die kommunikationsfreudigen Verdummtten gewesen.

Kurz entschlossen, begab ich mich zu Wangemus Kabine und legte die Hand auf das Thermoschloß. Das Schott öffnete sich sofort. Ich entdeckte Ossuti Wangemu. Er lag auf der Couch und schien zu schlafen, aber als ich seine Lider anhob, mußte ich feststellen, daß er unter der Wirkung eines starken Betäubungsmittels stand.

Dawidow Selchenin war mit einer Raffinesse vorgegangen, die ich einem Verdummtten niemals zugetraut hatte. Ich rechnete nicht mehr damit, ihn auf dem Mannschaftsdeck zu finden.

Abermals versuchte ich, Major Polata über Interkom zu erreichen, und abermals meldete sich der Kommandant nicht. Leider trug ich meinen Armband-Telekom nicht bei mir, aber ich ahnte, daß ich ihn auch damit nicht erreicht hätte. Selchenin mußte Polata ebenfalls ausgeschaltet haben, um ungehindert das Schiff verlassen zu können.

Ich verließ Wangemus Kabine und lief zur nächsten Nottreppe. Zwar konnte ich mir nicht vorstellen, daß Selchenin ohne Hilfe bis zur Bodenschleuse vordringen und sie auch öffnen würde, doch sein bisheriges Verhalten hätte ich mir früher auch nicht vorstellen können.

Glücklicherweise war das Schott vor der Nottreppe nicht abgesperrt, sonst hätte ich festgesessen. Ich eilte die gewendelte Stahlplastiktreppe hinauf, stieg im nächsthöheren Deck wieder aus, benutzte das hier oben funktionierende Transportband, um schneller zur Kommandozentrale zu gelangen. Um Polata konnte ich mich später kümmern. Jetzt galt es, das Schiff mit der Monitoranlage der Zentrale nach Selchenin abzusuchen, bevor der Ausbrecher größeren Schaden anrichten konnte.

In der Kommandozentrale angekommen, begann ich meine Suche beim Schott der Bodenschleuse. Ich stieß eine Verwünschung aus, als ich feststellte, daß das Außenschott offenstand. Selchenin war also bereits außerhalb des Schiffes.

Ich aktivierte die Rundumsichtgalerie.

Eine halbe Minute später hatte ich Dawidow Selchenin entdeckt. Er war etwa anderthalb Kilometer vom Schiff entfernt und marschierte in Richtung auf das Pilzraumschiff.

Ich überlegte fieberhaft.

Der Ausbrecher würde niemals bis zum Pilzraumschiff kommen. Vorher hätte ich ihn längst mit einem Gleiter eingeholt. Es konnte aber auch sein, daß die Plostas ihn entdeckten. In dem Falle war ihre Reaktion nicht vorherzusehen. Vielleicht ignorierten sie ihn, vielleicht jagten sie ihn zurück, möglicherweise brachten sie ihn auch um.

Dennoch durfte ich ihm nicht sofort folgen. Zuerst mußte ich mich um den Major kümmern und dafür sorgen, daß er auf die übrigen Verdummtten aufpaßte.

Ich fand Major Polata auf dem Boden seiner Kabine. Er war ebenfalls mit Bioplaststreifen gefesselt, und eine Schwellung

über dem linken Ohr verriet die Methode, mit der Selchenin ihn ausgeschaltet hatte.

Nachdem ich seine Fesseln durchschnitten hatte, schüttete ich Polata einen Becher kalten Wassers über den Kopf. Er atmete tief ein, schlug die Augen auf und stöhnte.

"Können Sie mich verstehen, Major?" fragte ich.

Er blinzelte.

"Selchenin! Sie müssen Selchenin suchen, Captain! Wie konnte er überhaupt entkommen?"

Ich deutete auf meinen schmerzenden Hals. An Polatas Reaktion ersah ich daß sich die Druckstellen bereits verfärbt hatten.

"Er hatte mir die Luft abgeschnürt. Jetzt befindet er sich außerhalb des Schiffes."

Der Major stemmte sich ächzend hoch.

Ich half ihm dabei. Er betastete die Schwellung an seinem Kopf.

"Der Bursche hat einen Schlag wie ein Ertruser. Los, nehmen Sie einen Gleiter und holen Sie ihn zurück, Captain!"

"Sofort", erwiderte ich. "Erst müssen Sie noch erfahren, daß Selchenin wahrscheinlich einen Teil der Verdummtten mit Betäubungsmitteln vollgepumpt und die übrigen in ihren Kabinen ein geschlossen hat. Jedenfalls sind die Korridore leer, und Wangemu liegt betäubt in seiner Kabine."

"Darum kümmere ich mich. Sie fliegen jetzt Selchenin nach."

Ich nickte dem Major zu, dann lief ich aus der Kabine und begab mich zum nächsten Gleiterhangar. Nachdem ich mich davon überzeugt hatte, daß der Paralysator griffbereit in seiner Magnethalterung steckte, startete ich.

Da ich mir die Fluchtrichtung gemerkt hatte, entdeckte ich Dawidow Selchenin schon nach wenigen Sekunden. Er war nicht mehr allein. Etwa hundert Plostas hatten ihn umringt.

Die Insektenwesen wollten mit Selchenin kämpfen. Ich erkannte es aus den rituellen Bewegungen, mit denen sie ihn umkreisten und daran, daß sie ihm kleine Holzspieße ins Fleisch trieben, um ihn zu reizen. So gingen sie stets vor, wenn sie einen Kampf erzwingen wollten.

Während ich den Gleiter zu der Gruppe steuerte, zerbrach ich mir den Kopf darüber, wie ich die Plostas von ihrem Vorhaben abbringen könnte. Aber mir fiel keine Methode ein, jedenfalls keine gewaltlose.

Die Insektenwesen lösten das Problem schließlich für mich.

Als ich sah, daß sie Selchenin ein Strahlgewehr in die Hand drückten und dabei auf eine der Ihren zeigten, die sich etwa hundert Meter weiter, ebenfalls mit einem Strahlengewehrbewaffnet, postiert hatte, mußte ich eingreifen.

Ich ließ das Kanzeldach meines Gleiters zurückfahren, legte das Fahrzeug auf die Seite und streckte meine Hand mit dem Paralysator über den Bordrand. Mein erster Schuß paralysierte die Gegnerin Selchenins, der zweite den Ausbrecher. Danach stellte ich die Waffe auf weite Fächerung und schoß auf die anderen Plostas.

Sie waren völlig überrascht, denn wir hatten auf Aggres niemals auf die Eingeborenen geschossen, ja, sie nie mit irgendeiner Waffe bedroht. Andernfalls wäre ich verloren gewesen.

So kamen nur einige wenige Plostas dazu, das Feuer aus ihren Strahlenwaffen zu erwidern, bevor auch sie gelähmt umfielen. Zwei Streifschüsse hinterließen Schmelzspuren an meinem Fahrzeug.

Ich landete neben Selchenin, verfrachtete den Ausbrecher unsanft im Gleiter und startete sofort wieder. Ich hatte recht daran getan, mich nicht aufzuhalten, denn kaum befand ich mich wieder in der Luft, als aus der nächsten Stammesburg etwa

dreihundert Plostas aufstiegen und die Verfolgung aufnahmen.

Selbstverständlich gewann der Gleiter das Rennen gegen die Insektenflügel. Dennoch durchlebte ich nach der Rückkehr ins Schiff einige bange Minuten. Wenn die Plostas den Explorer mit schweren Strahlwaffen angriffen, würde ich die Schutzsirme aktivieren müssen, und das mußte natürlich von der Besatzung des Pilzraumschiffes registriert werden. Wahrscheinlich würden sie sich dann um unser Schiff kümmern und es möglicherweise vernichten.

Aber die Insektenwesen kreisten nur mehrmals um den Explorer, dann flogen sie wieder ab.

Wir waren wieder einmal davongekommen.

*

Die GOOD HOPE II fiel genau zehn Lichtjahre von der Doppelsonne entfernt in den Normalraum zurück und beschleunigte sofort wieder bis auf halbe Lichtgeschwindigkeit.

Für kurze Zeit verringerte der Schwarmkopf die Distanz, dann standen wir wieder relativ unbeweglich zueinander. Unsere Meßinstrumente arbeiteten und leiteten die gewonnenen Daten sofort an die kleinen Speicherpositroniken weiter, damit sie später ausgewertet werden konnten.

Der blaue und der rote Stern trieben zusammen mit ihrem einzigen Planeten in nördlicher Richtung am sich unaufhaltsam nähernden Kristallschirm des Schwarmkopfes entlang. Die aus dem Schwarm auf sie einwirkenden Gravitationskräfte - beziehungsweise die Verzerrungen, die von der Masse des Schwarms im galaktischen Gravitationsfeld hervorgerufen wurden - veränderten ihre gemeinsame Bahnkomponente allmählich und zwangen sie in eine flache Kurve in Richtung auf den Kristallschirm.

Mit bloßem Auge war das allerdings nicht zu erkennen, aber die Meßgeräte lieferten unmißverständlich Ergebnisse. Wir erkannten, daß auch die internen Bahnen dieses Sonnensystems beeinflußt wurden. Der Abstand zwischen beiden Sonnen vergrößerte sich, während der Planet völlig in den Bann der Schwerkraft des blauen Riesensterns geriet.

Ich bin froh, daß es auf diesem Planeten kein Leben gibt, Perry", bemerkte Atlan, der neben mir saß. "Es sieht so aus, als würde er in den nächsten Wochen in den blauen Riesen stürzen."

"Wahrscheinlich werden die Gelben Eroberer das verhindern, sobald das System erst einmal innerhalb ihres Schutzschildes ist", warf Gucky ein. "Es ist erstaunlich, wie präzise sie mit Sonnen und Planeten jonglieren."

Als hinter uns der Boden unter dröhnen den Schritten erbebte, wandte der Mausbiber sich um und schrie in gespielter Empörung:

"Schon wieder dieser Haluter mit seiner dummen Kette! Kannst du dich nicht dort aufhalten, wo ich nicht bin, Icho?"

Icho Tolot lachte. Wieder einmal glaubte ich, mein Trommelfell würde den starken Schallwellen nicht standhalten, die mein halutischer Freund erzeugte.

"Du kannst ja in eine andere Schiffssektion teleportieren, wenn du so wenig Sinn für Schönheit hast, Gucky."

"Teleportieren!" Der Ilt plusterte sich förmlich auf. "Wie kann ich teleportieren, wenn du mit deiner Entdummungskette in der Nähe bist, du galaktischer Trampel!"

"Bitte, mäßige dich!" warnte ich den Mausbiber.

Gucky grinste und zwinkerte Tolot zu.

"Komm an meine Seite, du Held von Halut mit den glutvollen Augen. Sicher hast du eine Mohrrübe mitgebracht."

"Eine Mohrrübe konnte ich leider nicht aufreiben, Gucky", erwiderte Tolot. "Dafür habe ich so etwas Ähnliches mitgebracht." Er zog einen Rettich aus der Brusttasche seiner Kombination.

Gucky verschluckte sich fast vor Ärger, denn Rettiche gehörten ganz und gar nicht zu seinen Lieblingsspeisen. Doch bevor er eine neuerliche Schimpfkanonade loslassen konnte, steckte der Haluter den Rettich wieder weg und holte dafür ein Bündel frischer junger Karotten hervor. Sofort war der Mausbiber wieder versöhnt.

Sein Zorn über die Kette Tolots war natürlich nur gespielt gewesen, denn Gucky wußte genau, daß der Haluter ohne diese irrlichternden Steine von Hidden World I verdummt geblieben wäre. Ihre Strahlung bewirkte bei Icho Tolot eine Art Mentalstabilisierung und machte ihn damit zum Immunen. Allerdings bewirkte diese Strahlung auch, daß in unmittelbarer Nähe der Kette keine parapsychischen Kräfte angewandt werden konnten, weder Telepathie noch Telekinese oder Teleportation und was es sonst noch an parapsychischen Fähigkeiten gab.

Nach diesem kleinen Zwischenspiel wandte ich meine Aufmerksamkeit wieder dem Doppelsternsystem zu.

Die kristallen glitzernde Wand aus ineinander verschachtelten Schutzschilden hatte sich weiter genähert.

Innerhalb der nächsten Minuten mußte die Überlappung erfolgen. Die Meßinstrumente wiesen aus, daß es auf der Oberfläche der blauen Riesensonne zu heftigen Eruptionen kam. Protuberanzen von vielen Millionen Kilometern Ausdehnung schossen in den Raum. Der rote Begleiter dagegen zeigte keine wesentliche Veränderung.

Mentro Kosum, unser Zweiter Kosmonautischer Offizier, schaltete an den Geräten der Meßwertumwandler.

Kurz darauf leuchtete ein Trivideokubus auf und zeigte eine dreidimensionale elektronische Rekonstruktion der mit den Hypertastern ermittelten Werte. Alle Verzerrungseffekte waren ausgefiltert, so daß wir die beiden Sonnen, ihren Planeten und den Kristallschirm klar und deutlich sehen konnten, als wären wir nur wenige Lichtminuten davon entfernt.

Wenig später bildete sich im Kristallschirm eine Einbuchtung. Die Ränder schoben sich vor, an den Sonnen vorbei und schlossen sich dann allmählich.

Abermals war ein Sonnensystem dem Schwarm einverleibt worden.

Bevor sich der Energieschirm vollständig geschlossen hatte, rief Alaska Saedelaere aus der Ortungszentrale an. Er berichtete, daß an einer fünfzehn Lichtjahre entfernten Stelle des Kristallschirms Bewegungen stattfanden.

"Es sieht so aus, als würden unmittelbar hinter dem Schirm zahlreiche Raumschiffe zusammengezogen", ergänzte er.

Ich bat ihn, den Vorgang aufmerksam zu verfolgen und mich über jede weitere Veränderung sofort zu unterrichten.

Niemand sagte etwas dazu, obwohl sich sicher jede anwesende Person Gedanken über den beobachteten Vorgang machte.

Fünf Minuten später rief Saedelaere abermals an.

"Der Energieschirm öffnet sich an der bewußten Stelle", erklärte er erregt.

"Sir, soeben messen unsere Hypertaster die ersten Raumschiffe an, die den Schwarm verlassen."

Ich stand auf und ging in die benachbarte Ortungszentrale, um mir den Vorgang direkt auf den großen Elektronenbildschirmen anzusehen. Atlan folgte mir.

Wir sahen die elektronisch reproduzierte Realität.

Der Kristallschirm hatte sich in einem Durchmesser von

vierzehn Lichtminuten geöffnet. Grüne Lichtpunkte bezeichneten die Raumschiffe, die sich bereits außerhalb des Schirmes befanden. Auf dem Auswertungsschirm erschienen Elektronenbilder der bisher ermittelten Schiffstypen. Es waren so viele unterschiedliche Typen, daß der Schirm bald nicht mehr ausreichte, um sie alle darzustellen.

Unterdessen war das Objekt-Zählwerk angelaufen. Die Zahl der ausgeflogenen Schiffe hatte bereits tausend überschritten und erhöhte sich ständig.

Nach weiteren fünf Minuten schaltete der große Elektronenbildschirm - automatisch um. Er zeigte plötzlich nur noch einen einzigen Schiffstyp, während seine Robotstimme erklärte, daß von diesem Typ insgesamt achthundert Raumschiffe den Schwarm verlassen hätten.

"Bienenstöcke!" flüsterte Atlan.

Ich blickte den Arkoniden fragend an.

Er lachte humorlos.

Entschuldige, Perry. Ich vergaß, daß du unter Bienenstöcken nur jene bunten Plastikgehäuse verstehst, die vollklimatisiert auf Antigravplattformen montiert sind. Eigentlich meinte ich auch nicht Bienenstöcke, sondern Bienenkörbe. Früher benutzten eure Vorfahren tatsächlich geflochtene Körbe als 'Ställe' für die domestizierten Honigproduzenten. Diese Körbe hatten die gleiche Form wie der abgebildete Raumschiffstyp."

Ich wandte mich stirnrunzelnd wieder dem Elektronenbildschirm zu. Der abgebildete Raumschiffstyp besaß die Form einer länglichen Kuppel. Leuchtende Pfeile und Schriftbilder wiesen darauf hin, daß sich die Haupttriebwerke der "Bienenkorbschiffe" in der ebenen kreisrunden Grundfläche befanden und daß die Schiffe mit der gewölbten Seite voraus flogen.

"Der Schirm schließt sich wieder", meldete Alaska Saedelaere. "Insgesamt sechstausend Raumschiffe haben den Schwarm verlassen, davon achthundert vom Typ Bienenkorb. Sie fliegen mit sechzig Prozent LG und formieren sich offensichtlich noch."

Ich erhob mich.

"Das sehen wir uns aus der Nähe an, bevor der Verband im Zwischenraum verschwinden kann. Besonders die Bienenkorbschiffe interessieren mich."

Über Hyperkom erteilte ich Senco Ahrat eine entsprechende Anweisung, dann kehrte ich mit Atlan in die Kommandozentrale zurück. Die GOOD HOPE II nahm Fahrt auf, ging in den Zwischenraum und fiel fünfzehn Lichtjahre weiter wieder in den Normalraum zurück.

Wieder holte der Schwarm auf, während unser Schiff von Null bis auf halbe Lichtgeschwindigkeit beschleunigte. Als der Schwarmkopf relativ zu uns stillstand, sahen wir vor uns den aus sechstausend Einheiten bestehenden Schiffsverband. Er entfernte sich auf einer Linie, die dem verlängerten bisherigen Kurs des Schwarms entsprach und beschleunigte weiter.

Senco Ahrat blickte fragend zu mir.

Ich nickte.

Der Emotionaut beschleunigte abermals. Die GOOD HOPE II entfernte sich abermals vom Schwarm und jagte dem Schiffsverband nach. Als ich erkannte, daß wir wegen der höheren Beschleunigungswerte unseres Schiffes die Fremden in etwa einer halben Stunde eingeholt haben würden, ging ich in die Funkzentrale.

Ich stellte eine Hyperkomverbindung zur INTERSOLAR her.

Julian Tifflor lächelte vom Bildschirm herab.

"Ich habe Ihre Manöver verfolgt. Sir", erklärte er. "Auch das 'Ausschleusen' der sechstausend Schiffe. Wo wollen wir uns treffen?"

Ich erwiderte das Lächeln.

"Eine halbe Lichtminute von der noch westlichen Flanke des Schiffsverbandes entfernt - in zehn Minuten."

"Wir werden pünktlich dort sein", erwiderte Tifflor.

Ich rief Senco Ahrat über Interkom an und bat ihn, in einem kurzen Linearmanöver zur nordwestlichen Flanke des Schiffsverbandes vorzustoßen.

Anschließend rief ich über Rundruf nach Major Bossa Cova.

Der ehemalige olympische Reeder hatte sich zuerst gesträubt, einen Dienstrang anzunehmen doch als ich ihm versicherte, daß es sich nur um eine Formsache für die Zeit unserer unmittelbaren Zusammenarbeit handelte, war er schließlich einverstanden gewesen.

Er meldete sich kurz darauf bei mir.

Ich ging mit ihm in die Kommandozentrale und sagte:

"Major Cova, ich habe einen Sonderauftrag für Sie."

3.

Der Großadministrator hatte mich für einen Sonderauftrag verpflichtet, den ich gemeinsam mit dem Mausbiber Gucky ausführen sollte, wenn der Fall eintrat, mit dem Perry Rhodan rechnete.

Nachdem alle Vorbereitungen dazu abgeschlossen waren, kehrten Gucky und ich in die Kommandozentrale zurück.

Ich sah, daß wir die sechstausend Schiffe aus dem Schwarm mit einem Kurzlinearmanöver eingeholt hatten und uns neben seiner linken Flanke befanden, der nordwestlichen, wenn man sich nach den "Himmelsrichtungen" der galaktischen Ebene orientierte.

Von den sechstausend Raumschiffen besaßen nur achthundert die gleiche Bauweise. Sie sahen aus wie metallische Kuppeln, die mit der Rundung nach vorn flogen. Die kreisrunden ebenen Rückseiten strahlten weiße Glut aus dort befanden sich die Impulstriebwerke.

Gucky rutschte unruhig auf dem für ihn zu großen Konturensessel hin und her.

"Was ist los mit dir?" fragte ich. "Hast du etwa Bienen in der Hose?"

Der Ilt schnaufte empört.

"Ausgerechnet Bienen! Weißt du, wie Atlan diese Kuppelschiffe nennt, Bossa?"

Ich stellte mich ahnungslos und schüttelte den Kopf.

"Fliegende Bienenkörbe", erklärte Gucky. "Als ob Bienen in Körben leben würden."

Lordadmiral Atlan blickte zu uns herüber, räusperte sich und sagte:

"Früher wurden die Bienen tatsächlich in Körben gehalten, jedenfalls auf Terra, und noch früher lebten sie in hohlen Bäumen."

"Erzähle deine Märchen meiner Urgroßmutter", gab Gucky verächtlich zurück. "Terra und hohle Bäume! Hohle Köpfe gibt es dort genug, aber keine hohlen Bäume. Ich habe jedenfalls noch keinen gesehen."

Atlan wandte sich lächelnd ab.

Gucky vergaß die Debatte schnell wieder. Er starnte auf die Ausschnittvergrößerung des Bildschirms vor uns auf der eines der Kuppelschiffe zu sehen war.

Der Ilt mußte heute mit dem verkehrten Bein aufgestanden sein, denn er setzte die Reihe seiner mürrischen Bemerkungen fort.

"Ich möchte bloß wissen, weshalb die Kerle in den

Honigbehältern die Außenflächen ihrer Schiffe beleuchten! Wollen sie damit etwa beweisen, daß sie größere Energiereserven haben als wir?"

Ich musterte das abgebildete Kuppelschiff. Es leuchtete tatsächlich in allen Farben des Spektrums, allerdings glaubte ich nicht, daß dieses Leuchten mit Hilfe von Kraftstrom erzeugt wurde.

Ich forderte von der Analyse - Positronik die bisher ermittelten Daten an und las sie dem Ilt leise vor.

"Die Bordwände der Schiffe vom Typ Bienenkorb sind in zahlreiche sechseckige Flächen aufgeteilt, die gegeneinander versetzt sind und dadurch funktionsmäßig zur Oberfläche eines gigantischen Kristalls verschmelzen, der einen sehr hohen Reflexionswert aufweist. Das Leuchten dieser Schiffe entsteht durch Brechung und Reflexion des auftreffenden Sternenlichtes."

Das glaube ich nicht", erwiderte Gucky. "Nichts kann das Licht von Sternen, die viele Lichtjahre entfernt sind, so stark reflektieren, daß eine Schiffswandlung wie ein Scheinwerfer leuchtet."

Bevor ich etwas darauf erwidern konnte, trat Perry Rhodan aus dem Durchgang zwischen Kommando - und Funkzentrale.

Bitte, hören Sie mir zu!" rief er. "Ich habe mit Solarmarschall Tifflor, dessen INTERSOLAR nur zwanzig Lichtsekunden von uns entfernt ist, vereinbart, daß er seine Beiboote ausschleust.

Sie sollen dichter an den Schiffsverband herangehen und dessen Reaktionen testen. Zeigt sich keine direkt feindselige Reaktion, werden wir ebenfalls dichter heranfliegen."

Er setzte sich neben Senco Ahrat und sprach leise auf den Ersten Kosmonautischen Offizier ein.

Ich möchte gar zu gern einmal in eines der Bienenkorbschiffe teleportieren, Bossa", murmelte Gucky. "Hättest du Lust, mich zu begleiten?"

Ich sah den Ilt stirnrunzelnd an. Zwar hätte ich inzwischen Zeit gehabt, ihn näher kennenzulernen, seit wir auf Last Hope zusammengetroffen waren, aber seine impulsiven Vorschläge überraschten mich doch immer wieder.

Du weißt genau, daß wir unsere feststehenden Befehle haben", entgegnete ich. "Teleportieren kommt also vorläufig nicht in Frage."

Befehle!" sagte Gucky wegwerfend. "Befehle sind dazu da. ignoriert zu werden Seit wann bist du überhaupt ein so beflissener Befehlsempfänger?"

"Seit ich mich freiwillig Rhodans Kommando unterstellt habe. Wer so etwas tut, muß auch entsprechend handeln Übrigens erinnere ich mich, gehört zu haben, daß du dich bei Einsätzen ebenfalls freiwillig Rhodans Befehl unterstellst."

Aus alter Freundschaft, Bossa.

"Aus welchem Grund spielt keine Roile", erwiderte ich. "Nur die Tatsache an sich zählt."

Der Mausbiber stieß einen leisen Pfiff aus und deutete auf die Meßwertanzeigen.

"Die sechstausend Schiffe beschleunigen stärker. Es sieht so aus, als wollten sie Einsteins Gartenmauer durchstoßen."

Ich seufzte.

Der Ilt hatte eine Art, wissenschaftliche Begriffe zu verniedlichen, daß man manchmal glaubte, ein Kind vor sich zu haben.

Dabei übertraf sein Fachwissen das meinige ganz erheblich.

Wir könnten fünfmal so schnell beschleunigen, wenn wir wollten", erklärte Senco Ahrat. "Offenbar sind unsere Triebwerke besser als die der Fremden."

Der Großadministrator schickte mir einen bedeutungsvollen

Blick. Ich nickte lächelnd. Es war immer wieder erstaunlich, wie wenig Worte man brauchte, um sich mit diesem Terraner zu verständigen. Manchmal hatte es den Anschein, als suggeriere er einem seine Gedanken ein.

Vor Perry Rhodan leuchtete der Interkombildschirm auf. Ich sah das Gesicht von Joak Cascal im Trivideokubus.

"Der Solarmarschall meldete, seine Beiboote seien bis auf anderthalb Lichtsekunden an den Verband herangegangen. Es gab keine feindseligen Reaktionen."

"Danke", erwiderte Rhodan.

Er wandte sich an Senco Ahrat.

Schließen Sie bitte vorerst zu einer Distanz von drei Lichtsekunden auf!"

Der Emotionaut nickte.

Kurz darauf schwenkte die GOOD HOPE II einige Grad nach Steuerbord herum und beschleunigte mit voller Kraft. Der Schiffsverband rückte näher. Die fünftausendzweihundert Schiffe unterschiedlicher Bauart waren auf den normalen Panoramaschirmen nicht zu sehen, dafür schwoll das Leuchten der Wabenschiffe sehr stark an. Es sah aus als flögen wir auf einen leuchtenden Gasnebel zu. Allmählich aber, je näher wir kamen, löste sich das Bild in zahlreiche einzelne Lichtpunkte auf.

Dann schwenkte die GOOD HOPE II wieder herum und flog neben dem Schiffsverband her. Die Geschwindigkeit betrug inzwischen siebenundachtzig Prozent LG, aber da wir uns ihr angeglichen hatten, standen wir zueinander still.

"Wir sollten lieber die Schutzschirme einschalten, Rhodanos!" dröhnte Tolots Stimme aus dem Hintergrund. "Wenn die Fremden uns überraschend angreifen, sind wir verloren, und bei angeglichener Geschwindigkeit würden uns nicht einmal neunundneunzig Prozent LG vor Treffern hewahren."

"Du hast recht, Tolots", erwiderte der Großadministrator. "Aber erst muß ich wissen, wie es bei den Beibooten der INTERSOLAR aussieht."

Er schaltete den Interkom zur Funkzentrale durch und sagte:

"Cascal, erkundigen Sie sich bitte bei Solarmarschall Tifflor, was seine Beiboote inzwischen berichtet haben!"

Joak Cascal bestätigte und meldete sich eine halbe Minute später wieder.

"Fünfzehn Beiboote der Korvetten-Klasse stoßen mit sechsundneunzig Prozent LG durch den Verband, die anderen ziehen sich langsam zurück."

Rhodan pfiff leise durch die Zähne.

"Tiff wagt allerhand", sagte er zu sich selbst.

"Nicht zuviel, Großadministrator", warf Cascal grinsend ein. "Die Beiboote fliegen um neun Prozent LG schneller als die Schiffe des Verbandes. Da ist kein genaues Zielen möglich."

Der Großadministrator nickte.

"Auf die fünfzehn Beiboote nicht, auf uns aber schon."

Er beugte sich vor und drückte die Tasten für die drei unterschiedlichen Energieschirme der GOOD HOPE II. Flackernd bauten sich der normalenergetische Schirm, der Hochenergie - Überladungsschirm und der Paratronschirm auf.

Die Lichtpunkte der Wabenschiffe verblaßten auf den Schirmen der Panoramagalerie. Dafür strahlten dort, wo sich die übrigen Schiffe des Verbandes befinden mußten, zahllose grelle Flecken auf.

Im nächsten Moment tobte ein Energiegitter furchtbaren Ausmaßes in den Schutzschirmen der GOOD HOPE II. Das Schiff wurde heftig durchgeschüttelt; Alarmglocken schrillten, Warnsignale flackerten auf den Kontrollpunkten.

Senco Ahrat reagierte blitzschnell. Die GOOD HOPE II

beschleunigte mit Maximalwerten.

Gucky und ich warteten nicht ab, was weiter geschah. Jetzt war der Augenblick für uns gekommen. Nachdem der Haluter, der eingeweiht war, die Kommandozentrale nahezu fluchtartig verlassen hatte, ergriff ich Gucky's Arm.

Der Mausbiber teleportierte.

Wir materialisierten in der Steuerkanzel einer starkklaren Space-Jet, setzten uns vor die Kontrollen und schalteten.

Vor uns öffnete sich das Hangarschott. Dann wurde die Space-Jet vom Abschußkatapult in den Weltraum hinausgeschleudert.

Ich schaltete die Triebwerke hoch.

Vor uns blitzte es an zahllosen Stellen ununterbrochen auf - und hinter uns entkam die GOOD HOPE II mit zunehmender Geschwindigkeit dem Feuer des Gegners.

Unser Einsatz hatte begonnen.

*

Da wir die Triebwerke bald wieder abschalteten, entgingen wir vorerst der gegnerischen Ortung. Infolge der Geschwindigkeit, die wir von der GOOD HOPE II mitbekommen hatten, waren wir etwas schneller als der Schiffsverband. Allmählich holte er jedoch wieder auf.

"Sie beschleunigen weiter", stellte der Ilt nach einem Blick auf die Kontrollen fest. "In etwa fünfzig Sekunden werden wir ebenfalls wieder beschleunigen müssen, wenn wir nicht zurückbleiben wollen, Bossa."

"Dann beschleunigen wir eben", gab ich zurück.

Der Ilt blickte mich prüfend an.

Ich grinste dünn.

Nein, ich habe schreckliche Angst, Kieiner. Aber was wir wagen, wagen wir für die ganze Menschheit, und die ist doch wohl wichtiger als wir."

"Und wichtiger als jeder Befehl", gab Gucky rätselhaft zurück.

Ich zündete mir eine Zigarre an. Wenn ich rauchte, konnte ich besser nachdenken, und Nachdenken schien mir zur Zeit das Wichtigste zu sein. was ich tun konnte.

Wenn wir so dicht am Schiffsverband unsere Impulstriebwerke wieder einschalteten, würde das den Ortungsgeräten der gegnerischen Schiffe kaum entgehen. Das brachte uns nicht nur in große Gefahr, sondern zwang uns wahrscheinlich auch zum Abbruch unseres Einsatzes.

Wenn wir uns aber in den Schiffsverband einschlichen, dann ging unsere Triebwerksaktivität sicherlich in den starken Energie - Emissionen der anderen Schiffe unter. Außerdem würden wir mitten im Verband noch bessere Meßergebnisse erzielen als außerhalb.

Die Frage war nur, wie kamen wir in den Verband hinein, ohne uns durch das Einschalten der Triebwerke zu verraten?

Als mir der rettende Einfall kam, lachte ich unwillkürlich auf.

Gucky blickte mich argwöhnisch an.

"Jetzt sind die letzten Schrauben in deinem Denkkasten locker geworden, wie?" erkundigte er sich. Seine Ausdrucksweise konnte einem wirklich die Fassung rauben.

Anstatt ihm zu antworten, schaltete ich die Verdichtungspumpen unseres großen Wassertanks ein. Ich wartete, bis der Innendruck auf fünfzig Atmosphären gestiegen war, dann öffnete ich per Fernschaltung die backbordseitigen Rohrmündungen der Schnellentlüfter - Anlage.

"Was soll das?" schimpfte der Mausbiber. "Willst du etwa den Weltraum anfeuchten?"

Dann fiel sein Blick auf den positronischen Kursanzeiger, und

seine Augen weiteten sich.

"Du hast das Wasser ausgeblasen, um unseren Kurs zu ändern?" fragte er ungläubig. "Und das bei annähernd Lichtgeschwindigkeit?"

"Wie du siehst, funktioniert es", erwiderte ich. „Der Schub ist zwar minimal, verglichen mit dem Schub unserer Triebwerke, aber er bringt uns auf einen Kurs, der allmählich in den Verband führt. Vor allem aber dürften auch bei den Fremden die Energietaster nicht auf Wasser ansprechen.“

Der Ilt schluckte.

Bei allen Kometen und Meteoren! Wenn ich das Perry erzähle!" Er kicherte. "Eine Space-Jet zu einer Wasserdruckrakete umzufunktionieren ist doch wirklich das Letzte!"

Er kratzte sich am Hinterkopf.

"Nein, ganz so abwegig ist das auch wieder nicht. Ich wette, Perry wäre auf die gleiche verrückte Idee gekommen, wenn er in dieser Space-Jet säße."

Ich erwiderte nichts darauf, sondern widmete meine Aufmerksamkeit den Meßinstrumenten. Der Schiffsverband hatte inzwischen die gleiche Geschwindigkeit erreicht wie wir, aber anstatt weiter zu beschleunigen, wie ich erwartete, schalteten die Schiffe plötzlich ihre Triebwerke ab.

Gucky suchte die Funkfrequenzen ab, bekam aber keine Funkgespräche der Fremden herein. Dafür war plötzlich eine leise Stimme zu hören. Sie sprach Interkosmo.

Der Ilt drehte am Lautstärkeregler. und die Stimme füllte die Steuerkanzel des Diskusschiffes.

"... sind südöstlich des Verbandes herausgekommen, ohne beschossen zu werden." Offenbar handelte es sich um die Hyperfunkmeldung des Korvettenverbandes, der durch die Formation der sechstausend Schiffe geflogen war. "Danach lösten sich fünfhundert Schiffe aus dem Verband und nahmen die Verfolgung auf. Der Verband stellt die Beschleunigung ein, wahrscheinlich, um auf die Schiffe zu warten, die uns verfolgen."

"Tifflor spricht!" ertönte die Stimme des Solarmarschalls. "Ziehen Sie sich kampflos zurück! Ihre Aufgabe ist erfüllt. Die INTERSOLAR wartet eine Lichtstunde vor der Spitze des Schiffsverbandes Ende."

"Ich wollte, wir besäßen einige etliche tausend Großraumschiffe mit geistig intakten Besatzungen", murmelte ich. "Bei der technischen Unterlegenheit der Schwarmsschiffe müßten wir erhebliche Verwirrung anstiften können."

"Du würdest zu einem massierten Angriff raten, Bossa?"

Ich schüttelte den Kopf.

"Zu genau berechneten Störmanövern, Gucky. Es würde genügen, wenn wir den Schwarm zur Änderung seines bisherigen Kurses zwingen könnten. Aber was sollen diese Überlegungen! Wir könnten nicht einmal hundert Schiffe notdürftig besetzen."

Der Ilt wollte noch etwas sagen, schwieg aber, denn in diesem Augenblick drangen wir in den Schiffsverband ein. An allen Seiten glitten leuchtende Wabenschiffe vorüber. Die Meßdaten zeigten an, daß jedes Wabenschiff achttausend Meter lang war und an der runden Heckfläche viertausend Meter durchmaß.

Unsere Energietaster ermittelten starke energetische Aktivität in ihrem Innern.

"Die Gelegenheit ist so günstig wie noch nie", flüsterte Gucky. "Aus den Wabenschiffen kommen zahllose seltsame Gedankenimpulse. Verwirrend, aber nicht bösartig. Was könnte Perry schon gegen einen kleinen Erkundungssprung haben!"

Ich überlegte.

Die Gelegenheit war tatsächlich günstig. Wenn es uns gelang,

das Innere eines Waberischiffes - direkt zu erkunden, sammelten wir sicher wertvolle Informationen.

Nur in einer Hinsicht hatte ich Bedenken.

"Wir müßten die Space-Jet allein lassen", erklärte ich. "Das würde bedeuten, daß du uns sofort zurückbringen mußt, sobald der Verband wieder beschleunigt."

"Nicht, wenn ich allein springe."

"Das wäre zu gefährlich, Gucky. Wir wissen nicht, was dich in dem Schiff erwartet. Vielleicht gibt es Gefahren mit denen auch ein Multimutant wie du nicht allein fertig würde. Wir teleportieren auf jeden Fall gemeinsam."

"Ich glaube, ich habe eine Lösung gefunden", meinte der Mausbiber. "Wir müssen nur den Autopiloten so umprogrammieren, daß er von sich aus schaltet, wenn die Schiffe des Verbandes beschleunigen."

"Und wenn der Verband in den Zwischenraum geht?"

"Kann unsere Space-Jet ihm ebenfalls folgen, wenn wir eine Verbundschaltung zwischen Halbraumspürer und Autopiloten herstellen."

Diese Idee faszinierte mich. Ich schob alle Bedenken beiseite. Während Gucky die Verbundschaltung herstellte, programmierte ich den Autopiloten um; Von nun an würde er dem Schiffsverband so lange folgen, bis wir das Sonderprogramm löschten.

Natürlich konnten trotzdem Komplikationen auftreten, die ihm eine Verfolgung erschweren oder unmöglich machen, aber weder Gucky noch ich wollten jetzt noch zurück.

Der Ilt zeigte seinen Nagezahn. Wir schlossen unsere Druckhelme, dann nahm ich Gucky's Arm . . .

Ent- und Rematerialisation erfolgten praktisch im gleichen Augenblick. Eben noch hatten wir in der Steuerkanzel unserer Space-Jet gestanden, und nun befanden wir uns in einem schmalen niedrigen Gang. Mein Kugelhelm war nur wenige Millimeter von der rötlich leuchtenden Decke entfernt.

"Hm! Gute Sauerstoffatmosphäre", sagte der Ilt und klappte seinen Helm zurück.

Ich folgte seinem Beispiel, denn so konnten wir uns ohne Funkgeräte unterhalten.

Eine Weile standen wir reglos und lauschten den vielfältigen Geräuschen, die auf uns eindrangen, dem Rumoren starker Fusionskraftwerke, dem Summen von Feldleitern, verschiedenen dumpfen, undefinierbaren Tönen und dem Trappeln zahlloser Füße. Dazwischen hörten wir immer wieder Rauschen und Zischen.

Gucky's Mund öffnete sich; sein Nagezahn erschien in voller Pracht.

"Die kleinen purpurnen Stummen", lispete er. "Ich erkenne sie an den charakteristischen Hirnimpulsmustern wieder."

Ich wußte, wen Gucky mit den "kleinen purpurnen Stummen" meinte. Er war einigen von ihnen in einem Kristaliplaneten innerhalb des Schwärms begegnet. Den Bericht darüber hatten wir alle gehört. Es handelte sich um Angehörige eines Sklavenvolkes, das die unterschiedlichsten Dienste für die sogenannten Gelben Eroberer verrichtete. Sie sollten sehr abstoßende Sitten und Gebräuche haben und so gut wie keinen Selbsterhaltungstrieb besitzen.

Meine Rechte öffnete sich gegen meinen Willen Telekinese. Etwas Kühles, Hartes preßte sich in die Handfläche. Ich blickte darauf hinunter und sah einen ungefähr eiförmigen Gegenstand aus undefinierbarem Material, der an einer Seite spitz zulief und an der Unterseite ein kurzes Rohr besaß. Zahlreiche kleine Löcher waren in die Oberfläche des Gegenstandes eingelassen.

Ich sah Gucky an und fragte:
"Was ist das und was soll ich damit?"
Der Ilt grinste verschwörerisch.
"Das ist eine Okarina, Bossa. Ich habe sie mir aus Arnulf Jensens Instrumentensammlung geliehen."

Ich runzelte die Stirn.

Dr. Arnulf Jensen war ein Immuner und der Bordarzt auf der GOOD HOPE II. Er besaß eine reichhaltige Sammlung präkosmischer Musikinstrumente, von der er sich nicht hatte trennen wollen.

"Na, schön. du hast sie also ,entliehen'. Aber was soll ich damit?"

"Darauf spielen, natürlich. Ich habe dich einmal auf deinem Saxophon spielen hören. Es war ganz große Klasse. Na, und hier wie dort braucht man bloß an der richtigen Stelle hineinzublasen und die richtigen Löcher zum richtigen Zeitpunkt zuzuhalten."

Ich konnte nicht anders, ich mußte lachen.

"Bei dir hört sich alles so ungeheuer einfach an, Gucky. Warum spielst du nicht darauf?"

"Weil das Mundstück dauernd mit meinem Nagezahn zusammenstößt. Du bist aber heute schwer von Begriff! Los, probiere die Okarina mal aus. Wenn die kleinen purpurnen Stummen uns nicht die Hälse umdrehen sollen, mußt du sie mit Musik besäften."

Soviel hatte ich mir inzwischen auch gedacht, nachdem ich mich daran erinnerte, daß diese Eigenschaft der Purpurnen schon einmal in einem Bericht erwähnt worden war.

Ich setzte das Mundstück an die Lippen und blies hinein. Meine Finger glitten über die Tonlöcher. Einige Minuten lang wurde die Geräuschkulisse des Schiffes durch böse Dissonanzen bereichert, doch dann hatte ich erfaßt, wie man auf der Okarina spielen mußte. Ich spielte das Lied der Kleinen Roten Sonne", ein beliebtes Lied der Freifahrer.

Gucky klatschte begeistert in die Hände.

"Was habe ich gesagt! Man braucht nur an der richtigen Stelle hineinzublasen und die richtigen Löcher zum richtigen Zeitpunkt zuzuhalten."

Du hast recht - wie immer", erwiderte ich ironisch. "Und nun wollen wir uns ein wenig umsehen. Ich bin nicht hierher gekommen, um nur auf der Okarina zu spielen "

"Halte sie fest", flüsterte der Ilt und ergriff meine freie Hand.

Wir entmaterialisierten und fanden uns in einem anderen Teil des Wabenschiffes wieder.

Etwa anderthalb Meter große Wesen mit purpurfarbener Haut hasteten an uns vorüber. Plötzlich schienen sie zu spüren, daß Fremde aufgetaucht waren. Ruckartig blieben sie stehen. Große Aueen starnten uns an.

"Spielen!" flüsterte Gucky.

Ich setzte die Okarina an und spielte das "Lied vom Knaben, der vom Flug zwischen den Sternen träumt". Die kleinen Purpurnen bewegten sich unruhig. Sie waren spärlich bekleidet, daß wir deutlich ihre Haut sehen konnten, die eigentlich keine Haut im normalen Sinne war sondern eine Fläche aus zahllosen, sich berührenden roten Hornplatten. Wenn sich die Wesen bewegten, zeichnete sich unter den Hornplatten das Spiel kräftiger Muskelbündel ab. Auf den runden, glänzenden Schädeln wuchsen lange Haarschöpfe von unterschiedlicher Farbung. Jede Hand hatte sieben Finger mit langen starken Nägeln, die wie kleine scharfe Dolche wirkten.

Langsam kamen die Purpurnen auf uns zu. Sie waren offenbar vom Okarina - Spiel fasziniert. Mir dagegen war gar nicht wohl in meiner Haut. Diese Sklaven eines unbekannten Herrscher und

Eroberervolkes hatten eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen, wie aus ihren früheren schnellen Bewegungen zu schließen gewesen war. Wenn sie ihre Pflicht für längere Zeit vernachlässigten, mußte das Verdacht erregen.

Plötzlich zuckten die kleinen purpurnen Stummen zusammen, blieben stehen und murmelten etwas, das wie "Y'Xanthimona" klang. Dann drehten sie sich um und liefen eilig davon.

"Spiele leiser!" flüsterte Gucky. Er zupfte an meinem Arm und ging den Purpurnen nach.

Wir kamen zu einer Halle, in der achtzehn Transportbänder einliefen. Sie beförderten silbrig glänzende Behälter, die von den Purpurnen aufgenommen und fortgetragen wurden. Andere Purpurne kehrten ständig mit offenbar leeren Behältern zurück und stellten sie auf den weglaufenden Transportbändern ab. Die Purpurnen blickten immer wieder zu uns, aber sie blieben nicht mehr stehen, um sich die Musik anzuhören.

Der Mausbiber zog mich weiter. Nach kurzer Zeit standen wir vor einer senkrechten quadratischen Stahlwand, die sich aus zahlreichen Sechskantröhren zusammensetzte. Die Purpurnen hasteten über Sprossen und Stege hinauf und hinab. Ich sah, daß sie vor jeweils einer Rohrmündung anhielten und den Inhalt ihrer Behälter mit Hilfe trichterförmiger Schläuche in die Öffnung sprühten. Es handelte sich um eine weiße Emulsion.

"Waben!" flüsterte Gucky erregt. "Diese Sechskantröhren sind nichts anderes als große Waben."

Ich hörte kaum hin, denn mich faszinierte das, was sich in den unteren Waben bewegte, die ich einsehen konnte. Ich kniff die Augen zusammen, denn die Wabenbewohner - falls es sich überhaupt um Lebewesen handelte - strahlten ein helles ockergelbes Leuchten aus, das mich blendete.

Als der Ilt seinen Druckhelm nach vorn klappte, folgte ich seinem Beispiel. Die Filterautomatik des Helms blendete die schlimmste Helligkeit aus. Dennoch erkannte ich in den Waben nicht mehr als ein konturloses, ockergelbes Wabern und Wallen. Es verstärkte sich jedesmal, wenn ein Purpurner die weiße Emulsion durch die Öffnung sprühte.

"In den Behältern ist offenbar eine Nähremulsion", flüsterte ich. "Kannst du erkennen, wie die Lebewesen aussehen, die man damit versorgt, Gucky?"

Der Mausbiber seufzte.

"Leider nicht. Ich sehe nur ein gelbes Wallen und Wabern. Ob ich einmal versuche, den Inhalt einer Wabe telekinetisch ans Licht zu ziehen?"

"Das läßt du lieber bleiben", widersprach ich.

"Man läßt mir sowieso keine Zeit dazu", erwiderte der Ilt mit veränderter Stimme.

Er hatte den Kopf nach rechts gewandt. Ich folgte seinem Blick und entdeckte eine Gruppe Purpurner, die sich ihren Weg durch die umherwimmelnden Artgenossen bahnten. Sie trugen etra ein Meter lange, rohrförmige Objekte aus glänzendem Metall, an denen an verschiedenen Stellen Diskusse von unterschiedlichen Größen aufgereiht waren.

Ihr Ziel waren zweifellos wir, und wir hatten keine Lust, abzuwarten und herauszufinden, was man mit uns vorhatte.

Gucky zögerte kurz. Er überlegte wohl, ob er telekinetisch gegen die Bewaffneten vorgehen sollte. Dann griff er nach meiner Hand und teleportierte.

Wir materialisierten wieder in einem schmalen Gang. Kleine purpurne Stumme huschten an uns vorüber. Als sie stehenblieben und sich uns zuwandten, setzte ich abermals die Okarina an. Die Musik verfehlte auch diesmal ihre Wirkung nicht. Doch es dauerte keine halbe Minute, da tauchten an beiden

Enden des Ganges Bewaffnete auf. Sie hoben ihre röhrenförmigen Waffen. Lange Feuersäulen brachen aus den Mündungen hervor und verbrannten einige der Purpurnen, die uns umringten. Die anderen stoben schreiend auseinander.

Gucky griff nach meiner Hand. Wieder rematerialisierten wir in einem anderen Teil des Wabenschiffes. Aber diesmal hielten wir uns nicht auf. Ohne darüber zu sprechen, wußten wir daß die beherrschenden Intelligenzen des Schiffes uns als Eindringlinge eingestuft hatten und entsprechend handelten.

Da die Bewaffneten zuerst vor der Wabenwand aufgetaucht waren nahm ich an, daß die ockergelben Wabenbewohner mit den beherrschenden Intelligenzen des Schiffes identisch waren.

Wieder einmal die Farbe gelb!

Die Bezeichnung "Gelbe Eroberer" gewann immer mehr an Trefferwahrscheinlichkeit.

Wir sprangen kreuz und quer durch das Schiff und gewannen allmählich einen Überblick über den inneren Aufbau. Außer dem Triebwerkssektor bestand es hauptsächlich aus einer Ansammlung großer Blöcke, die sich wiederum aus vielen Wabenzellen zusammensetzten. Anhand dieses Überblicks würden wir später ausrechnen können, wieviel Blöcke und Wabenzellen das Schiff enthielt.

Unterdessen wurde die Jagd auf uns immer besser organisiert. Der Ilt mußte in immer kürzeren Abständen teleportieren.

Aber noch konnten wir das Schiff nicht verlassen, denn bei einem Sprung in den Triebwerkssektor hatten wir festgestellt, daß ein großes Aggregat arbeitete, das in seiner Wirkungsweise ungefähr dem terranischen Waring - Konverter entsprach.

Das Wabenschiff befand sich im Zwischenraum.

"Hoffentlich geht das nicht stundenlang so weiter", sagte Gucky als wir wieder einmal rematerialisiert waren. Er wirkte erschöpft.

Wenige Sekunden später mußten wir abermals teleportieren.

"Ich hoffe nur, daß unsere Space-Jet nicht irgendwo abgehängt wird", erklärte ich nach der nächsten Wiederverstofflichung.

Der Ilt sprang, als um die nächste Biegung ein Trupp Bewaffneter kam. Diesmal kehrte er zum Linearantrieb zurück. Wir waren beide erleichtert als wir feststellten, daß das Aggregat außer Betrieb war.

"Jetzt geht es nach Hause!" rief Gucky triumphierend.

Ich griff nach seinem Arm - und im nächsten Moment materialisierten wir in der Steuerkanzel unserer Space-Jet. Sie schwebte noch immer zwischen den leuchtenden Wabenschiffen. Aber der Verband war in Auflösung begriffen. Vor ihm - und uns - leuchtete kirschengroß die gelbe Sonne.

"Ich fürchte, bis nach Hause ist es noch ein weiter Weg", sagte ich.

*

Als der Schiffsverband abermals beschleunigte und zehn Minuten später im Zwischenraum verschwand, waren Major Cova und Gucky noch immer nicht zurückgekehrt.

Ich wies Julian Tifflor an, mit der INTERSOLAR im Normalraum zu bleiben und alle verfügbaren Beiboote, Space-Jets und Lightnings auf die Suche nach den beiden Verschollenen zu schicken. Danach folgten wir dem Schiffsverband in den Zwischenraum.

Unser Halbraumspürer fand die sechstausend Schiffe fast sofort.

Die Fremden flogen nur mit hunderttausendfacher Bezugs-Lichtgeschwindigkeit in nordöstlicher Richtung.

Doch bereits nach drei Lichtjahren Überlichtflug fielen die

anderen Schiffe wieder in den Normalraum zurück. Als die GOOD HOPE II ihnen folgte, entdeckten die Ortungsgeräte vor uns eine kleine gelbe Sonne mit drei Planeten. Dieses Sonnensystem war offenbar das Ziel des Schniffsverbandes.

Doch das interessierte mich augenblicklich nicht so sehr wie das Schicksal von Gucky und Bossa Cova. Mein einziger Trost war, daß wir vor dem Linearmanöver keine Waffenenergie angemessen hatten und es demnach auch kein Gefecht gegeben hatte.

Ich wandte den Kopf, als sich eine schwere Hand auf meine Schulter legte.

"Keine Sorge, Perry, der Kleine wird schon wieder auftauchen" sagte Atlan "Es hat kein Gefecht gegeben, folglich kann die Space-Jet nicht beschossen worden sein."

"Das habe ich mir auch schon überlegt. Aber warum meldeten sich dann die beiden nicht?"

Mein arkonidischer Freund zuckte die Schultern, tastete am Versorgungsautomaten zwei Becher Kaffee und reichte mir einen.

"Hier, wärme dich innerlich auf", meinte er. "Du siehst ja ganz verfroren aus."

Ich fror tatsächlich innerlich, weil ich das Schlimmste für den Mausbiber und Cova befürchtete. Vor allem Gucky war mir so ans Herz gewachsen, daß ich mir ein Leben ohne ihn kaum vorzustellen wagte. Ich machte mir Vorwürfe, weil ich ihn in die unmittelbare Nähe des Pulks geschickt hatte, um noch mehr und noch bessere Informationen zu erlangen.

Alaska Saedelaere meldete sich über Interkom.

"Das wahrscheinliche Ziel des Verbandes dürfte der zweite Planet des unbekannten Sonnensystems sein, Sir", erklärte er.

"Die Wabenschiffe halten genau darauf zu, während die andern Schiffe ausschwärmen."

Ich bedankte mich und wandte mich dann an Mentro Kosum, unseren Zweiten Kosmonautischen Offizier.

"Haben Sie schon Hinweise auf das - Dreiplanetensystem entdeckt, Kosum?"

Er schüttelte den Kopf.

"Der Katalog sagt ungalant, das Dreisystem ist unbekannt, und es - sagt mir mein Gehirn, der Katalog kann sich nicht irren."

"Ihr Gehirn leistet geradezu Unwahrscheinliches", warf Senco Ahrat spöttisch ein. "Warum tut es nicht mal ein gutes Werk und stellt seine Arbeit ein? Der Unterschied zum jetzigen Zustand dürfte nur minimal sein."

Kosum grinste.

"Es läßt, im Gegensatz zu Ihrem, sich durch dumme Reden nicht verwirren."

"Bitte, Kosum!" sagte ich verweisend. "Halten Sie sich wenigstens so lange im Zaum, bis wir wissen, was aus Gucky und Cova geworden ist!"

Mentro Kosum runzelte die Stirn.

"Selbstverständlich, Sir. Darf ich einen Vorschlag unterbreiten?"

"Nur zu!"

Kosum räusperte sich.

"Wie ich Gucky einschätze, hat er den Linearflug des Verbandes mitgemacht. Da sich die Formation der achthundert Wabenschiffe, den letzten Ortungen zufolge, lockert, sollten wir vielleicht dort nach der Space-Jet suchen."

Ich überlegte, dann schüttelte ich den Kopf.

"Der Vorschlag ist gut, aber ich fürchte, wenn wir in den Verband einfliegen, ziehen wir die bewaffneten Begleitschiffe dorthin. Dann würde die Space-Jet vielleicht erst dadurch entdeckt. Nein, wir warten noch."

Ich leerte meinen Kaffeebecher und ging hinüber in die Ortungszentrale. Alaska Saedelaere wandte sich um, als ich eintrat.

Er deutete auf einen Meßwertanzeiger.

"Planet Nummer zwei ist eine erdähnliche Welt, Sir. Durchmesser am Äquator 13 413 Kilometer, Rotationsdauer 31,71 Stunden, Schwerkraft 1,103 Gravo. Gute Sauerstoffatmosphäre, feuchtheiße Klima. Es gibt drei Großkontinente und zahlreiche Inselgruppen in den Ozeanen. Die Spektralanalysen weisen eine üppige Vegetation aus. Vielleicht hat sich dort sogar intelligentes Leben entwickelt."

Für einige Zeit vergaß ich meine Sorge um Gucky und den Reeder. Der Gedanke, daß auf dem zweiten Planeten der gelben Sonne intelligente Lebewesen wohnen könnten, erregte mich. Und die Gewißheit, daß diese Lebewesen einem grauenhaften Schicksal entgegensehen, stimmte mich traurig und ließ mich wieder einmal unsere Ohnmacht gegenüber dem Schwarm spüren.

Würden wir ebenso ohnmächtig zuschauen müssen, wie eines Tages das Solsystem in den Schwarm einverleibt wurde?

"Schwacher Ortungsreflex!" sagte Saedelaere atemlos. "Er wandert aus dem Zentrum des Wabenschiffsverbandes."

"Das könnte die Space-Jet seint"

Ich rief Ahrat, unterrichtete - ihn über Saedelaeres Ortung und befaßt ihm, dem Ortungsreflex entgegenzufliegen. Inzwischen hatten die Ortungsgeräte einen Verband von hundert Raumschiffen erfaßt, der sich aus einem der Begleitpulks löste und Kurs auf die Wabenschiffe hielt.

Das machte meine Vermutung zur Gewißheit.

Ich kehrte in die Kommandozentrale zurück und wies Ahrat an, stärker zu beschleunigen und den Space-Jet - Hangar zu öffnen. Mentro Kosum aktivierte von sich aus den Leitstrahlgeber und die Traktorstrahler.

Unser Flug wurde ein Wettlauf mit den Jagdschiffen des Gegners, den unsere stärkeren Triebwerke für uns entschieden. Zweidreiviertel Lichtminuten vor dem Verband der Wabenschiffe schleusten wir die Space-Jet ein. Anschließend steuerte Senco Ahrat die GOOD HOPE II mit hoher Geschwindigkeit über den gegnerischen Verband hinweg. Die Jagdschiffe kehrten um als sie bemerkten, daß sie uns nicht einholen konnten.

Kurz darauf materialisierte Gucky mit Bossa Cova in der Kommandozentrale. Der Mausbiber zeigte seinen Nagezahn in voller Größe, was bei ihm stets ein Zeichen von guter Laune war.

"Sonderoffizier Gucky meldet sich von erfolgreich abgeschlossenem Erkundungsunternehmen zurück", erklärte er. "Wir waren in einem Wabenschiff. Was sagst du nun?"

"Daß ihr damit gegen meine Weisungen gehandelt habt", erwiderte ich streng. "Tiff mußte deswegen mit der INTERSOLAR zurückbleiben, um nach der Space-Jet zu suchen."

"Da kann er lange suchen. Ihr habt euch doch nicht etwa Sorgen um uns gemacht?"

"Nicht die Spur", erwiderte ich. "Wer sich unnötig in Gefahr begibt, soll selber sehen, wie er wieder herauskommt."

Ich rief Cascal an und bat ihn, Tifflor anzurufen und ihm mitzuteilen, daß Gucky und Major Cova wieder aufgetaucht seien. Er sollte seine Beiboote einschleusen und uns folgen.

Danach bat ich den Ilt und Bossa Cova um ihren Bericht. Natürlich führte Gucky wieder das Wort und schmückte die Erlebnisse nach eigenem Gutdünken aus. Er berichtete über die Entdeckung von Wabenblöcken mit undefinierbaren Bewohnern, über die kleinen purpurnen Stummen und die Jagd, die man auf ihn und Cova veranstaltet hatte. Der Reeder gab hin und wieder

sachliche Ergänzungen.

Anschließend stellten wir Berechnungen an, um einen Überblick über die Größenordnungen innerhalb des Schiffes zu bekommen. Danach enthielt jedes Wabenschiff genau zweitausend große Blöcke mit jeweils tausend sechseckigen Wabenzellen. Das ergab die Summe zwei Millionen Wabenzellen pro Schiff. Da wahrscheinlich jede Wabenzelle eines der ockergelb leuchtenden Lebewesen beherbergte, gab es in allen achthundert "Bienenkorbschiffen" zusammen 1.6 Milliarden von ihnen.

1,6 Milliarden!

Wenn ich mir überlegte, daß ein Verband von achthundert Schiffen gegenüber dem Schwarm nicht größer als ein Sandkorn im Vergleich zu einem ganzen Planeten war, dann konnte ich mir leicht vorstellen, daß es innerhalb des Schwärms noch Milliarden Wabenschiffe gab.

Mich durchlief es eiskalt.

Wenn eines Tages alle diese Wabenschiffe ausschwärmt, dann ergoß sich eine Flut von Invasoren über unsere Galaxis, gegen die Dschingis - Khans Horden rückblickend wie ein Grüppchen Sonntagsausflügler wirkte . . .

4.

Ich schloß den Magnetsaum meines Kampfanzuges, schnallte den breiten Waffengurt um und zögerte einen Moment, bevor ich die Flöte in einer Außentasche verstauten.

In den federleichten Ohrmuscheln des Anzug - Telekoms knackte es, dann meldete sich Mincos Polata.

"Wenn Sie fertig sind, Vantolier, treffen wir uns im Hangar."

"Ich bin fertig, Major", gab ich zurück. "Ende." Bei dem Stichwort "Ende" schaltete sich der Telekom ab.

Ich lächelte gedankenverloren.

Die gemeinsame Erfindung von Polata und mir würde wahrscheinlich niemals beim Patentamt in Terrania angemeldet und auch niemals in die Produktion einer Fabrik aufgenommen werden. Wir hatten das sogenannte SUPERSONIC CONTROL SYSTEM zusammengebastelt während wir Monat für Monat kaum Schlaf fanden weil uns das schreckliche Schicksal bedrückte. das über die meisten Intelligenzen unserer Galaxis hereingebrochen war. Mit dem SCS konnte man jedes Funkgerät in Reichweite der Stimme ein - und ausschalten, konnte Frequenzen und Abgabeleistung sowie Empfangsstärke wählen. Dadurch entfielen die bisherigen Manuellschaltungen und die Außenkontrollen am Helmwulst.

Aber niemand außer uns würde etwas von dieser Erfindung haben, denn wir lagen auf Aggres fest, und außerdem hatten wir trotz monatelanger Versuche keine Hyperkomverbindung mit anderen intelligent gebliebenen Menschen bekommen. Wir waren nicht so naiv zu glauben, wir könnten die beiden einzigen Menschen in der Galaxis sein, die von der Verdummungswelle nicht beeinflußt worden waren, doch was nützte uns das, solange es keine Verbindung zu anderen Immunen gab.

Als ich den Hangar betrat, steckte Major Polata den Kopf aus dem offenen Schott des Flugpanzers und fragte ungeduldig, wo ich mich aufgehalten hätte.

Als er mein Gesicht sah, wußte er, daß meine Gedanken an der Verzögerung schuld waren. Er murmelte etwas und zog den Kopf wieder zurück.

Ich stieg ein und setzte mich neben Polata, der vor den Steuerkontrollen saß.

"Hoffentlich haben die Eingeborenen sich wieder beruhigt", meinte Polata. "Es wäre mir unangenehm, wenn wir in einen

Kampf verwickelt würden."

Ich zuckte die Schultern.

"Wir müssen ja nicht auf sie schießen. Dazu haben wir schließlich den Shift mit dem Paratron-Generator genommen. Gegen einen Paratronschilden dürften die Waffen der Plostas nichts ausrichten können."

Polata grinste dünn und steuerte das Fahrzeug durch das geöffnete Hangarschott.

"Natürlich nicht. Unsere Lage ist die eines Menschen, der ohne Antigravgerät aus dem hundertsten Stock eines Hauses springt. Während er fällt, passiert ihm überhaupt nichts, erst wenn er unten ankommt, wird es gefährlich. Uns passiert auch nichts, solange wir fliegen oder fahren; erst wenn wir aussteigen, könnte es gefährlich werden."

"Dieser Vergleich ist mir zu makaber", erwiederte ich. "Wenn Sie nicht aussteigen wollen, hätten wir gleich im Schiff bleiben können. Oder wollen Sie die Ruinen vielleicht vom Shift aus untersuchen?"

Mincos Polata lachte und legte mir seine Hand auf den Unterarm.

"Schon gut. Vantolier. Sie haben heute offenbar Ihren schlechten Tag. Ich werde Sie künftig wie ein rohes Ei behandeln."

"Erinnern Sie mich nicht an Eier", gab ich mißmutig zurück. "Wenn ich daran denke, daß wir zweihundert unserer Fortefrio-Eier aufgetaut und mit einem selbstgebauten Brutschrank ausgebrütet haben, nur um statt eierlegender Hennen zweihundert Hähnchen zu bekommen . . .!"

"Hören Sie auf!" Polata verzog das Gesicht.

Den Rest des Fluges legten wir schweigend zurück. Mincos Polata landete den Shift auf der Lichtung neben dem turmhähnlichen Gebäude. Wir warteten und suchten die Umgebung mit den Individualtastern ab. Doch heute ließ sich kein einziger Plostas blicken.

Nachdem wir unsere Geräte ausgeladen hatten, verstieften wir den Rest des Ganges und stützten vorsichtshalber auch die Decke des Monitorraumes ab. Danach schoben wir die beladene runde Antigravplattform in den alten Liftschacht, aktivierten die Antigravgeräte unserer Kampfanzüge und flogen hinterher.

Zweihundert Meter tiefer war der Schacht zu Ende. Ein kleiner Rosthügel und das grauweiße Pulver zerfallenen Plastikmaterials waren das einzige, was von der Liftkabine übriggeblieben war.

Wir klappten die Helme zurück, öffneten die Magnetsäume ein wenig und begannen mit der Arbeit. Unsere Desintegratoren fraßen sich durch den Schutt eines zusammengestürzten Ganges.

Nach jeweils fünf Metern stützten wir die Deckenreste mit aufblasbaren Plastiksäulen ab und sprühten schnelltrocknenden Glasfaserkitt über alle Risse.

Nach knapp einer Stunde stießen wir auf ein gut erhaltenes Schott aus Metallplastik. Hier gab es keinerlei Verfallsspuren.

Aber das Schott war mit einer Impulssperre versehen, deren Öffnungskode sich auch mit unseren Abtastgeräten nicht ermitteln ließ.

Wir blickten uns in die schweiß- und staubbedeckten Gesichter.

"Es sieht so aus, als hätten zumindest einige der ausgestorbenen humanoïden Bewohner die Technik ihrer frühen Vorfahren noch beherrscht", meinte Polata.

"Das ist meist so, wenn die Nachkommen raumfahrender Kolonisten die Stufenleiter der Entwicklung durch irgendwelche Umstände hinabfallen", erwiederte ich. "Einige Leute retten die

Reste des technischen Erbes und benutzen sie dazu, sich eine persönliche Vormachtstellung zu schaffen und zu erhalten. Brennen wir das Schott auf?"

Mincos Polata nickte.

Wir brannten das Schott mit den Impulsstrahlern heraus. Als es in den dahinterliegenden Gang fiel, leuchteten plötzlich mehrere Deckenplatten im Gang auf. Einige flackerten unruhig, andere glommen nur düster, aber ein Teil der Leuchtplatten funktionierte noch einwandfrei.

"Also arbeitet sogar noch ein Stromgenerator", erklärte Polata und trat durch die Öffnung.

Ich folgte ihm. Nach etwa dreißig Metern bog der Gang nach rechts ab und nach weiteren dreißig Metern standen wir vor der Öffnung eines Schachtes. Auch hier gab es keinen Verfall, obwohl die Gleitschienen an den Schachtwänden verrieten, daß es sich nicht um einen Antigrav - , sondern um einen Kabinenlift handelte.

Mincos Polata drückte auf die Schalttaste mit dem aufwärts gerichteten Pfeil. Wir hörten ein lauter werdendes Summen.

Aber es dauerte fast eine Viertelstunde, bevor die Luftkabine vor uns anhielt.

Polata und ich wechselten einen bedeutungsvollen Blick. Die Kabine hatte sich ziemlich schnell bewegt. Wenn sie dennoch knapp eine Viertelstunde bis nach oben gebraucht hatte, mußte dieser Liftschacht mindestens zweieinhalb Kilometer tief sein.

Tief genug, um der Strahlung nach einem Atomkrieg zu entgehen, wenn man über ausreichend Nahrung oder Anlagen zur Produktion synthetischer Nahrungsmittel verfügte.

Konnten dort unten noch Nachkommen der arkonidischen Siedler existieren?

Als ich die Liftkabine besteigen wollte, hielt Polata mich zurück.

"Wir wollen lieber zu vorsichtig als zu leichtsinnig sein", erklärte er.

Er nahm ein kastenförmiges Beobachtungsgerät von der Antigravplattform, zog die Stativbeine heraus und stellte es in die Liftkabine. Dann beugte er sich vor, drückte den Abwärtsknopf innerhalb der Kabine und zog sich schnell zurück.

Die Kabinentür schloß sich, dann glitt die Kabine nach unten. Wir aktivierten die kleine Monitoranlage und sahen auf den Bildschirmen die Kabinenwände. Wieder dauerte es fast eine Viertelstunde, genau zwölfeinhalb Minuten bis die Kabine anhielt. Gespannt warteten wir darauf, was die Monitoren uns zeigen würden, wenn sich die Kabinentür öffnete.

Als das Beobachtungsgerät dann übermittelte, was es durch die geöffnete Tür "sah", waren wir sprachlos. Das hatten wir niemals zu sehen erwartet.

Auf einem der Monitoren war eine große Halle zu sehen - und im Hintergrund der Halle stand ein gigantischer Roboter aus bläulich schimmerndem Metall. Er war mindestens fünfzehn Meter groß und von Schultergelenk zu Schultergelenk etwa fünf Meter breit.

Ein halbkugelförmiger, ungefähr anderthalb Meter hoher und an der Basisfläche drei Meter durchmessender Kuppelkopf drehte sich langsam hin und her, während die Deckklappen von Linsensystemen sich abwechselnd öffneten und schlossen.

Plötzlich erschienen zwei Öffnungen in der Rumpfhöhe. Aus einer schob sich ein glasartiger spiraliger Lauf, der mich sofort an die ersten Modelle präkosmischer terranischer Laserstrahler erinnerte, die ich früher im Waffenmuseum von Terrania gesehen hatte.

Aus der anderen Öffnung schob sich ein Gebilde, das wie eine kegelförmige Antenne aus Silberdrahtgeflecht aussah.

Als der Lauf des Laserstrahlers aufglühte, stellten unsere Monitoren ihren Dienst ein. Das Beobachtungsgerät war zerstört.

"Wenn wir statt des Gerätes in der Liftkabine gewesen wären ...", sagte Polata. Dann schüttelte er den Kopf. "Nein, wir hätten wahrscheinlich unsere Paratronschirme aktiviert und den Roboter zerschossen. Gegen unsere Bewaffnung hat er keine größeren Chancen als eine Wasserpistole."

"Versuchen wir es", sagte ich und drückte den Knopf mit dem aufwärts gerichteten Pfeil.

Ich hörte noch das Summen der anfahrenden Kabine, dann wurde ich plötzlich von dumpfen, undefinierbaren Geräuschen überflutet. Vor meinen Augen tanzten rote Ringe, und die Muskeln meines Körpers handelten wie eigenständige Lebewesen. Ich wußte weder genau, was ich tat, noch konnte ich meine Handlungen willentlich beeinflussen. Kaleidoskopartig zogen verwirrende Bilder und Geräusche an mir vorüber.

Irgendwann mußte ich das Bewußtsein verloren haben, denn als ich wieder zu mir kam, lag ich in einem kahlen Raum mit Wänden, die aus großen Steinblöcken zusammengefügt waren.

Ich wälzte mich herum, setzte mich auf und entdeckte unter mir eine Lage trockener Blätter. Ein eigentümlicher Geruch hing in der Luft und von der Decke des Raumes verbreitete eine Gasleuchte matte Helligkeit. Ich sah an mir herab und merkte, daß ich nur noch die Bordkombination trug. Mein Kampfanzug und meine Waffen waren verschwunden.

"Guten Morgen, Captain Vantolier!" sagte eine vertraute Stimme in meiner Nähe.

Ich wandte mich um und sah Major Polata, der ebenfalls auf einem Laubhaufen saß und mich musterte.

"Wasserpistole", sagte ich.

"Wie, bitte?"

Ich lachte humorlos.

"Sie hatten behauptet, der Roboter hätte gegen unsere Bewaffnung keine größeren Chancen als eine Wasserpistole. Offensichtlich haben Sie ihn unterschätzt. Was kann das nur gewesen sein, das uns völlig hilflos gemacht hatte?"

"Wahrscheinlich eine Strahlung, die Hysterie erzeugt. Erinnern Sie sich noch an das antennenähnliche Gebilde?"

Ich nickte.

"Ein Hysteriestrahler. Hm! Aber er scheint nur auf menschliche Gehirne zu wirken."

"Wieso?"

Ich deutete auf die Wände unserer Behausung.

"Wie es aussieht, haben die Plostas uns gerettet und in eine ihrer Stammesburgen gebracht. Sie können demnach nicht von der Hysteriestrahlung erfaßt worden sein."

Bevor der Major etwas darauf erwidern konnte, öffnete sich hinter uns die eisenbeschlagene Holztür mit lautem Quietschen.

Ich wandte mich um und sah zwei Plostas. Die Insektenwesen winkten mit schweren Paralysatoren.

Eines von ihnen trug einen unserer Translatoren vor der Brust. Es schaltete ihn ein und sagte:

"Steht auf und folgt uns. Das Gericht der Stämme wartet auf euch."

Ich erhob mich.

"Das Gericht der Stämme? Was sollen wir dort? Was wirft man uns vor?"

"Die Vorbereitung der Invasion. Kommt!"

Verwirrt ließen wir uns abführen. Es ging eine Steintreppe hinauf zum Dach der Stammesburg, von wo aus man einen weiten Ausblick über die savannenartige Ebene hatte - und was wir dort entdeckten, raubte uns den Atem.

Überall zwischen den Stammesburgen hatten sich die seltsamsten Gebilde niedergelassen, die ich je gesehen hatte. Um stählerne kreisrunde Sockel gruppierten sich in mehreren Ringen zwölfkantige Gebilde mit zahllosen sechseckigen Wabenöffnungen. Es mußten jeweils mindestens zweitausend solcher Gebilde sein, und aus jedem ragte eine Art Turm, von einer metallisch blitzenden Antennenkugel gekrönt.

"Was ist das?" fragte Mincos Polata fassungslos.

"Das sind die Invasoren, die ihr gerufen habt" antwortete der Plosta mit dem Transiator. "Das Gericht der Stämme wird euch dafür verurteilen."

*

Das Gericht der Stämme tagte in einer ovalen Arena, die sich auf dem Dach eines nur dreihundert Meter hohen Stein gebäudes befand. Als wir dieses Bauwerk zuerst sahen - kurz nach unserer Landung auf Aggres - , hatten wir nach dem Zweck gefragt, aber keine Antwort darauf erhalten.

Nun wußten wir es.

Schätzungsweise hundertfünfzig Plostas erwarteten uns. Sie saßen in den nischenartigen Einbuchtungen der um den freien Platz der Arena angeordneten Steinterrassen.

Eines der Insektenwesen, ich erkannte an dem symbolgeschmückten Umhang Id Zirroh Par, stand in der Mitte des freien Platzes. Wir wurden dorthin geführt und mußten uns neben Id Zirroh Par stellen, die ebenfalls einen unserer Translatoren trug.

"Diese Fremden", begann Id Zirroh Par, "die sich Terraner nennen und von unseren Stämmen gastfreudlich aufgenommen wurden, haben uns lange Zeit Friedfertigkeit vorgetäuscht. Obwohl uns diese fremdartige Haltung enttäuscht, duldeten wir sie auf unserer Welt."

Beifälliges Zangenknacken antwortete darauf.

"Heute nun mußten wir erkennen", fuhr Id Zirroh Par fort, "daß die beiden Terraner nur zu uns kamen, um die Landung ihrer Freunde vorzubereiten. Überall auf dieser Welt haben Fremde ihre Stammesburgen zwischen unsere gesetzt, ohne um Erlaubnis zu fragen. Das wäre noch verzeihlich gewesen. wenn sie gekommen wären, um unsere tapferen Krieger anzuwerben. Aber auch das ist nicht geschehen. Deshalb beantrage ich, den beiden Terranern den Trunk der Tapferkeit zu reichen, damit sie gegen unsere besten Krieger kämpfen, bevor wir die anderen Fremden vertreiben."

Abermals antwortete beifälliges Zangenknacken.

Ich wartete darauf, daß andere Plostas sprachen, doch das schien bei diesen Insektenwesen nicht üblich zu sein. Deshalb hob ich die Hand und sagte laut:

"Warte noch! Ihr unterliegt einem bedauerlichen Irrtum.

Wir kennen die Bewohner dieser fremdartigen Stammesburgen nicht, und wir haben niemanden veranlaßt, auf eurer Welt zu landen. Ihr seid die tapfersten Krieger, die wir je kennengelernten, aber ich bitte auch, nicht voreilig gegen die Fremden vorzugehen. Ihre Krieger sind gegen eure gewiß nur armselige Maden, aber ihre Stammesburgen sehen so aus, als verfügten sie über technische Mittel, die euren weit überlegen sind."

Id Zirroh Par wandte sich mir zu.

Aus dir spricht die Furcht einer weißen Made Terraner. Ob die Fremden eine überlegene Technik besitzen oder nicht, der Tapferkeit unserer Krieger werden sie nicht lange widerstehen. Wir freuen uns auf den Kampf. Wenn ihr den Trunk der Tapferkeit getrunken habt, werdet ihr diese Freude ebenfalls

kennenlernen. Der Kampf wird euch das größte Glück eures Lebens vermitteln, und der Tod in diesem Kampf ist der Höhepunkt des Glücks."

"Meine Vorfreude kennt keine Grenzen", sagte Polata mit bitterem Sarkasmus. Er blickte mich an. "Wo haben Sie Ihre Flöte, Captain?"

Da der Translator auch diese Worte übersetzte, hatte Id Zirroh Par sie natürlich verstanden. Er zog meine Flöte unter dem Umhang hervor und reichte sie mir.

"Spiel noch ein Lied, bevor du zum Kampf antrittst, Terraner!"

Ich nahm die Holzflöte, setzte sie an die Lippen und spielte mein Lieblingslied.

Der Kondor zieht vorbei. ..

Die Plostas lauschten, gebannt wie immer, obwohl sie nur die im Ultraschallbereich liegenden Obertöne hören konnten, also etwas ganz anderes als das, was Polata und ich hörten.

Dennoch erkannte ich bald, daß mein Flötenspiel uns diesmal nicht retten würde, denn noch während ich spielte traten zehn seltsam geschmückte und bemalte Plostas durch - eine Lücke in die Arena. Sie bewegten sich wie in Trance. Zwei von ihnen trugen flache Metallschalen, in denen violette Dämpfe wogten. '

Der Trunk der Tapferkeit!

Ich setzte die Flöte ab. Durch die Reihen der auf den Terrassen sitzenden Plostas ging plötzlich Bewegung. Zuerst führte ich das auf den Abbruch meines Flötenspiels zurück, doch dann sah ich den Plostas, der mit schwirrenden Flügeln über den oberen Rand der Terrassenanlage flog.

Das Insektenwesen senkte sich vor Id Zirroh Par in die Arena herab und sagte:

"Der Urtaavi strahlt, Id Zirroh Par!" Obwohl der Translator den Begriff Urtaavi nicht ins Interkosmo übersetzen konnte, wußten wir, worum es sich handelte.

Urtaavi nannten die Plostas das riesige Pilzraumschiff mit den Götzenaugen, die rote Tränen weinten.

Die Erwähnung des Pilzraumschiffes rief einen Aufruhr im Gericht der Stämme hervor. Die Insektenwesen entfalteten ihre Hautflügel und stiegen schwirrend in die Luft.

Id Zirroh Par zögerte noch einen Moment, dann streifte er den Translator ab, ließ ihn achtlos fallen und flog seinen Artgenossen hinterher. Nur die zehn geschmückten Krieger blieben in der Arena stehen.

Polata und ich warteten nicht darauf, ob man uns den Trunk der Tapferkeit noch reichte oder nicht. Wir verständigten uns mit Blicken, dann sprangen wir die Terrassen zum oberen Rand der Arena hinauf.

Das Pilzraumschiff stand etwa achtzehn Kilometer entfernt in der Savanne. Doch da es fünftausend Meter hoch war, konnten wir es trotzdem gut sehen. Der riesige Pilzhut leuchtete in einem ockergelben pulsierenden Licht. Ich spürte, wie sich in mir das Gefühl unmittelbar drohender Gefahr breitmachte. Das Leuchten mußte etwas zu bedeuten haben, und nach allem, was wir mit diesem Schiff indirekt erlebt hatten, konnte es nichts Gutes sein.

Als meine Knie plötzlich einknickten, murmelte ich eine Verwünschung und wollte mich wieder aufrichten. Doch dann drückte mich etwas gänzlich zu Boden. Ich klammerte mich an einem Steinblock fest, den Blick unverwandt auf den gelblich leuchtenden Pilzhut gerichtet. Die Schwärme fliegender Plostas, die Kurs auf das Pilzraumschiff genommen hatten, gerieten in Unordnung. Taumelnd verloren die Insektenwesen an Höhe.

Sie stießen zusammen, kämpften in wilder Wut gegen die Kraft an, die sie herabzog - und sanken schließlich ausnahmslos zu Boden.

"Ein Schwerkraftgenerator!" stieß Major Polata keuchend hervor. "Der Pilzhut ist ein Schwerkraftgenerator. Die Schwerkraft muß sich mindestens verdoppelt haben."

"Und wir sind ohne unsere Antigravaggregate", erwiederte ich.

Im selben Moment wurde mir klar, daß das gar nichts zu bedeuten hatte. Unsere Rettung befand sich in unmittelbarer Nähe, in der Arena nämlich.

Wir wälzten uns beide gleichzeitig herum und blickten zu dem Shift, der verlassen in der Mitte des Platzes stand. Die zehn Plostas dort standen trotz der erhöhten Schwerkraft noch immer. Sie schwankten zwar, und die Schalenträger hatten ihre Gefäße fallengelassen, aber sie hielten sich aufrecht.

Mincos Polata sprach meine Gedanken aus, als er sagte:

"Wenn die Krieger uns nicht angreifen, schaffen wir es in spätestens einer halben Stunde bis zum Shift, aber wenn sie uns angreifen, sehe ich schwarz. Bei dieser Schwerkraft und ihrer Kondition wären wir gegen sie so hilflos wie kleine Kinder gegen ein Rudel Wölfe."

Das Sprechen hatte ihn überanstrengt. Polata rang keuchend nach Luft. Ich wartete geduldig, bis er sich wieder erholt hatte, dann krochen wir mühsam über die oberste Terrasse.

Wir hatten gerade den Abstieg zur zweiten Terrasse geschafft, als wir die tosenden, dröhnenden Entladungen schwerer Energiewaffen hörten. Hinter dem oberen Rand der Arena waberten grelle Leuchterscheinungen.

Diese heldenmütigen Idioten!" stieß Poiata in ohnmächtigem Zorn hervor.

Er stand plötzlich aufrecht zog sich über die Wand zur oberen Terrasse und sank oben in die Knie. Auf Händen und Knien kroch er weiter. Ich raffte alle meine Kraft zusammen und schaffte es ebenfalls, mich aufzurichten, obwohl die hohe Schwerkraft an meinen Gliedern zog, als fesselten mich Stahlseile an den Boden. Auf der oberen Terrasse sank ich jedoch ebenfalls in die Knie.

Als ich Polata am äußeren Rand der Terrasse einholte, sah ich ein zugleich faszinierendes und erschütterndes Bild.

Die Plostas, ihrer Flugfähigkeit beraubt, drangen zu Fuß oder auf Antigravplattformen und in Transportgleitern gegen die Ansammlungen der Wabenblöcke vor. Offenbar hatten die Stammesburgen sämtliche Krieger aufgeboten, denn es wimmelte in der Savanne von Heerscharen. Millionen von Plostas stürzten sich in wilder Wut auf - die Invasoren, und ein großer Teil von ihnen stieß in Richtung zum Pilzraumschiff vor.

Geschütze auf Antigravplattformen und fahrbaren Lafetten feuerten pausenlos auf die Wabenblöcke und das Pilzraumschiff. Tausende von Energiebahnen zuckten durch die Luft.

Und die Invasoren erwidernten das Feuer Aus den Götzenaugen unter dem Pilzhut quollen rote Tränen, jagten auf ihren Gravitationsbahnen in die Masse der Angreifer. Aber diesmal blieben die Stammesburgen nicht verschont. Wo die "roten Tränen" eine Stammesburg trafen, blieb nur noch ein flacher Berg brodelnden geschmolzenen Gesteins übrig.

Es war schon jetzt zu erkennen, daß der Kampf mit einer grauenvollen Niederlage der Insektenkämpfer enden würde.

Doch es kam noch schlimmer.

Plötzlich wurde das Kampfgewühl von unbarmherzigem grellem Licht überstrahlt. Eine Flut weißer Helligkeit ließ die Landschaft wie das Geistergemälde eines wahnsinnigen Künstlers aussehen.

Major Polata und ich hüteten uns, nach oben zu sehen.

Wir wußten, was geschehen war. Kurz darauf bestätigte ein ohrenbetäubendes Donnern, daß mehrere große Raumschiffe in

die Atmosphäre eingedrungen waren und rücksichtslos mit hohen Werten abbremsten. Das Gras der Savanne wurde, soweit es noch nicht im Strahlfeuer verbrannt war, von einer imaginären Faust niedergedrückt, und die Bäume des angrenzenden Dschungels wogten hin und her wie reife Kornhalme im Sturm.

Dann fuhren die ersten Strahlbahnen von oben herab, pflügten in rasender Geschwindigkeit durch den Boden, breite Furchen voll glutflüssiger Schmelze hinterlassend. Stammesburgen sanken aufglühend in sich zusammen, der nasse Dschungel brannte schwelend und erzeugte Rauch und Dampf, und in den Angriffskolonnen der Plostas entstanden neue Lücken.

Aber der Strahlbeschuß hielt nur kurz an. Als er aufhörte, regnete es Tausende und aber Tausende kleiner roter Gestalten vom Himmel. Sie versammelten sich an den Landestellen, formierten sich zu kleinen Trupps und marschierten mit der Sturheit und Unerschrockenheit von Robotern auf die Insektenwesen zu. Hier prallten Lebewesen aufeinander, denen Dinge wie Todesfurcht und Gnade unbekannt waren.

Erschauernd wandte ich mich von dem Gemetzel ab.

"Los, zum Shift, Vantolier!" stieß Polata hervor. Seine Stimme klang völlig verändert, und als ich ihn ansah, entdeckte ich Tränen in seinen Augen.

Wir krochen zurück.

Aber auch diesmal kamen wir nicht weit. Abermals dröhnte es über uns. Ich spähte aus zusammengekniffenen Augen nach oben und sah ein seltsam geformtes Raumschiff, mit Konturen ähnlich einer riesigen Drehleiter, etwa tausend Meter hoch vorbeifliegen.

Im nächsten Moment schloß ich die Augen vor der grellen Glut, die beim Schiff aufblitzte und fast im gleichen Augenblick in die Arena schlug. Eine Druckwelle hob mich hoch und schleuderte mich gegen einen Steinquader.

Als danach wieder Stille eintrat, öffnete ich vorsichtig die Augen. Ich lehnte an einem mächtigen Steinblock am äußeren Rand der obersten Terrasse. Dort, wo der Arenaplatz, der Gleiter und der Trupp Insektenkrieger gewesen war, gab es nichts mehr. Die Arena war von der unteren Terrasse an verschwunden, wie durchgeschnitten, und der Schmelzrand glühte noch.

Ich blickte mich nach dem Major um. Mincos Polata lag bewußtlos am Terrassenrand; seine Schultern und sein Kopf hingen in der Luft. Mühsam kroch ich hinüber und zog ihn zurück.

Dann sah ich mich nach allen Seiten um. In der Ebene tobten die Kämpfe mit unverminderter Härte. Vereinzelte rote Tränen jagten ihren Zielen entgegen. Etwa ein Viertel der Steinburgen war zerstört oder schwer beschädigt.

Und wir lagen auf einem dreihundert Meter hohen Steingebäude, von dem kein Weg nach unten führte . . .

*

Leutnant Epher Tusalis preßte die Handflächen gegen die Schläfen, hinter denen der dumpfe klopfende Schmerz wühlte. Er starre um sich und sah seine Umgebung plötzlich mit anderen Augen.

Schon vor einiger Zeit war er aus einem Alptraum erwacht und hatte gewußt, daß er sich in der Kabine eines Fahrzeugs befand, das zwischen den Sternen fliegen konnte. Man hatte ihn besucht und ihm verschiedene Dinge erklärt, aber erst jetzt verstand er alles - oder glaubte wenigstens, alles zu verstehen.

Er ließ die Hände sinken.

Dort war der Interkom. Das hatte er schon gewußt, auch daß dieser halb in die Wand eingelassene niedrige Schrank mit der

Tastatur der Versorgungsautomat seiner Kabine war. Doch dieses Tischchen mit der Schaltkonsole und dem ovalen Bildschirm darüber erkannte er erst jetzt. Das war der Anschluß an den Speicher der Hauptpositronik. Mit Hilfe der Schaltung konnte man ungezählte Informationen anfordern, außerdem Unterhaltungsfilme und Tausende von Musikstücken.

Epher Tusalis ging zum Interkom und schaltete ihn ein. Mit zusammengepreßten Zähnen kämpfte er gegen den tobenden Kopfschmerz an.

Der Bildschirm leuchtete auf und zeigte ein Symbol. Eine Stimme sagte:

"Der Kommandant und sein Stellvertreter sind vorübergehend nicht zu erreichen. Bitte, rufen Sie später noch einmal an, oder sprechen Sie eine kurze Mitteilung für den Kommandanten."

"Ich brauche einen Arzt!" schrie Tusalis verzweifelt. "Oder wenigstens ein Mittel gegen meine Kopfschmerzen!"

Als keine Antwort erfolgte, schaltete er den Interkom ab. Zögernd ging er zum Abrufpult für den positronischen Speicherkomplex.

Er drückte eine Schalttaste und sagte:

"Leutnant Tusalis an Positronik. Ich benötige dringend Informationen, wie ein gesperrtes Kabinen - Impulsschloß ohne Kodegeber geöffnet wird."

Diesmal antwortete ihm niemand; nicht einmal der Bildschirm leuchtete auf.

Tusalis versetzte dem Abrufpult einen Tritt und wollte sich abwenden. Plötzlich stutzte er, dann lächelte er triumphierend.

"Die werden sich wundern", murmelte er. "Mich einfach in meiner Kabine einzusperren, ohne ärztliche Betreuung und ohne die Möglichkeit, mit jemand zu sprechen."

Er ging zu seinem Hobbyschrank. Die Kopfschmerzen waren verflogen. Leutnant Epher Tusalis hatte wieder ein Ziel, für das zu arbeiten sich lohnte.

Ein großer Teil seiner Hobbymaterialien war verschwunden. Anscheinend hatte man sie ihm weggenommen. Aber das, was er für seine Zwecke benötigte, hatte man liegenlassen, einen elektronischen Baukasten, zu dem auch eine kleine primitive Positronik, ein sogenannter Experimentalcomputer, gehörte.

Tusalis arbeitete ohne Unterbrechung und mit großem Geschick rund zwei Stunden lang, dann lag ein Gebilde von der Größe eines Aktenkoffers vor ihm auf dem Tisch.

Er drückte mehrere Schalttasten. Zwei Kontrolllampen leuchteten auf und eine fingergroße Antenne drehte sich auf dem Gebilde. Sekunden später glitt ein schmaler Magnetplastikstreifen aus dem Schlitz an der Seite des koffergrößen Gerätes.

Tusalis musterte die darauf eingestanzten Symbole, dann drückte er mehrere Tasten in bestimmter Reihenfolge. Die kleine Antenne drehte sich abermals. Etwas klickte - und plötzlich glitt das Kabinenschott zur Seite.

Der Leutnant lachte irre.

Er nahm das Gerät auf die Arme, verließ seine Kabine und ging zielsicher zum Schott, das den Korridor von der Nottreppe des Antigravschachtes trennte.

Auch hier ermittelte er den Kode durch Abtastung des Impulsschlosses. Das Schott öffnete sich, und Epher Tusalis eilte die Wendeltreppe hinauf.

Er stieg im Mitteldeck aus. Die Transportbänder waren stillgelegt, aber nach zehn Minuten hatte der Leutnant die Kommandozentrale erreicht. Er brauchte fast eine halbe Stunde, um das komplizierte Impulsschloß des Panzerschotts zu überwinden.

Dann stand er in der Zentrale und sah sich um. Er erkannte fast

alles wieder: die Steuerkontrollen, die Fernkontrollen für den Maschinenleitstand, die Bildschirmeinstellungen - und vor allem das Feuerleitpult, denn er war, bevor man ihn in seine Kabine gesperrt hatte, Zweiter Feuerleitoffizier des Explorers gewesen.

Zärtlich strich er über die Knöpfe und Tasten der sogenannten Feuerorgel. Dieser uralte Begriff war verpönt und wurde von den Vorgesetzten nicht gern gehört. Auch Epher Tusalis hatte dieses Instrument der Vernichtung höchstens abwertend so genannt.

Doch diesmal sagte er das Wort mit sichtlichem Genuss.

"Feuerorgel!"

Kaum hatte er es ausgesprochen, da sprang ihm der Boden der Zentrale entgegen. Tusalis stürzte und stieß mit der Schulter gegen einen Kontursessel. Verwünschungen ausstoßend, raffte er sich auf und wankte zum Schaltpult für die Bildschirmeinstellung.

Er drückte die Tasten. Die Bildschirme wurden hell und zeigten Szenen auf die Tusalis minutenlang maßlos verwirrt starre. Draußen lag eine weite savannenähnliche Ebene mit völlig unbekannten Bauwerken, und dazwischen bewegten sich große Kolonnen fremdartiger Lebewesen und schossen mit Strahlwaffen aufeinander. Von einem riesigen Pilz mit ockergelb strahlendem Dach lösten sich rote tränенförmige Gebilde und rasten mit verschlungenen Schleifen auf große Steinhaufen zu. Atomare Explosionen wüteten.

Epher Tusalis war so verwirrt, daß er erst wieder klar denken konnte, als zahllose verschiedenartig geformte Raumschiffe in die Atmosphäre eindrangen und die Kämpfenden mit heftigem Strahlfeuer überschütteten.

Der Leutnant atmete keuchend. In geduckter Haltung eilte er zum Feuerleitpult und schaltete die Energieversorgung der Strahlgeschütze und der beiden Transformkanonen hoch. Seine Finger arbeiteten wie selbständig denkende Wesen, und möglicherweise gehorchten sie weniger seinem Gehirn als dem durch langjähriges Training erworbenen Automatismus.

Als die Versorgungskraftwerke fünfzig Prozent ihrer Maximalkapazität erreicht hatten, aktivierte Leutnant Tusalis den Paratronschirm und schaltete ihn auf Strukturlückenautomatik.

Für jeden abzufeuernenden Schuß würde sich exakt für seine Dauer - eine entsprechende Lücke im Paratronschirm öffnen.

Die fremdartigen Raumschiffe hatten ihr Feuer bereits wieder eingestellt, als Tusalis sich vor das Feuerleitpult setzte und nacheinander sämtliche Knöpfe drückte.

Die Energiegeschütze der EX-6633 feuerten in regelmäßigen Takt. Ihre Zielverfolgungsautomatiken ließen jeden Schuß zu einem Volltreffer werden. Innerhalb weniger Minuten wurden siebzehn Schiffe durch Transformbomben vernichtet und mehrere andere durch Energiebeschuß mehr oder weniger stark beschädigt.

Als der Hyperkommelder schrillte, schaltete Epher Tusalis die Geschütze auf Dauerfeuer und eilte zum Hyperkom. Er schaltete das Gerät ein.

Der Trivideookubus wurde hell. Der Oberkörper eines Mannes erschien darin. Das Gesicht kam dem Leutnant bekannt vor.

"GOOD HOPE II an geortetes Kugelraumschiff", sagte der Mann hastig. "Stellen Sie das Feuer auf die Schwarmschiffe ein.

Wer sind Sie?"

Leutnant Epher Tusalis grinste.

"Leutnant Tusalis, Zweiter Feuerleitoffizier der EX-6633. Und wer sind Sie?"

"Ich bin Perry Rhodan. Eigentlich müßten Sie mich erkennen. Wer hat zur Zeit das Kommando auf dem Explorer?"

Ich. Sie sind Perry Rhodan? Deshalb kam Ihr Gesicht mir so

bekannt vor."

"Hören Sie, Leutnant!" sagte Rhodan eindringlich "Stellen Sie sofort das Feuer ein. Über Ihnen sammelt sich ein Verband der Jagdflotte des Schwarms. Er wird Sie in kurzer Zeit angreifen, wenn Sie das Feuer nicht einstellen, und gegen sein massiertes Feuer hilft auch Ihr Paratronschild nicht, jedenfalls nicht sehr lange."

Tusalis schüttelte den Kopf.

"Niemand wird die EX-6633 vernichten." Er lachte irr. "Greifen Sie doch ein, Perry Rhodan. Schicken Sie den Fremden die Solare Flotte entgegen. Oder fürchten Sie den Kampf? Ich fürchte mich nicht."

Rhodan öffnete den Mund, um etwas zu entgegnen, doch dann schloß er ihn wieder. Seine Miene wurde nachdenklich, und nach einigen Sekunden fragte er ruhig:

Was ist mit den übrigen Besatzungsmitgliedern, Leutnant Tusalis? Soviel ich mich entsinne, gehören zu einem Spezialexplorer dieses Typs vierhundert Personen. Gibt es außer Ihnen noch jemanden, der mit den Schaltungen des Schiffes umgehen kann?"

Tusalis nickte.

"Ja, Major Polata und Captain Vantolier, aber die haben anscheinend das Schiff verlassen. Sie hatten mich in meine Kabine gesperrt, und die anderen wahrscheinlich auch."

Perry Rhodan seufzte.

"Leutnant, ich bitte Sie, ich befehle Ihnen, stellen Sie unverzüglich das Feuer ein und starten Sie, wenn Sie können!"

Es gibt keine Solare Flotte mehr, die Ihnen helfen könnte. Die Menschheit befindet sich in größter Gefahr. Retten Sie sich und die Besatzung des Explorers. Wir brauchen Sie - alle!"

Aber Epher Tusalis hörte gar nicht mehr hin. Er starre geradeaus, als sähe er durch den Trivideokubus hindurch, dann erhob er sich und ging mit steifen Schritten zum Schott.

Er betastete es, während er vor sich hin murmelte. Seine Augen waren glanzlos und stumpf.

Als grelle Entladungen durch den Paratronschild des Explorers tobten und das Schiff wie eine riesige Glocke zu schwingen begann, setzte er sich auf den Boden, den Rücken gegen das Panzerschott gelehnt.

5.

Resignierend schaltete ich den Hyperkom ab. Leutnant Tusalis' Geist war offenbar nach einer Phase fragwürdiger Wachheit völlig in die Verdummung abgesunken.

"Was können wir unternehmen, um die EX-6633 zu retten?" fragte Atlan. „Dreihundert Schiffe der Jagdflotte sind auf Angriffskurs gegangen."

Ich überlegte.

"Mit der GOOD HOPE einzugreifen, wäre zwecklos, und wenn wir die INTERSOLAR einsetzen, ziehen wir nur die gesamte Jagdflotte auf uns und damit auch - auf den Explorer. Wenn wir aber Major Polata und Captain Vantolier auftreiben könnten . . .!"

"Du meinst, sie haben einen Kodegeber mitgenommen, der auch den Paratronschild des Explorers öffnet, Perry?" "Ich bin sicher, daß es so ist. Wer ein Schiff voller Verdummter verläßt, muß für jeden denkbaren Fall Vorsorge treffen. Wahrscheinlich können Polata und Vantolier wegen der Kämpfe nicht zu ihrem Schiff zurück, aber wenn wir die Teleporter schicken . . ."

Ich aktivierte die Rundrufanlage.

"Gucky und Ras bitte sofort in die Kommandozentrale!"

Sekunden später materialisierten der Mausbiber und Major

Cova neben Atlan und mir. Kurz darauf kam auch Ras Tschubai.

Ich klärte sie über die Situation auf und sagte:

"Der Paratronschirm des Explorers hält dem massierten Beschuß von dreihundert Jagdschiffen höchstens zwei Stunden stand. Gucky, ich weiß, es ist schwierig, jemand telepathisch zu orten, dessen Gehirnwellenmuster man nicht kennt, aber . . ."

"Schon verstanden, Perry", warf der Ilt ein. "Schalte mal dein Sprechaggregat für ein paar Minuten ab, ja."

Er teleportierte auf die Couch, die eigens für ihn in der Zentrale aufgestellt worden war, entspannte sich und schloß die Augen.

Flüsternd fuhr ich, zu Ras und Bossa Cova gewandt, fort:

"Sobald Gucky die beiden Offiziere eingepellt hat, springen Sie. Wenn Sie wollen, können Sie sich mitnehmen lassen, Major Cova. Dann teleportieren Sie mit Polata und Vantolier zum Explorer und hinein. sobald eine Strukturlücke geschaltet worden ist. Schalten Sie alle Geschütze ab und lenken Sie die eingesparte Energie in den Paratronenergie - Umwandler. Danach müssen Sie selbst entscheiden, was zweckmäßiger ist: entweder den Explorer in den Raum zu bringen oder alle Verdummtten in ein Beiboot zu bringen und damit zu fliehen."

Gucky fuhr von seiner Couch hoch und rief triumphierend:

"Ich habe sie! Sie befinden sich in einem supernetaren Gang, der durch Energieschuß freigelegt wurde." Sein Stirnfell legte sich in tiefe Falten. "Komisch, sie denken ständig an irgendwelche geheimen Anlagen und einen Riesenroboter, der sie mit Hysteriestrahlen beschossen hat. Aber sie sind nicht hysterisch. Arkoniden? Wie, die Nachkommen arkonidischer Siedler sollen den Roboter und die geheimen Anlagen erbaut haben?"

"Arkoniden?" fragte Atlan. "Arkoniden auf diesem Planeten?"

Der Ilt schüttelte den Kopf.

"Nein, nein. Dort gibt es keine Arkoniden mehr. Ich empfange außer denen der Explorerbesatzung nur die Hirnimpulse von zwei humanoiden Wesen, und das sind Polata und Vantolier. Daneben gibt es unzählige sehr fremdartige Impulse, auch solche von kleinen purpurnen Stummen. Moment, das sind doch Impulse von Plostas! Ja, natürlich! Als ich damals nach Goolan geflogen war, um den Kampf gegen die Invasoren Dabrifas zu leiten, mußten wir unter anderem gegen rund zehntausend Insektenwesen kämpfen, die im Sold Dabrifas standen. Sie strahlten die gleichen Hirnimpulse aus wie die Mehrzahl der Intelligenzen dort unten."

"Ich denke, das ist jetzt uninteressant", ließ sich Major Cova vernehmen, der sich seinen Kampfanzug in aller Eile übergezogen hatte.

"Jetzt geht es um die Besatzung des Explorers. Wenn wir das Problem gelöst haben, können wir weitersehen."

Der Mausbiber blinzelte.

"Das weiß ich selbst. Worauf warten wir eigentlich noch?"

Er und Ras, die bereits Kampfanzüge trugen, nahmen Bossa Cova in die Mitte. Im nächsten Augenblick waren sie verschwunden.

Ich wandte mich um und blickte auf die Ausschnittvergrößerungen der Bildschirme, die einen Teil der Oberfläche des zweiten Planeten wiedergaben. Vor sechs Stunden erst waren die achthundert Wabenschiffe auf dem Planeten gelandet. Dabei hatten sie sich zehn Kilometer über dem Boden in ihre Einzelteile zerlegt. Nun standen, in kleinen Gruppen über alle Kontinente des Planeten verteilt, ringförmige Ansammlungen von großen Wabenblöcken - und auf der wir vor einer halben Stunde den Explorer geortet hatten, stand auch ein

Pilzraumschiff der sogenannten Schwarminstallateure.

Dazwischen gab es überall auf dem Planeten große Steinbauten, die an riesige Termitenhügel erinnerten. Offenbar waren es die Behausungen jener Insektenwesen, die Gucky geortet hatte und die sich als Söldner Dabrifas und des Ertruser-Triumvirats mehrfach an Überfällen auf friedliche Welten und schwach bewaffnete Stützpunkte beteiligt hatten. Das alles lag für uns weit in der Vergangenheit, durch einen Abgrund von der Zeit getrennt, die durch eine Verdummung der galaktischen Völker gekennzeichnet war.

"Moment!" sagte ich.

"Ja, Perry?" Atlan sah mich fragend an.

"Dort unten wird überall heftig gekämpft - und zwar mit Energiewaffen. Verdummte aber können keine Energiewaffen bedienen. Das bedeutet doch, daß die Plostas nicht verdummt sind!"

Der Arkonide nickte bedächtig.

"Stimmt. Vielleicht haben Polata und Vantolier den Widerstand der Eingeborenen organisiert."

"Das glaube ich nicht. Offiziere des Explorerkommandos können eine Lage nüchtern einschätzen. Es - wäre verantwortungslos von ihnen, gegen die Übermacht der Eroberer zu kämpfen. Wer vom Schwarm oder seinen Voraustruppen übernommen wird, kann nur stillhalten, wenn er sich und seinem Volk wenigstens das nackte Leben erhalten will, das Leben von Sklaven."

Ich stöhnte.

Hoffentlich fanden wir endlich etwas, um wenigstens den größten Teil der Menschheit vor dem grauenhaftesten Schicksal zu bewahren, das man sich vorstellen konnte.

Ich wandte mich um, als Alaska Saedelaere die Kommandozentrale betrat.

"Es tut mir leid", sagte der Transmittergeschädigte, "aber ich hatte in letzter Zeit alle Ortungsgeräte auf die Wabensiedlungen, den Explorer und die Jagdschiffe gerichtet. Dadurch stellte ich erst jetzt fest, daß sich die Gravitation auf dem zweiten Planeten ungefähr verdoppelt hat. Sie beträgt 2,2156 Gravos. Außerdem gehen mit der Sonne seltsame Dinge vor. Ich konnte Protüberanzen einer Größenordnung anmessen, die für diesen Sonnentyp absolut ungewöhnlich sind."

Ich starre Saedelaere an, während sich in meinem Kopf die Gedanken jagten.

Verdopplung der planetaren Gravitation! Es war ein Wunder, daß die Eingeborenen trotzdem weiterkämpften. Sie mußten über eine ungewöhnlich starke Konstitution verfügen.

Und meine Leute?

Nein, die Teleporter und Cova waren nicht gefährdet.

Die Antigravaggregate ihrer Kampfanzüge absorbierten die erhöhte Schwerkraft einwandfrei. Auch die Besatzung des Explorers konnte dadurch nicht in Schwierigkeiten geraten; dafür sorgten die Schwerkraftregler an Bord. Und die immunen Offiziere würden sicher auch Kampfanzüge tragen.

Ich atmete auf.

Wahrscheinlich befand sich die Besatzung der EX-6633 schon in einer Stunde in Sicherheit . . .

*

Wir hatten es nur einem glücklichen Umstand zu verdanken, daß wir den Zugang zum Stollensystem fanden.

Nachdem ein Teil der durch Energiebeschuß halbierten Arena eingestürzt war, beschlossen Polata und ich, über die dadurch

entstandene Trümmerhalde abzusteigen. Wir krochen und kletterten mühselig genug voran, aber im Laufe der Zeit merkten wir, daß der menschliche Körper sich in gewissem Ausmaß an eine erhöhte Schwerkraft anpassen konnte. Zwar schmerzten unsere Muskeln, doch wir bewegten uns in einem kräftesparenden Gang schneller als zuvor vorwärts.

Beim Abstieg über die Trümmerhalde entdeckten wir dann in der Restwand des Bauwerks ein Loch. Zuerst war es nur Neugier, die uns veranlaßte, die den Weg versperrenden Steinbrocken fortzuwälzen. Danach nahmen wir einen Luftzug wahr, der aus der Öffnung strich, und für Aggres war es bemerkenswert kühle Luft.

Der Major und ich dachten sofort an die Tiefenanlage, die wir entdeckt hatten. Dort funktionierten noch Fusionsreaktoren, also gab es sicher auch Klimaanlagen und vielleicht auch Schwerkraftregler.

Wenn wir ganz großes Glück hatten, fanden wir sogar tragbare Schwerkraftregler, mit denen wir uns wieder normal bewegen konnten.

Kurz entschlossen vertrauten wir uns dem finsternen Stollen an - und nun befanden wir uns in einem Gangsystem, das erstaunlich gut erhalten war. Vereinzelte Leuchtplatten an den Decken wiesen uns den Weg.

Wir krochen unermüdlich weiter, obwohl wir ahnten, daß wir am Ende unseres Weges dem Riesenroboter und seinem Hysteriestrahler gegenüberstehen würden. Da diese Anlagen jedoch von organischen Lebewesen, den Nachkommen ehemaliger arkonidischer Siedler, errichtet worden waren, mußte es Schaltungen geben, mit denen man den Riesenroboter deaktivieren konnte, wenn er - beispielsweise - irregulär arbeitete.

Wir krochen gerade über eine Kreuzung und bogen in die nach rechts führende Abzweigung ein, weil sie als einzige beleuchtet war, als plötzlich drei Gestalten wie aus dem Nichts vor uns auftauchten.

Der erste Schreck schwand schnell, denn die Gestalten stürzten unter dem Zug der hohen Schwerkraft zu Boden; sie konnten also nicht aus den Wabenansammlungen dem Pilz oder den seltsamen Schiffen gekommen sein.

Sekunden später richteten sie sich jedoch wieder auf. Aber da hatte ich hinter dem kugelförmigen Helm der einen längst ein Gesicht erkannt, das allen Menschen bekannt war.

Das Gesicht von Gucky, dem Mausbiber!

Gucky sagte etwas zu seinen Begleitern, was wir wegen des geschlossenen Helms nicht verstehen konnten. Einer, offenbar Ras Tschubai, entmaterialisierte wieder.

Der Mausbiber und der andere Mann, ein schwarzhäutiger Hüne mit schwarzem, von silbernen Fäden durchwobenem Kraushaar, klappten ihre Helme zurück.

"Beruhigt euch, Mincos und Hysk", sagte der Ilt. "Ras holt nur Kampfanzeuge für euch. Gleich könnt ihr wieder wie Menschen gehen. Seid ihr so aus dem Explorer aufgebrochen?"

"Nein", antwortete Polata. "Mit einem Shift und mit Kampfanzen. Die Plostas haben uns alles abgenommen.

Das sind Insektenwesen, die..."

"Ich weiß", unterbrach Gucky ihn. "Nur den Namen der Sonne und des Planeten kenne ich nicht. Nein, stimmt nicht ganz.

Du bist der Kommandant, Mincos, dann hast du das System natürlich EX-Polata getauft."

"Richtig. Und der Planet heißt Aggres."

"Ein hübscher Name. So richtig zum Gruseln."

In diesem Moment erschien Ras Tschubai. Er trug zwei

Kampfanzüge über den Armen. Die Mutanten und der ebenholzschwarze Hüne halfen uns sie anzulegen. Als wir die Antigravaggregate einschalteten, fühlten wir uns sekundenlang so leicht wie gasgefüllte Ballons.

"So", sagte der Mausbiber energisch, "jetzt laßt uns überlegen, wie wir in den Explorer kommen." Er deutete auf den Hünen. "Das ist übrigens Bossa Major Bossa Cova. Wo befindet sich der Kodegeber, mit dem wir eine Strukturlücke im Paratronschirm des Explorers schalten können?"

"Er befand sich im Shift aber der ist zerstört", antwortete ich. "Paratronschirm? Du irrst dich, Gucky. Wir haben geflissentlich vermieden, den Explorer in Schutzschirme zu hüllen."

"Ein Leutnant Tusalis hat es getan. Er hat außerdem das Feuerleitpult aktiviert und sämtliche Waffen auf Dauerfeuer geschaltet. Ihr Explorer schießt mit sämtlichen Energiegeschützen und mit den Transformkanonen auf die Jagdschiffe. Wenn wir nicht bald etwas unternehmen, wird der Explorer von der Übermacht vernichtet."

"Epher Tusalis...", murmelte Mincos Polata. "Zweiter Feuerleitoffizier auf der EX-6633. Der Mann gehört zu den Verdummtten. Auch wenn er einen geringen Teil seiner Intelligenz zurückgewonnen hat, kann er nicht einmal seine Kabine verlassen, geschweige denn in die Kommandozentrale eindringen oder gar die Feuerschaltungen betätigen."

"All das hat er aber getan", entgegnete Major Cova.

"Perry Rhodan sprach sogar über Hyperkom mit ihm . . ."

"Perry Rhodan?" fragten Polata und ich wie aus einem Mund.

Bossa Cova nickte.

"Er schickte uns zu Ihnen. Auf den Großadministrator machte Leutnant Tusalis den Eindruck eines Mannes im Vollbesitz seiner Intelligenz, allerdings mit gefährlichen paranoiden Zügen.

Leider erlosch seine vorübergehend 'aufgetaute' Intelligenz während des Gesprächs mit Rhodan. Er war plötzlich nicht mehr ansprechbar, und ich fürchte, er wird von sich aus niemals das Feuer einstellen. Er wird es gar nicht mehr können."

Aus Gucky's Telekom drang ein schwaches Summen.

Der Ilt betätigte die Schaltungen und meldete sich.

"Habt ihr den Kodegeber?" wisperte es. Gucky verstärkte die Lautwiedergabe. Die nächsten Worte waren laut genug, daß ich Perry Rhodans Stimme erkennen konnte. "Der Explorer wird pausenlos beschossen. Die dreihundert Jagdschiffe haben eine Verstärkung von hundert Einheiten erhalten, nachdem elf durch Transformbeschuß vernichtet wurden."

"Leider nicht, Perry", antwortete der Ilt. "Der Kodegeber wurde zusammen mit dem Shift vernichtet, in dem er sich befand. Kannst du uns nicht helfen?"

"Nein, es gibt keine Möglichkeit dazu. Ihr braucht den Original - Kodegeber, und der existiert nicht mehr. Noch etwas, Kleiner. Das Pilzraumschiff der Schwarminstallateure hat Verstärkung erhalten. Insgesamt befinden sich jetzt neunundzwanzig Pilzraumschiffe auf dem Planeten."

"Aggres", sagte Gucky.

"Wie, bitte?"

"Der Planet heißt Aggres, das System EX-Polata."

"Unwichtig. Die Pilzraumschiffe zapfen die Sonne an, Gucky. Mächtige Zapfstrahler holen riesige Energiemengen überlichtschnell von der Sonnenoberfläche und heizen damit die Planetenatmosphäre auf. Die Temperaturen liegen zur Zeit um dreiundfünfzig Grad Celsius, und sie steigen weiter."

"Das ist schlimm für die Plostas", murmelte Gucky. "Sie sind zwar als blutrünstige Wilde verschrien, und ich habe selbst schon gegen sie gekämpft, aber für mich sind sie nicht schlechter als ihr

Menschen. Ihr hättet euch einmal beinahe selbst ausgerottet, was man von den Plostas nicht behaupten kann."

"Du hast recht", ertönte Rhodans Stimme lauter als vorher, "aber darum geht es nicht. Die Besatzung des Explorers ist in höchster Gefahr. Vierhundert Menschen! Denkt nach! Wir müssen einen Weg finden, sie zu retten."

"Die Geheimanlage der arkonidischen Siedler!" rief ich. "Vielleicht finden wir dort technische Mittel, die unser Problem lösen"

Der Ilt blickte mich nachdenklich an.

"Daran glaube ich zwar nicht, aber da uns nichts Besseres einfällt, können wir ja einmal nachsehen. - Wir melden uns wieder, Perry."

Er schaltete seinen Telekom ab.

"Wie ist das mit dem Hysterie - Roboter?" erkundigte er sich. "Womit erzeugt er diese Strahlung, - beziehungsweise, womit strahlt er sie ab?"

"Mit einer Antenne", antwortete Mincos Polata. "Sie ist nicht zu übersehen Gucky."

Der Mausbiber zeigte seinen Nagezahn.

"So, dann warte mal hier auf mich. Ich werde den Roboter suchen und ihm die Antenne verbiegen. Sobald ich das erledigt habe, kehre ich zurück und hole euch nach."

Er schloß seinen Druckhelm und verschwand.

Nach wenigen Minuten kam er wieder zurück, öffnete den Helm und sagte:

"Das wäre erledigt."

Sekunden später materialisierten wir in der großen Halle, die wir auf dem Monitor schon einmal gesehen hatten. Der riesige Roboter stand reglos im Hintergrund. Die Abstrahlantenne lag neben ihm. Sonst war keine Beschädigung zu sehen.

"Ich bin in seine Denkkuppel teleportiert und habe die Verbindung zur Energieanlage unterbrochen". erklärte der Ilt.

Er bewegte sich in eigenständigem Watschelgang auf den Roboter zu und durch dessen Beine hindurch. Als ich ihm - mit gemischten Gefühlen - folgte, sah ich, daß dahinter ein Tor war, dessen Fugen von den Beinen des Roboters genau verdeckt wurden.

Es öffnete sich ohne sichtbares Zutun. Offenbar hatte der Ilt seine telekinetischen Kräfte eingesetzt. Wir traten in eine Schleusenkammer.

"Es wird besser sein, wenn wir die Helme schließen", meinte Bossa Cova.

Gucky nickte.

"Ja, hinter dem nächsten Schott könnte alles mögliche sein, eine Giftatmosphäre oder gar keine oder eine Überdruckkammer."

Wir schlossen die Helme. Gucky richtete seinen Blick auf das gegenüberliegende Schott, nachdem das Tor sich hinter uns geschlossen hatte.

Plötzlich schossen aus den Wänden und der Decke gelblichweiße Flüssigkeitsstrahlen und verwandelten sich in dichten Nebel. Ich blickte auf das Analysegerät an meinem rechten Handgelenk und stellte fest, daß es sich um eine keimtötende und zugleich strahlungsabsorbierende Substanz handelte. Anschließend wurden wir von anderen Chemikalien und zuletzt mit klarem Wasser abgesprührt. Die Flüssigkeiten liefen durch kleine versenkte Gitteröffnungen ab, die sich im Boden aufgetan hatten.

Nachdem die letzte Dusche vorbei war, öffnete sich das Innenschott.

Ich hatte lieb erwartet, auf die fernen Nachkommen der

Überlebenden des Atomkrieges zu stoßen doch niemand kam uns entgegen. Wir gelangten in eine flächenmäßig kleine, aber hohe achtseitige Halle. In der Mitte stand auf einem niedrigen Podest die goldfarbene Statue eines humanoiden Lebewesens, eines Mannes mit schulterlangem Haar und hoher Stirn.

"Ein Denkmal", sagte Polata enttäuscht über Helmfunk.

"Ein 'Denkmal' mit Hirnimpulsen", erwiederte Gucky tonlos. "Wahrscheinlich eine Art Roboter mit einem organischen Hirn. Die Individualimpulse werden stärker. Das Gehirn muß bis vor wenigen Minuten im Tiefschlaf gelegen haben."

Er hatte es kaum gesagt, da strahlte die Statue plötzlich auf. Es war eine kalte Strahlung; wir registrierten keine Wärme. Im nächsten Moment blätterte die Außenschicht der Statue ab - und dahinter kam ein lebender Mensch zum Vorschein, ein Mann mit enganliegender weißer Kleidung, einem gelben Gürtel mit Schaltungen und kurzen gelben Stiefeln. Sein Haar war weiß wie das eines Arkoniden, doch die Augen zeigten nicht die albinotische Rötung wie bei Atlan.

Er musterte uns, wobei sein Blick besonders lange auf Gucky sowie den schwarzhäutigen Terranern Ras Tschubai und Bossa Cova ruhte. Diese Färbung schien ihn zu irritieren.

Wir schwiegen.

Nach einer Weile hob der Mann die Hände und sagte in leicht abgewandeltem Interkosmo:

"Ich grüße Sie. Mein Name ist Tadschor. Sind Sie Bewohner der Oberfläche?"

"Nein", antwortete Tschubai. "Wir sind Besucher von einem anderen Planeten, Tadschor. Sie sind ein Nachkomme arkonidischer Siedler, nicht wahr?"

"Sind Sie nicht von Arkon?" fragte Tadschor. Er lächelte. "Da Sie nicht von der Oberfläche Sidirs kommen, kann ich den Namen richtig aussprechen. Oben wird man wohl noch immer den falschen Namen nennen. Wie viele Bewohner gibt es oben?"

Gucky trat unruhig von einem Fuß auf den anderen.

Ich konnte seine Nervosität verstehen, war ich doch selber nervös. Die Unterhaltung mit einem aufgewachten Tiefschläfer hielt uns nur auf, während vierhundert Menschen im Explorer in Gefahr waren.

"Oben gibt es seit Jahrtausenden keine humanoiden Lebewesen mehr", sagte Major Mincos Polata mit brutaler Offenheit, um das furchtlose Thema zu beenden. "Sie haben sich in einem Atomkrieg selbst ausgerottet. Ihre Nachfolger sind intelligente Insektenwesen. Aber auch sie werden nicht mehr lange existieren, denn diese Welt wurde von Invasoren überfallen."

Tadschor wankte.

"Alle sind tot?" flüsterte er. Mit steifen Bewegungen stieg er von seinem Podest - und brach zusammen.

Gucky begriff die Ursache zuerst. Er hob Tadschor telekinetisch auf das Podest zurück, auf dem die Schwerkraft offensichtlich künstlich reguliert wurde. Wir alle hatten nicht mehr daran gedacht, daß die Gravitation von Aggres verdoppelt worden war; unsere Antigravaggregate ließen es uns nur zu leicht vergessen.

"Kümmern Sie sich um ihn, Hysk!" rief der Ilt mir zu. Er winkte Tschubai. Beide Teleporter verschwanden. Sie suchten nach technischen Geräten, mit denen man eine Strukturöffnung im Paratronschild des Explorers schalten konnte.

Ich legte den Erwachten bequem hin und öffnete seine Kleidung über der Brust. Er atmete schwer und hielt die Augen geschlossen. Der Schock über Polatas Auskunft und die, wenn auch nur kurze, Einwirkung der hohen Schwerkraft, hatten ihm schwer zugesetzt.

Als ich die Medobox vom Gürtel nahm, um Tadschor ein kreislaufstabilisierendes Medikament zu injizieren, vernahm ich ein scharfes Knacken.

Ich blickte auf und überlegte, woher das Geräusch gekommen sein mochte. Als Tadschors Glieder in plötzlichem Krampf zuckten, seine Augen sich weit öffneten und er einen tiefen Seufzer von sich gab, wußte ich Bescheid.

Ich öffnete seinen Mund und sah die bräunliche Verfärbung von Zunge und Zähnen sowie die Splitter einer Glaskapsel.

Tadschor hatte sich vergiftet.

Das Überprüfungsgerät der Medobox bestätigte, daß Herzschlag und Atmung ausgesetzt hatten und der Hirntod eingetreten war.

Ich schloß die Augen des Mannes und trat zurück.

In dem Augenblick materialisierten Gucky und Tschubai.

"Er ist tot", stellte der Mausbiber nüchtern fest. Als Telepath erkannte er das natürlich sofort.

"Nichts, nicht wahr?" fragte Major Cova.

"Nichts", bestätigte Gucky. "Schließt die Helme. Wir springen zum Explorer. Irgendwie müssen wir ins Schiff kommen." Seine Stimme klang verzweifelt und mutlos.

Major Polata und ich sahen uns bedeutungsvoll an. Wir beide wußten genau, daß wir unseren Leuten nicht helfen konnten, wenn kein Wunder geschah. Dann schlossen wir unsere Helme und streckten die Hände aus.

Als wir einige Kilometer vom Explorer entfernt materialisierten, mußten wir sofort die Paratronschirme unserer Kampfanzüge aktivieren. Im Paratronschirm der EX-6633 tobten gewaltige Entladungen. Doch nicht nur unser Schiff wurde angegriffen. Überall, so weit wir sehen konnten, kreisten große Raumschiffe über dem Planeten und vernichteten systematisch die Stammesburgen der Plostas. Auf dem Boden rieben kleine purpurrote Wesen die Reste der plostasischen Truppen auf.

Die Teleporter sprangen mit uns in die Nähe einer riesigen Anlage aus Wabenblöcken, als die Purpurnen uns in großer Zahl angriffen. Ich blickte zum erstenmal in die Wabenzellen und erschauerte beim Anblick der ockergelben Massen, die darin wogten und wallten, ohne daß feste Konturen zu erkennen gewesen wären.

Über Helmfunk meldete sich Perry Rhodan. Er fragte, wo wir uns befänden und kündigte einen Angriff der GOOD HOPE und der INTERSOLAR an, um einen letzten Versuch zu unternehmen, die Besatzung des Explorers zu retten.

"Sie kommen unverzüglich an Bord!" ordnete er an.

Gucky weigerte sich und setzte sich durch.

Wir sprangen abermals, um purpurroten Wesen auszuweichen. Diesmal materialisierten wir auf dem stählernen Mittelsockel der Wabenanlage. Kurz darauf griffen die INTERSOLAR und ein kleineres Kugelraumschiff die Jagdschiffe an, die auf den Explorer feuerten. Es war nicht mehr als ein Akt der Verzweiflung. Für die vierhundert Menschen im Explorer kam jede Hilfe zu spät, denn der Paratronschirm brach zusammen, bevor die GOOD HOPE II und die INTERSOLAR zum zweiten Anflug ansetzen konnten.

Ich schloß die Augen, als unser Schiff explodierte.

Im nächsten Moment beförderten die Teleporter sich und uns in das kleine Kugelraumschiff. Wir materialisierten in der Kommandozentrale und konnten gerade noch mitansehen, wie das auf der Ebene stehende Pilzraumschiff und zahlreiche benachbarte Wabenblöcke mit einem Transformgeschoß vernichtet wurden.

Anschließend mußten wir uns fluchtartig zurückziehen, denn

von allen Seiten rasten nun Tausende von Kampfschiffen heran und nahmen uns unter konzentrisches Feuer...

*

Ich sah nicht auf, als sich das Schott der Kabine öffnete, die ich gemeinsam mit Mincos Polata bewohnte. Völlig in Gedanken versunken, blies ich auf meiner Holzflöte.

Nach einer Weile setzte ich die Flöte ab. Aber meine Gedanken weilten noch immer nicht hier, an Bord der GOOD HOPE II, sondern in einer Vision der Vergangenheit, deren Geschichte bruchstückhaft und mit blühender Phantasie ausgeschmückt, in unserer Familie von Generation zu Generation weitergegeben worden war.

Als jemand sich leise räusperte, schwanden die Visionen. Ich bemerkte, daß ich die Kabinenwand anstarre und drehte den Kopf.

Mein Blick fiel auf Perry Rhodan. Der Großadministrator saß in einem Schalensessel und sah mich nachdenklich an.

"Sie sind ein Meister auf der Inkaflöte", sagte er.

Ich erhob mich, legte die Flöte auf den Tisch und nahm in einem Sessel gegenüber dem Großadministrator Platz.

"Sie kennen das Instrument, Mr. Rhodan?"

"Ich habe es früher oft gehört, von einem berühmten Künstler, der in der Susonic Hall von Terrania auftrat. Ich glaube, das war vor rund dreihundert Jahren - und der Künstler hieß Ezorra Vantolier."

"Ein Urahn von mir. Heute gehört mir seine Flöte, und wenn ich eines Tages Kinder habe, werde ich sie dem vererben, das sie am besten spielt - wenn je einer von uns irgendwann Kinder haben kann."

Rhodan seufzte.

"Ja, es sieht böse aus, Mr. Vantolier. Unsere letzten Messungen bewiesen, daß das Temperaturmittel auf Aggres bei dreiundsechzig Grad Celsius liegt. Wenn das - zusammen mit der Verdopplung der Schwerkraft - auf einem von Menschen bewohnten Planeten geschieht, werden die meisten Bewohner zugrunde gehen."

Ich sah ihn an. Sein Gesicht wirkte gequält. Mir wurde klar, daß er mit "einem von Menschen bewohnten Planeten" nicht eine beliebige Welt gemeint hatte, sondern die Erde, die Heimat des Homo sapiens.

Und die Bewegungsrichtung des Schwarm zielte auf jenen Sektor des Orionis - Armes, in dem das Solsystem war.

"Die Entfernung zwischen EX-Polata und Sol beträgt immerhin 20 408 Lichtjahre", sagte ich. "Bevor der Schwarm auch nur die Hälfte dieser Strecke zurückgelegt hat, müßten wir ein wirksames Mittel gefunden haben, um dieser Gefahr zu begegnen."

"Wir müßten es, aber werden wir es auch?" Rhodans Augen leuchteten in fiebrigem Glanz. "Dieser Schwarm, ich habe das unbestimmte Gefühl, als hätte er vor unserer schon zahllose andere Galaxien heimgesucht - und als hätte niemand ihm bisher wirksamen Widerstand entgegensezten können."

"Vielleicht ist der Schwarm wie ein Komet, der, den Gesetzen des Universums gehorchend, blind wiederkehrend seine Bahn zieht, Jahrtausend um Jahrtausend, Zehntausende, Hunderttausende, Millionen Jahre lang...", murmelte ich. "Ohne Ausgangspunkt und ohne Ziel."

"Weshalb verwenden Sie eigentlich den Ausdruck 'Gelbe Eroberer', Mr. Rhodan? Ist es wegen des pulsierenden gelben Leuchtens, das wir in den Wabenzellen beobachteten?"

Perry Rhodan schüttelte den Kopf.

Nein. Ursprünglich wurde der Begriff „Gelbe Eroberer“ von Gucky geprägt, als er bei einem Erkundungsunternehmen innerhalb des Schwärms sehr oft die ockergelbe Färbung in Kleidungsstücken. Symbolen und auch bei einem robotischen Götzen mit den Namen 'Y'Xanthomrier mit dem wissenden Auge vorfand. Es handelt sich also um keine exakte Bezeichnung, sondern um einen willkürlichen Sammelbegriff.“

Wir blickten beide auf, als das Schott sich öffnete.

Mincos Polata trat ein, nickte uns zu und ging zum Versorgungsautomaten.

„Ich trinke einen Whisky“, sagte er. „Wem darf ich etwas mit tasten?“

„Whisky, bitte“, sagte Rhodan.

„Ich auch“, erklärte ich.

Der Major kehrte mit drei großen Gläsern zurück.

„Whisky soll beruhigend wirken“, meinte er, „und ich brauche dringend eine Beruhigung.“ Seine Augen waren entzündet.

Nachdem wir jeder einen reichlich bemessenen Schluck genommen hatten, setzte Polata sich und beugte sich in Rhodans Richtung vor.

„Es ist also wahr? Die solare Menschheit wurde voll von der Verdummungswelle erfaßt?“

Rhodan nickte.

„Bis auf wenige Ausnahmen, Major. Aber, was Sie über die Besatzung der EX-6633 berichteten, trifft auch auf die Menschheit zu. Der Verdummungsgrad hat sich vermindert. Leider reicht das nicht aus, um beispielsweise umfassende Vorbereitungen zur Verteidigung des Solsystems gegen den Schwarm zu ergreifen. Aber es dürfte genügen, um eine große Anzahl von Menschen im Falle eines direkten Angriffs in die Tiefbunkeranlagen zu dirigieren.“

„Ich hoffe, daß es nie soweit kommen wird“, sagte Polata ernst.

Der Großadministrator erhob sich.

„Wir müssen in wenigen Minuten aus dem Zwischenraum zurückfallen. Ich gehe in die Beobachtungskuppel. Wenn Sie mich begleiten möchten. . .“

Ich erhob mich, nahm meine Flöte und ging zum Schott.

Mincos Polata schüttelte den Kopf

„Danke, aber ich bleibe vorläufig hier“

Als wir die Beobachtungskuppel betraten, teilte Senco Ahrat gerade über die Rundrufanlage mit, daß die GOOD HOPE II in dreißig Sekunden in den Normalraum zurückkehren würde.“

Wir nahmen in Kontursesseln Platz. Kurz nach uns traf auch Lordadmiral Atlan ein. Der Arkonide setzte sich neben mich, nickte mir kurz zu und blickte auf die transparente Kuppelhülle, hinter der noch die eigentümlichen Leuchterscheinungen des Zwischenkontinuums tobten.

Ein elektronischer Gong kündigte das Ende der Linearetappe an. Es war wie auf einem Passagierraumschiff in friedlichen Zeiten.

Die Leuchterscheinungen des Zwischenraums verschwanden und machten dem Sternenhimmel des galaktischen Südwest - Sektors Platz.

Atlan beugte sich vor und schaltete am Kontrollpaneel.

Aus dem Wandsockel schob sich ein flacher, großer Bildschirm und verdeckte einen Teil der Kuppelhülle. Der Arkonide stellte eine Ausschnittvergrößerung ein und deutete auf eine kirschgroß wiedergegebene gelbe Sonne.

„EX-Polata. Von Eruptionen ist natürlich nichts zu sehen, da das Bild nicht mit den Hypertastern ermittelt wurde. Wir sind fünf Lichtjahre von EX-Polata entfernt und würden die Eruptionen erst in fünf Jahren beobachten können.“

Perry Rhodan drehte sich mit seinem Sessel herum und deutete auf eine Stelle der Kugelhülle.

"Von dort nähert sich der Schwarm. Es ist ein eigenartiges Gefühl, nichts von ihm zu sehen. Man könnte fast glauben, es gäbe den Schwarm überhaupt nicht."

Ich sah in die angegebene Richtung. Die Sterne leuchteten wie Diamanten vor einem schwarzsamtenen Tuch. Das Leuchten des Kristallschirms, von dem man mir berichtet hatte, würde bis zum derzeitigen Standort der GOOD HOPE II 4,6 Jahre brauchen.

"Wenn es nicht anders geht...", flüsterte ich gedankenverloren, "... schließen wir die Augen und warten ab. Der Schwarm ist gekommen, und er wird vorbeiziehen. Dann können wir alles wieder aufbauen, was er zerstört hat..."

Ich setzte die Flöte an die Lippen und spielte die Melodie eines Liedes, das meine Vorfahren schon gesungen hatten, als sie noch auf einem anderen Kontinent gelebt hatten.

Der Kondor zieht vorbei . . .

ENDE

Die Eroberer kamen - und eine Zivilisation wurde vernichtet.

Das Geschehen auf Aggres bewog Perry Rhodan dazu, hart zuzuschlagen.

Doch da ist noch ein anderer, der hart zuschlägt: Sandal Tolk, der Rächer. Er befindet sich auf einem Planeten inmitten des Schwarms - auf dem Weg zur INSEL DER GLÜCKLICHEN . . .